4 R. o. germ 191 k

Sibyllen Schwarzin/

Dohn

Greiffswald aus Pommern/

Deutsche Poëtische

Gedichte/

Nuhn

Zum ersten mahl/ auß jhren eignen Handschrifften/ herauß gegeben und verleget

Durch

M. SAMUEL SERACH/

auß dem Hertzogtuhm Würtemberg.

und in

DANTZIG

Gedruckt/ bey seel. Georg Rheten Wittwen/

im M. DC. L. Jahr.

4B
IX.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Untertähnigste Zuschrifft
Der Durchleuchtigsten / Großmächtigsten und Sieghaftesten Fürstin und Fräulein /

Fr. CHRISTINEN /

Der Schweden / Gothen und Wenden Königin / Großfürstin in Finland / Hertzogin zu Brehmen / Verden / Pommern / Chesten und Carellen / Fürstin zu Rügen / Fräulein über Wismar und Ingermanland / ꝛc. Seiner gnädigsten Königin und Fräulein

vohn

M. Samuel Gerlach.

DU Grosse Königinne / deines großen Vaters Bild!
Die du bißher seine Stelle / mit dem blanken Schwerd und Schild /
aber mehr noch mit Verstand / hast / im Deutschen Reich / vertretten /
die so sehr betrengte Kirch' auß dem Elend zu erretten /
und auff freihen Fuß zusetzen / es auch so hinaus geführt /
daß / allweil Welt Welt wird bleiben / dihr die Nachwelt danken wird.
Sih / der allerringste kömt unter denen die beschützet /
und / durch deinen starken Arm / nun sind wider unterstützet /
denen du die Bahn hinwider in jhr Vaterland gemacht /
und den unerschätzten Frieden / über Hoffen / hast gebracht.
Ich / der allerringste / komm / mein Dankopffer dihr zu bringen /
Ach wie gern wolt' ich dazu dihr ein Sigs-Liedlein singen!

Digitized by Google

Aber meine schwache Zunge gleicht der Nachtigal sich nuhn/
die jhr-sunsten-helle Stimme hat gehemmt/ und ist davohn/
weis fast selber nicht wohin: wolt ich dann dem Kuckuk gleichen/
seinen sehr verachten Tohn singen/ müst ich doch erbleichen/
weil er seine Kukuks Stimme nuhn auch gäntzlich unterläst;
Wer dann solt mich lehren singen? darum ists das allerbäst'/
alles singen einzustellen. Gleichwol soll ich mich erzeigen
dankbahr/ und nachdem ich nichts bey mir finde/ so mein eigen/
wil ich/ Theure Königinne/ dihr ein gäntzlich fremdes Werk/
ob es wohl bey dihr kein fremdes/ zu eim sichern Dankgemerk/
übergeben; fremd ists nicht wegen deiner/ dann es rühret
aus deim Pommerlande her/ welches billig dihr gebühret/
ist/ und bleibet auch dein eigen; Niemand kan das Heilge Grab
gantz und gahr vergebens hüten/ daß er nichtes dafür hab.
Diß doch ist das ringste noch/ welches wihr dihr können geben/
Wihr sind dihr mit Guht und Bluht/ ja mit unserm Leib und Leben
selbst verbunden und verpflichtet. Ach! Ach wann wir alle doch
wohl bedächten/ wie so treulich du des Leibs und Seelen-Joch
uns genommen ab den Hals/ und der schwären Last entrissen/
daß sich unsre Treiber nu selber ewig schämen müßen/
weil jhr Stecken sey zubrochen. Darüm/ sag ich/ ist das Land
Pomern/ uñ noch mehr/ dein eigen/ uñ wirst nuhn ein groser Stand
unsers Edlen Deutschen Reichs; diß doch laß ich andre schlichten/
die es besser können tuhn. Mich itzt wil ich wider richten
dahin/ wo ich erst gezihlet; dises Werk ist billich dein/
weil es her aus Pommern kommet/ wessen solt es sonsten seyn?
Dein/ dein ist es widerum/ weil es bey uns unerhöret/
und durchaus was neues ist: Bistu selbst nicht/ die man ehret
nunmehr auff dem gantzen Runden/ wegen deiner Wundergaben/
dihler Sprache/ Weißheit/ Kunst/ daß die Mäster nichts mehr haben/
Dir worinnen vohrzugehen/ du vernichtest der Helden Ruhm/
der Gelehrten Lorbeer-Kräntze machstu dihr zum Eigenthum.

Dein

Dein / dein iſt es noch einmahl / weil eß ſeinen Uhrſprung nimmet
her vohn einem Jungfern-Bild' / als in deren hat geglimmet /
wie ein Feuer in der Aſchen / lauter Tugend / Scham und Zucht;
Du biſt / Königliches Fräulein / uñ Kön'ginne ſelbſt / die Frucht /
ſo die Keuſchheit ſelbſten hat / vohn der Keuſchheit / jhr gezeuget;
Diß nuhn iſt die Uhrſach / daß ſich zu deinen Füßen neiget
diſes Werk in tiefſter Demuht / und ich mich mit jhm dazu /
daß wir alle beyde mögen finden Sicherheit und Ruh /
unter deinem ſtarcken Schutz wider alle Läſter-Zungen;
Finden wihr die nuhr bey dihr! So iſt uns wohl gelungen!
Welcher wil / und wird wohl mögen diſes Buch auß deiner Hand
reiſſen? ja wer wird ſich wollen ſtecken in ein ſolche Schand /
mich aus Königlicher Gnad' auszuſtoſſen / auszutreiben?
Alle beyde werden wohl frey und ſicher ewig bleiben:
Momus wird ſich ſelber ſcheuen / ſeinen hart und ſtumpfen Zahn
dran zu ſetzen und zu wetzen / Schimpf wird ſeyn ſein Lohn. Wolahn
Friedens-Königinne / leb / lebe lange Fridens-Zeiten /
daß wihr deinen Fridens-Ruhm mögen ewiglich außbreiten!

Fräulein CHRISTINA / Königinne in Schweden uſſ.

durch verſetzte Buchſtaben C. in Z.

Ruf! dein Reich / wo es ſeyn kan / ſteh fein lang in Nuz.

Erkläret in einem

Zirkel-Gedicht /

Ruf / wer nuhr kan immer ruffen / als ein frommer
Hertzens-Chriſt /
dirſer / ſag ich / ruf und bitte den / der in dem Himmel iſt /

Der da seinen Ehren-Stuhl hat so hoch gesetzet droben/
über alles Sternen-Heer/ und auch selbst so hoch erhoben
ist/ weit über alle Götter/ doch der Frommen nicht vergist/
sondern ihr Gebeht erhöret/ und wann/ ohne falsche List/
Sie vohn Hertzen ihn anruffen/ ihnen hilfft in kurtzer frist/
Darumb bitt ich alle nu/ daß zu unserm Gott dort oben

Ruf/ wer nuhr kan immer ruffen!

Was dann/ **Große Königinne?** daß bey dihr nicht werd gemiss't/
wo es seyn kan/ Rub' und Friden; daß kein Fehde Krig noch Zwist/
inner deinen Grentzen sey; daß/ gleich wie der Sprey/ zerstoben
deine Feinde mögen seyn/ **dein Reich**/ vor ihrem toben/
Fein lang lang in Nuzen stehe! daß wihrs mögen seyn vergwist/

Ruf/ wer nuhr kan immer ruffen!

Geschriben zu Osterwyk im Danziger Werder/ den 18. Julij
N. Kal. war der Tag Christinen/ nach M. Fuhrmans Kalender/
dises 1650. Jahres.

Vohr-

Vohrrede
an den Ehrengeneigten Leſer.

Ich übergebe dihr / lieb- und geneigter Leſer/ein Werklein/ dergleichen du vohn einer Weibsperſohn zu unſer Zeit/ in unſerm Vaterland/und deutſcher Mutter-Sprache/vihlleicht wenig/ auch wohl gahr nicht geſehen haſt. Nemlich den Erſten Theil etlicher poëtiſcher Gedichten/ der weiland Edlen/ Gottsfürchtigen/ vihl-Ehr- und Tugendreichen Jungfer/ Sibyllen / des auch weiland Edlen / Wohlehrnveſten / Großachtbahren/Hochgelehrten uñ Hochweiſen H. Chriſtian Schwartzen/ Fürſtl. Poñeriſchen lezt-hinterblibenen geheimen Landrahts/ auch wohlverdienten Burgermeiſters der löblichen Stadt Greifswald in Vohr Poñern/ Eheleiblicher Tochter/uñ berichte dich/daß alle ſolche Gedichte/auß jhrẽ eignen Handſchrifften/ vohn Worte zu Worte/ja faſt vohn Buchſtaben zu Buchſtaben/ ohne / was etwan in eile / oder ſonſten vohn dem Schriftſetzer mag verſehen ſeyn/ genoñen/ und auch das geringſte darinnen nicht geändert worden / alſo/ daß man/ ob wol an einem paar Orten der Verſtand nicht eigentlich köñen gefaſt werden/ doch Ihr gern in allem nachgeben/uñ/ ſo ein Fehler begangen wäre/ ſolchen vihl lieber jhrer eignen Eilfertigkeit im Schreiben / oder andern unbekandten Uhrſachen/zurechnen/als verbäſſern wollen/ wie man dan auch etliche Worte / die ſie / nach ihres Ortes Außſprache/ohne unterſcheid geſezet / als: Mich und mihr/ dich und dihr/mögt und möcht/tag und tach und tagk/mag und mach/genug und genuch/ in ſicherer hofnung lebend/ der aufrichtige Leſer ihr ſolches gern zu guht halten werde/ eben alſo ſtehen laſſen/ damit man Ihr nichts/was nicht Ihr eigen/andichte. Im übrigen wird man Sie / ob es wohl bey vihlen Klüglingen Naſenrumpfens (ſo man aber gar nicht achtet) genug geben mag/ verhoffentlich nicht vihl loben dörfen/ſondern das Werck/ nachdem bekanten Sprichwort / den Meiſter oder Meiſterin ſelber am beſten loben/ und ſich/ daß diſe Gedichte vohn der Seeligen

Jung-

Digitized by Google

Jungfer im dreyzehenden und folgenden Jahren / bis an das sibenzehende / worinnen Sie seeligen Tods verblichen / und also fast zureden / in Ihrer zarten Jugend / gemachet worden / am mehrsten zu verwundern seyn: Was nu für mehrere Gaben / bey Ihren längern Jahren / sich würden geeussert haben / ist auß disen wenigen ohnschwär abzunehmen.

Solchem Ersten Theil Ihrer Gedichten hat man auch nuhr drey Ihrer Sendeschreiben vorher zusetzen / nicht undienlich erachtet / damit du sehen möchtest / 1. wie sie so wol in ungebundē als gebundener Rede einen schönen Brieff gestellet. 2. Wie sie sich / wegen ihrer Poësey / wider ihre Verleumder / so artlich zu schützē wissen / 3. wie sie vohn aller Ehrsucht gahr ferne gewesen / und wegen diser Ihrer seltenen Gaben / den geringsten Nachruhm zuerjagen nicht begehret / sondern / ob sie schon auf unterschiedlich-Ehrnfleissiges Ansuchen / daß etliche ihrer Gedichten dem Druk dürften untergeben werden / endlich bewilliget / dennoch ihres Namens / dessen Sie sich sonsten gar nicht zu schämen gehabt / durchaus zuverschweigen begehret: worinnen man dan ihr gern folge leisten / und das Werklein unter dem Anagrammatismo oder verdekten Namen Sibyllen Wachsestern-nin vohn Wildesfragen / herauß geben wollen / dahin auch ꝛc. H. D. Pastorii schönes Ehrengedicht gezihlet / daß man / üm seiner artlichen Erfindung willen / zwahr ungeendert stehen lassen / aber weil die seelige Jungfer nunmehr lengsten allem Neid / und ihrer Fretauischen Fröhligkeit schändlichen Feinden seeliglich entgangen / uñ ihnen hoch genug gesessen / da sie alle diese Feiand (als solche vohn Ihr pflegten genennet zu werden) frölich verlachet / hat man solches Werklein unter ihrem deutlichen Namen herauß zugeben kein bedenkens mehr getragen.

Lebe nuhn / günstig-lieber Leser / mit disem Ersten Theil so lang wohl / und erwarte / wan man dein Belieben an ihme vermerken / und mehrere / wie man erster Zeit gewärtig ist / vohn der ansehnlichen Freundschafft erlangen wird / in kurzem auch des Andern Theils.

In

In Sibyllæ Teutonicæ Poëmata posthuma.

Viro Clarissimo,
Samuele Gerlachio, post editum ab eodem
Germanæ Poëseos Theatum,
publicata.

Quæ modò Teutonicas, malè dissita Numina, Musas
Collegit claris ignibus acta manus,
Hæc nunc Undecimæ vitam post fata Sibyllæ
Reddit, & exuvijs dat superesse suis.
Virgo reviviscit, doctumque perambulat Orbem,
Et passim vates implet amore sui.
Sed dubio celat se tegmine: dumque perennem
Dat fœtum, Matris nomina Virgo fugit.
Si vis scire, parens huic docta Modestia proli est,
Hoc alijs major, quò minor ipsa sibi.

Joachimus Pastorius M. D.
Historiogr. S.R. Maj. Polon.

Nahmens-Wechsel.

Ist zwar'n Lybes-Licht.

ICht und Flammen wündsch ich mir/
Da ich sol ein Licht besingen/
Dessen Glanz und helle Zier
In verklährte Sinnen dringen!
Eine Jungfrau/ die von fern
Leuchtet als der Venus-Stern/
Die bey ihren Ahnen stehet/
Ein Fackel hoch erhöhet.
Die in tugendhaffter Welt
Wie die Himmels-Sonne strahlet/
Wan Sie Wälder/ Wieß und Feld

Mit verliebtem Schein bemahlet.
O ein schönes Tugen-Bild /
Mit vihl Ehr und Zucht erfült /
So auch andern Glantz und Leben
Durch ihr helles Licht gegeben.
Wie der Mond auff seiner Wach /
Wan die Nacht den Tag verdunckelt /
An dem blauen Himmels-Dach /
Unkern schönen Sternen funckelt ;
So ist sie bey ihrer Zahl /
Auff dem heilgen Gottes-Sahl /
Stets ein Liebes-Licht geschienen /
Unter denen die GOTT dienen.
Auff dem deutschen Helikon /
Wo die klugen Schwestern wohnen /
Haben längst mit Ehr und Wonn
Sie gezieret manche Kronen.
Sappho lässet ihr den Preiß /
Auff der Billigkeit Geheiß /
Weil sie ist auff ihrer Flöten
Licht und Glantz auch der Poeten.
Hör die Leyer diser Zeit /
Wie so wol gestimmt sie klinget /
Voller Kunst und Liebligkeit ;
Wie dem Opiz sie nachsinget /
Dessen Ruhm und Nahmens Zier
Groß wird bleiben für und für.
Er hätt selbst ihr / solt er leben /
Unvergängligkeit gegeben.
Sie zwar ist 'n Lybes-Licht /
So da flammet auff der Erden /
Nicht nur wo's an Schein gebricht /
Sondern das geliebt muß werden /

Wo die Kunst und Tugend leucht /
Und der Sternen Glantz erbleicht /
Wo viel hohe Geister glühen /
Und die Sinnen nach sich ziehen.
Aber / leyder ! nunmehr ist
Außgelescht die Lebens-Kerze /
Die ihm mancher hätt erkiest /
So zu lieben als sein Herze.
Ach ! wie Schade scheints zu seyn /
Daß der Sonn- und Monden-Schein /
Diser Stern / das Licht der Tugend
Untergeht in bester Jugend !
Doch ! sie leuchtet auff der Schul /
Wo die hellen Straphinen
Singen vor des Lammes Stuhl /
In die Himmels Violinen.
Dir ist wohl du liebes Licht !
Vor des HERREN Angesicht /
Da du magst mit David dichten /
Das kein Momus mehr kan richten.
Billich ihr / Herr Gerlach / meldt /
Und last schallen hin und wieder /
In der Edlen deutschen Welt /
Die Gedicht und schönen Lieder /
So uns die Sibylle sang.
Wo man höret ihren Klang /
Da wird man / mit wolbehagen /
Auch von Eurem Nahmen sagen.

Dieses schrieb der Seel. Jungfrawen zum gebührlichen Nachruhm ; und dem H. M. Gerlach / der etliche ihrer poëtischen Schrifften ans Tages-Licht befördert / zum freundlichen Wolgefallen.

MICHAEL A'LBINUS, Pred. zu S. Cathar. in Danzig.

In Laudem

Lectiſſimæ Virginis, Sibyllæ Nigrinæ, Poëtriæ ingenioſiſſimæ.

ANte fuiſſe decem memorantur in Orbe SIBYLLÆ;
Undecimam Tellus en Pomerana tulit!
Priſtina quid jactas ætas certamina vatum,
Iſtarum oràclis carminibusvè ſuis?
Carmine ſola novem reliquas Erythræa SIBYLLAS
Vicit, at has omnes Undecima Una decem.

Aliud.

Hoc tulit acceptum Matri, morata SIBYLLA
Quod fuit; hoc, ſtudijs quòd benè culta, Patri.

Ad

Clariſſimum Virum Dn. M. Sam. Gerlachium prænominatæ Virginis ſuaviſſima Pœmata in lucem edentem.

MOrtua ſit quamvis tenero ſub flore Juventæ
Virgo, quæ longùm vivere digna fuit;
Dum tamen ipſius jucunda Pœmata luci
Sacras, per ſtudium ſit rediviva tuum.

Scripſit
ERASMUS ROTHMALER
P. L. C.

HÆc fuerat, ſi quà potuiſſet rumpere fata,
Teutonici Virgo gloria prima Chori.
Quos olim cantûs, annis profecta, dediſſet,
Tam docto tangens ungve Puella chelyn?

f
JOH. PETR. TITIVS.

Lieber Leſer/

Eiſe/ wie du fleiſſig gebehten wirſt/ ja zu aller erſt die/ dem gantzen Werk zu letzt hindan/ geſetzte Fehler/ und verbäſſere ſie erſtlich/ ehe du jenes zu leſen anfangeſt/ damit du nicht dem Außfertiger einige Schuld ſeines Unfleiſſes/ unzeitig/ zumäſſeſt.

DAS

Das Erſte Antwortſchreiben vohm 10 Apr. des 1637 Jahrs. als Er üm Nachricht gebehten hatte j. ob die überſchickte Gedichte mit ihrer eignen Hand geſchrieben iſt. was der dreyen übergeſetzten Buuchſtaben H. L. G. Meynung iij. ob eß ihr gefällig währe/ wann ſolche dem offnen Druk übergeben würden?

H. L. G!

Nach vohrhergeſetztem

Jüngſtgemachtes/ wohlbeneuſtes und ſchlechtes Gedichte hab ich ſelbſt mit eigner Hand abgeſchrieben/ die Aufſchrifft aber nicht darauf gemacht. Die Buchſtaben H. L. G. bedeuten: **Hilff Lieber Gott** uſſ. Ob der Edle Liebhaber der Teutſchen Poeſey das überſchickte Ehrengetichte will den öffentlichen Druck undtergeben/ ſtell ich zwar in ſeinen eignen Gefallen/ weil aber der gemeine Pöbel und der Neidt auch etwas/ das der guhten Meinung zu wiedern/ davon unzeitig urtheilen möchte/ hielt ich für rahtſam/ das nur der Nahme etwa verkehret/ oder gahr ausgelaſſen/ und an deſſen ſtat ein anderer geſetzet würde; dafern aber noch etliche Gedichte die Opitz oder der andern Poeten einer ausgehn laſſen/ bey den Hn. M. S. Gerl. anzutreffen/ ſolte es mich eine ſonderbahre Frewde ſeyn/ wen ich dieſelben leſen mögte/ weil ich nichts liebers wünſche/ als nur ſolche Sachen zu leſen; wolte ſie auch/ nebenſt andern unwürdigen/ die ich ſelbſt gemacht/ Jhme bey erſter gelegenheit gerne wieder überſchicken. G. G.

S. S.

Das Andere Sendeschreiben vohm 24 Jul. obgedachten Jahrs/ wohrinnen Sie unter anderm/ sich/ wegen Ihrer Poësij/ wider die Lästermäuler beschützet.

Gott mit Uns!

HOchgeehrter Herr Magister/ insonders geneigter Ehrengönner/ vermittelst wünschung vieler Glückseligkeiten/ kan ich nicht umbhin/ denselben mit einen Schreiben zu berunruhen/ bitte nur/ er wölle mir solches nicht verargen/ sondern vielmehr freundlich zu guhte halten! gäbe ihn anfangs Ehrenfreundlich zu vernähmen/ das mich seine Poetische Sachen (welche er mir auf mein freundlich Bitten/ zu gesehickt:) wohl und zu getrewen Henden eingeliefert sein/ da den auch ich dieselben/ wen eß meine gelegenheit leiden wollen/ durchzu lesen nicht scumich gewesen bin/ undt thu mich Ehrendienstlich bedancken/ daß er die Mühewaltung auff sich nähmen/ und mir dieselben herüber verschaffen wollen/ habe solches auch für eine grosse/ wiewol unverdiente Freundtschafft zu erkennen/ und möchte wünschen/ das ich ihme hinwiederüm getrewe Ehrendienste zuerzeigen/ so wol gelegenheit/ als den guhten Willen/ haben kündte/ muß under dessen solches den Verhengnuß heimbgestellet seyn lassen/ undt thu ihme die Bücher (in Hoffnung/ eß werde derselben keines beschädigt oder verlohren seyn/ ohn das/ in meinen Abwesen/ eines von seinen verleget/ in dessen stahe ich eines von den/ welche er mir verehret hat/ dahohr ich mich gleichfals Ehrenfreundlich bedancken thu/ wiederumb beygefüget habe) hiemit wiedrüm freundlich übersenden/ pitte danebst mir nicht zuverdencken/ das ich dieselbe etwa gahr zu lange bey mir behalten/ sindtemahl es mir nur an bequemli-

cher

cher Pottschafft ermangelt hatt; Hab auch kein bedencken getragen/ etliche von meinen ungepfefferten Gedichten/ und eines/ welches ein ander gemachet/ mit zu überschicken/ wolte auch wol mehr des Ungezieffers abgeschrieben haben/ wen ich nicht besorgt/ es würde ihme weit verdrießlicher zu lesen/ als mir zu schreiben seyn/ es hat aber im übrigen die geflügelte Zeit mir nicht erlauben wollen/ noch eins oder zwey von den besten abzuschreiben/ darüm ich die/ von denen ich eine Copey gehabt/ unangesehen/ daß selbe die schlechtesten undter den schlechtesten seyn/ nur habe übersenden müssen; wo ich künfftiger Zeit noch etwas verfertigen werde/ so soll ihm dasselbe/ wo ers begehret/ gerne zu gesichte kommen/ bin noch güngsten auß Jacobus Catzen Niederländischen sachen (dessen gantzes opus meinem Bruder zugeschickt) etwas zu verteutschen schlüßligk worden/ allein darumb/ weil solches allen Feinden der edlen Leyer zuwiedern geschrieben wahr/ und mich der unwerständige Neidt leider der massen auch betrübet/ das ich schier meiner Poesey guhte Nacht gegeben/ wen demselben nicht durch etliche Verständige Leute vohrgebawet wehre; eß ist aber meines bedenckens/ noch die Zeit/ welche an derogleichen Ausschreibung gewendet/ nicht so übel angelegt/ als wen ich etwa meiner Jugendt in den Labyrinthe der Kälber Libe einen Flecken angehenget hette/ wie andere/ die unsere Poesey wol für ein uñützes übel scheltē dürffen/ und doch vieleicht sich selber wahrnehmē/ uñ für übelerm übel hüten solten; kan aber auch nicht verfechtē/ das ich nicht hochstraffbahr wehre/ wē ich d̄ Poesey mehr/ als āderer Jūgferlicher Arbeit obliegen/ uñ die gescheffte meines Beruffs andern sachē zu den Füßen legen wolte/ muß aber dakegē bekennen/ daß die Poesey eine Ursacherin vieles guhten bey mir gewesen/ und ich sie dero halben (noch zur Zeit) füglich also beybehalten kan/ das dadurch andere gescheffte nicht hindan

 gesetzet/

gesetzet/ oder seumich verrichtet werden. Damit ich aber den Hn. Magister mit diesem meinem schlechten Schreiben (welches mich die Einfalt selbst in höchster eiliger eile in die Feder gethan) auch nicht von nötigern Geschefften abhalten magk/ thu ich hiemit uns allerseits der getrewen Obacht Gottes getrewlich empfehlen. Eilig Eilig uff.

D. H. M.

E. W.

S. S.

Das dritte Schreiben vohm 18 Mertz. des 1638. Jahrs/ dahrinnen Sie wiederüm/ daß Ihre Gedichte mögen gedruckt werden/ mit gewißen Bedinge einwilliget.

Hilff Herr!

HOchgeehrter Herr Magister/ insonders geneigter Ehrengönner/ dessen an mir gethanes Schreiben vom 22. Novemb. hab Ich für wenig Tagen zurecht erhalten/ damit Er nun nicht Ursache habe/ sich über die nachlessigkeit meiner Feder zu beschweren/ hab Ich Ihme dergestalt wiedrümb zu entgelten nicht entseyn künnen. Thu mich zu erst für überschickte sinnreiche Verse Ehrendienstlich/ bedancken/ undt übersende Ihme hinwiederüm etliche von meinen unreiffen Früchten/ welche in höchster Wahrheit des beigelegten Lobs nicht würdig seyn/ bitte/ mit denselben freundlich vorlieb zu nehmen/ sintemahl andre Privat geschefftе mir nur ten die geringste Zeit an derogleichen Außschreibung haben wenden lassen. Den Titul/ welcher vor bewustes solte gedruckt werden/ hette der Hr. M. nicht besser und verdeckter machen künnen, dem-

Demnach mir aber noch unvergessen/ das Ich vor diesem dem Hn. M. etliche sehr schlechte/ und fast des nahmens nicht würdige Reime/ welche meine Ersten gewesen/ auff H. M. Z. fleissigstes suchen/ zugesandt/ unter welchen eins auff M. Opitzen Ankunfft seyn wird/ geschichet an den Hn. M. mein Ehrenfleissiges Bitten/ Er wolle doch dieselbe in keine frembde Augen kommen lassen/ weil mich schier selbst/ wen ich sie von Ohngefehr wieder sehe/ dafür eckelt. Der Hr. M. als ein verstendiger wirt hierin wol das beste zutreffen wissen/ und ob zwarten keines von den meinigen würdig ist das es von so vielen Leuten gelesen werde/ so magk dennerst der Hr. M. mit etzlichen/ seinem belieben nach/ verfahren/ mit dem bedinge/ das sie dergestalt verendert/ undt alle bekandte Nahmen verdecket werden/ das Niemand/ er sey wer er wolle/ wißen möge/ von welchem Baume sie gefallen seyn/ weil ich (ob schon mir solches keine Schande gebe) dennoch allerley bedencken darinnen finde uff.

Die Entschuldigung/ wegen vermeinter Weitleufftigkeit des Schreibens ist mehr höflich als nötig. wofern sonst dem Hn. M. etwas newes beiwohnet/ woll Er mir auch die Copey davon mittheilen und nur solches H. M. Z. zufertigen/ welcher eß mir wol füglich zuschicken wird. Ein mehreres zuschreiben verbietet auff dißmahl Zeit undt gelegenheit/ befehl uns hiemit (nebst fr. Begrüßung) Göttlicher pflege/ Eyligst uff.

D. H. M.

E W.

S. S.

Folgen nu die Gedichte.

Ein Geſang
wieder den Neidt.

Ret zwar die Mißgunſt tauſendt Zungen/
Und mehr dan tauſend außgeſtreckt/
Und kompt mit macht auf mich gedrungen/
So werd ich dennoch nicht erſchreckt;
Wer Gott vertrawt in allen dingen/
Wirdt Weldt/ wird Neidt/ wird Todt bezwingen.

Hör ich gleich umb und umb mich ſingen
Die ſehr vergiffteten Siren;
So ſoll mich dennoch nicht bezwingen
Ihr lieblichs Gifft/ und hell gethön;
Ich will die Ohren mir verkleben/
Und für ſie frey fürüber ſchweben.

Gefellt dir nicht mein ſchlechtes Schreiben/
Und meiner Feder edles Safft/
So laß nur balt das Läſen bleiben/
Eh dan es dir mehr unruh ſchafft;
Das/ was von anfang ich geſchrieben/
Wird kein verfalſchter Freund belieben.

Weiſtu mich gleich viel für zuſchwetzen/
Von meiner Leyer ab zuſtehen;
So ſoll mich doch allzeit ergetzen
Das Arbeitſahme müſſig gehen:
Laß aber du dein Leumbden bleiben/
Damit du mich meinſt auff zureiben.

Ich weiß/ es iſt dir angebohren/
Den Muſen ſelbſt abholt zu ſein/
Doch hat mein Phoebus nie verlohren/
Durch deine Liſt/ den hellen Schein:
Die Tugend wird dennoch beſtehen/
Wen du/ und alles wirſt vergehen.

Ein grimmes Thier hat dich erzeuget/
Die Höllgöttinnen haben dich
An ihrer harten Bruſt geſeuget/
Und Momus nennt dein Vater ſich;
Dein Vaterland iſt in der wüſten/
Da Baſiliſk und Eulen niſten.

Solt ich üm deinet willen haſſen
Den allzeit grünen Helicon/
Und mich zu dir herrunter laßen/
So hett ich warlich ſchlechten Lohn.
Nein/ ich bleib auf Parnaßus Spitzen/
Du magſt in Plutons Reiche ſitzen.

Was würde wol mein Phöbus ſagen/
Wen ich das grüne Lohrberlaub
Mir würde ſelbſt vom Häupte ſchlagen/
Und werffen in der Erden ſtaub?
Euterpen würd es ja verdrüßen/
Wenn Ihre Magd wehr außgerißen.

Thalia würd es hoch empfinden/
Und Clio würde zürnen ſehr/
Ließ ich die werthe Leyer hinden/
Und liebte Neid und Leümbden mehr:
Drüm laß nur ab mit deinen Rencken/
Mein zartes Alter baß zu krencken/

Vermeynstu/ daß nicht recht getroffen/
Daß auch dem weiblichen Geschlecht
Der Pindus allzeit frey steht offen/
So bleibt es dennoch gleichwohl recht/
Daß die/ so nur mit Demuht kommen/
Von Phoebus werden angenommen.

Ich darf nun auch nicht weitergehen/
Und bringen starcke Zeugen ein;
Du kanst es gnug an disem sehen/
Daß selbst die Musen Mägde sein:
Was lebet soll Ja Tugendt lieben/
Und niemandt ist davon vertrieben.

Gantz Holland weiß dir für zusagen
Von seiner Bluhmen Tag und Nacht;
Herrn Catzen magstu weiter fragen/
Durch den sie mir bekant gemacht:
Cleobulina wird wol bleiben/
Von der viel kluge Federn schreiben.

Was Sappho für ein Weib gewesen
Von vielen/ die ich dir nicht nenn/
Kanstu bey andern weiter lesen/
Von den ich acht uud fünffzig kenn/
Die nimmer werden untergehen/
Und bey den Liechten Sternen stehen.

Sollt ich die Nadel hoch erheben/
Und über meine Posey/
So muß ein kluger mir nachgeben/
Daß alles endlich reisst entzwey;
Wer kan so künstlich Garn auch drehen/
Das es nicht sollt in stücken gehen?

Bring alles her auß allen Enden/
Was je von Menſchen iſt bedacht/
Was mit ſo klugen Meiſter Händen
Iſt jemahls weit und breit gemacht/
Und laß es tauſend Jahre ſtehen/
So wird es von ſich ſelbſt vergehen.
Wo iſt Dianen Kirch geblieben?
Des Jupters Bild iſt ſchon davon;
Sind nicht vorlengſt ſchon auffgerieben
Die dicken Mauren Babilon?
Was damahls teuer gnug gegolten/
Wird jetzt für Aſch und Staub geſcholten.
Doch daß/ was Naſo hat geſchrieben/
Was Ariſtoteles geſagt/
Iſt heut bey uns noch überblieben/
Und wird auch nicht ins Grab gejagt/
Sie leben ſtets und ſind geſtorben/
Und haben ewigs Lob erworben.
Was uns die Schar der Klugen lehret/
Wird heut noch durch der Feder Macht/
Auff Fama Pfeiffen angehöret/
Und uns zur Nachricht fürgebracht/
Ihr Lob wird weit und breit erſchallen/
Bis alles wird zu Boden fallen.
Wan ſelbſt das weite Rund von innen
Auch wehre lauter ſchwartze Dint/
So wird es doch nicht leſchen können/
Wes man von den geſchrieben findt/
Die mit gefügelten Gedancken
Nicht von der Weißheit bahne wancken.

Mein Opitz (dem das Lob gebühret/
Das Teutschlandt/ seiner Sprachen Pracht
Und edlen Leyer halben führet/
Weil Er den anfang hat gemacht)
Wird billig oben an geschrieben
Bey den/ die Kunst und Tugend lieben.
Sein Lob wird nicht verdecket werden/
Kein Neid verbirget seinen Preiß/
Weil selbst das große Rund der Erden
Mit seiner Kunst zu pralen weiß;
O möcht ich halb so guht nur singen/
Und so den Thon der Leyer zwingen!
Laß nur/ O Neid! dein Leumbden bleiben/
Ich weiß es ohn dich mehr als wol/
Wen ich nicht mehr Poetisch schreiben/
Und dieses hinterlassen soll.
Ich wil mich in die Zeit wol schicken/
Du solt mich doch nicht unterdrücken.
Ich wil hinfüro GOTT vertrawen/
Von dem soll sein mein Tichten all/
So kan mich auch für dir nicht grawen/
Drüm sag ich billig noch einmahl:
Wer GOTT vertrawt in allen Dingen/
Wird Welt/ wird Neid/ wird Todt bezwingen.

Auf

Ihres Landesfürsten Tod/ an M. S. G.

als Er Sie in einem überschickten Gedichte die zehende Musen genennet.

ACh/ ach/ wie müssen doch in diesen letztern Tagen/
Da nichtes als Kriegen ist/ die wehrten Musen klagen!

Apol-

Apollo weynet selbſt und tregt ein Trauerkleid /
Die drey mahl dreye ſtehn / und klagen wie das Leid
Von allen Seiten her ſie itzundt hab umbgeben /
Sie wünſchen ſich den Todt für ſolch ein tödtlich Leben /
Und weynen bitterlich / die Clio ſchreibt es an /
Was ihn'n die Mörderinn / die Zeit / hat angethan.
Der nimmerſtille Mars ſteht ihn'n zur einen ſeiten /
Verlacht ihr Seitenſpihl / lobt nur allein ſein Streiten /
Und friſſt ſich nimmer ſatt an ſo viel Chriſten Bluht /
Doch iſt das minſte das / von allen / was er thut ;
Er pfleget ihn'n durch Mort die Thür und Thor zu weiſen /
Drumb will die kluge Schar itz weit von hinnen reiſen /
Und ſteht nur auf dem Sprungk / iſt wegk zu zieh'n bereit /
Und weiß doch nicht / wohin / weil alle Welt voll Streit.
Doch klagen ſonderlich ſie / daß der Held geſtorben /
Mit dem das Land noch guht / ohn / den es war verdorben /
Sie nehmen ſich auch an des Vaterlandes Noth /
Und trauren Tagk und Nacht umb unſers Fürſten Todt.
Da das Palladium in Troja war zu finden /
Hat ſie der Griechen Macht nicht können überwinden /
So bald ſich das verlohr / ward Troja außgeheert /
Und was darinnen war / durch Mort und Brandt verzehrt :
So lang wir unſerm Schirm / und Landes Vatter hetten /
Wahr ja noch Fried und Ruh / wer will uns nun vertretten ?
Wer nimpt ſich unſer an / nun iſt es mit uns auß /
Es kracht / es bricht / es fellt / es liegt der Hoffnung Hauß.
Das iſt noch nicht genuch / den ſteht zur andern Seiten
Des bleichen Neides Schar / und will auch mit uns ſtreiten ;
Nechſt deme kömpt zu letzt Herr Momus auch heran /
Der alles tadlen zwar / doch nichtes machen kan.

Und das empfinden auch insonderheit für allen
Die/ so die Poesey sich lassen wohl gefallen;
Die edle Poesey/ die selbst der Himmel giebt/
Wird jetzo mehr gehast/ gelästert/ als geliebt.
Der Neid/ ihr ärgster Feind weiß gnugsahm fürzugeben/
Dardurch der hohen Lust genomen wirt das Leben;
Sein Heer ist gahr zu starck/ wer kan ihm wiederstehen?
Doch wehr er noch so groß/ er muß doch untergehn/
Die Leyer zwinget ihn/ sie dringt durch alle Sachen/
Die einen Menschen Sonst gahr balt verderbet machen;
Sie ist das/ was den Sinn macht fliegend und entzückt/
Sie ist das werthe Pfandt/ das uns Apollo schickt;
Sie ist der Sprachen Ruhm/ die Tugendt aller Tugendt;
Sie ist der Künsten Kunst/ Sie ist die Zierd der Jugendt;
Sie lebt/ wen alles stürbt/ und kan nicht untergehn/
Wen gleich die grosse Welt nicht länger kan bestehn.
Ich/ die Ich nicht begehr durch dis berümt zu werden/
Was mir Apollo giebt/ noch dadurch von der Erden
Will hoch erhoben sein biß an des Himmels dach/
Das ob es selbst schon hoch/ nicht hochheit leiden mach
Im gleichen auch nicht will/ daß Fama mir soll geben
Den Nahmen/ daß ich kan auch nach dem Tode leben.
(Den das ist mir zu hoch/ begehr' ich das zu lohn/
So geht es mich gewiß/ wie vor dem Phaeton)
Kan doch/ so schlecht ich bin/ die Leyer nimmer haßen/
Wen ich sie lassen soll/ so muß ich selbst mich laßen/
Das sagt mich die Nathur/ und kan ich ja nicht mehr
Ihr sonst zu dienste seyn/ so lieb' ich sie doch sehr.
Und weil auch Phebus den n/ die seine sachen lieben/
Eß sey so viel eß will/ doch etwas hat verschrieben/

So

So zwinget mir die Lust/ die alles zwingen kan/
Das/ was der Himmel giebt/ zu nehmen willig an.
Eß ist mir eine Lust/ wen ich den Pierinnen/
Den dreyen Gratien/ den dreymahl drey Göttinnen/
Kan zu den füssen stehn/ und wünsche nur allein
Der Musen Mägde Magd/ und denen lieb zu seyn/
Die auch der edlen Lust der Poesey verbunden/
Da dan noch zweiffels frey derselben viel gefunden/
Die theils mir ohne das/ theils durch den Ruhm bekant/
Der mir/ wiewohl ich sein nicht werth/ ist zugewandt/
Dafür ich danckbahr noch will jederzeit erscheinen/
Und was ich nicht kan thun/ giebt Phebus selbst den seinen/
Die ob sie zwar wol itzt verfolgt seyn weit und breit/
Doch kriegen einen Krantz/ den nicht entlaubt die Zeit.

Fretowische Fröligkeit.

Meinen Liebsten Freunden und Mitgenießern der Fretowischen Fröligkeit sey dises zu den Füssen geleget und freundtlichen anbefohlen.

Egenwertiges Getichte/ dz zu Ehrē der Fretowischen Fröligkeit angefangē/ solte ja besser üñ viel besserer sein eß gehet mich aber damit/ als es gemeinlich daher gehn pflegt/ daß das/ welches am meisten schöne seyn soll/ das schlechteste wird. Doch weiß ich nicht/ Liebste Freunde und Freundinnen/ waßer uhrsachen mir unser Phebus so ungünstigk ist/ daß meine Feder denselben/ den sie für allen auff der Welt verpflichtet ist/ jetzo verstümpelt wird/ kan endtlich nichts daraus schliessen/ als das die Neun Schwestern nicht

Damit zu frieden sein/ und es für eine grobe Künheit schetzen/ wen eine mit so schlechtem verstand begabte Persohn wie die meine/ eine so hohe Fröligkeit gnugsahm zu beschreiben sich unterwinden darff. Dem sey nun/ wie jhm wölle/ so ist doch einmahl gewiß/ daß der/ der etwas liebet/ immer von dem geliebten rädet/ tichtet/ schreibet/ und sich täglich quelet/ etwas zu erdencken/ das zu deßen Ehre (das er liebet) gereichen möge; Und ob ich zwar wol/ in betrachtung meiner Unwürdigkeit/ gezweiffelt/ Ob ich/ Euch zu Ehren/ meine Feder netzen dürffe/ so ist doch meine zuversicht zu euch so groß/ daß ich der bestendigen Hoffnung gelebe/ Jhr werdet diese hierinn begangene Fehler mit dem Mantel der Freundtschafft freundtlich zu decken/ und den geneigten willen an stadt schuldiger danckbarkeit/ von mir annehmen/ weil es ja einig darümb geschrieben/ daß unsere Fretowische Fröligkeit/ des hochverdienten Lobes nicht beraubet werde/ pitte underdeßen/ Jhr wollet nicht etwas/ das euch für augen kompt/ wegen Schönheit/ höher halten/ als mein Fretow/ sondern die Freundschafft/ die Krone der Sterblichen/ allen andern schetzen fürziehen. Jhr wollet auch dieser Freundtschafft keine Flügel/ die euch etwa die Hoffart geben könte/ ansetzen/ sondern in Ewicheit euwere Trewe unverbrüchlich beybehalten; Zwar kan ich bereits nicht versichert sein/ daß nicht etzliche underEuch (Ja wol meine Liebsten) mir nicht das beste nachreden/ wiewol jhnen solches die Tugendt nicht befiehlt/ So ist dennoch der Fretowische Glaube so groß bey mir daß ich solches alles/ wen es mir fürgebracht wird/ in den Windt schlage/ und gedencke/ daß ich von euch allen gelobt zu werden/ noch nicht verdienet habe/ bitte aber schließlich/ Jhr wollet diese schlechte Reime so lang

verlieh

verlieb nehmen/ biß der Himmel mir krefte verleihen wirt/ (welches ich dan ſtetigs wündſchen wil) damit ich mein zu dienen begieriges Herze/ und groſſe zuneigung/ euch vollenkommen erweiſen magk/ und Ihr ſpüren müget/ daß ich dieſelbe in der that und wahrheit bin/ die ſich nennet Euwere biß in Ihr finſter grab ergebene Dienerin/ als unwürdige Mitgenießerin Fretowiſchen Fröligkeit.

Den 8. Decemb. An. 1633.

S. S.

H. L. G.

IST ſchon die gantze Welt im Bluhte durchgenetzet/
So bleibt doch etwas noch/ damit man ſich ergetzet;
Ob ſchon ein Menſche gantz verlacht das Thun der Welt/
So hat er doch noch was in ihr/ das ihm gefellt/
Und das er rühmt und lobt; kein Traurich ſein/ kein klagen
Iſt ſo groß/ daß es kan den Augen gantz verſagen
Den Schein/ der Luſt erkieſt; Nach ſeufftzen/ ach und Leidt
Kömpt dennoch wiederumb die frewdenreiche Zeit/
Die Hertz und Sinn erquickt; gleich wie nach einen Regen
Apollo beſſer ſcheint; die Frewd iſt auff den Wegen/
Wen Trauren bey uns iſt. Ein Unmenſch muß es ſein/
Der hier nicht etwas ſucht/ das ihm gefellt allein/
Und das er ſich erkieſt; In dem ich dieſes ſitze/
So fellt mich Fretow ein/ damit Ich mich ergetze;
Das Feld/ da Freundtſchafft blühet/ die Kummerwenderin/
Des ſtarcken Todes Todt/ da auch der Muſen Sinn.

Und

Und Geist die Flügel kriegt. Ein ander lobe Güeter/
Ich Lob und Liebe nur die Treue der Gemütter/
Die Fretow auch erkiest; das Feld/ das schöne Thal
Ist mit der Freundschafft Lust gezieret überall:
Der Ort/ der schönste Ort/ da bey den küelen Quellen
Die Musen jhre Lust/ und jhren Tantz anstellen/
Daselbst der grüne Pan auff seiner Feldschalmey
Den Nimphen lieblich spihlt/ so lange bis der Rey
Wirtgäntzlich angestellt; Hier sieht man ümher lauffen
Der Satyrn gantze Schar/ und der Najaden Hauffen;
Man sagt/ daß Venus hier zum ersten sey verliebt/
Darumb sie diesen Ort uns zu bewohnen giebt/
Damit die Liebe magk an diesem Orte bleiben/
Und hier Regirer sein: drüm wil ich einig schreiben
Von dieses Ortes Lust; Hier sieht man umb den Strauch
Ein Bildt der Liebe stehn/ bey jenem Brunnen auch/
Hier trewe Freunde gehn/ dort dan die Götter sitzen/
Die unser liebes Feldt für Feientschafft beschützen.
Der klugen Schwestern Schar stimbt hier so lieblich an/
Daß auch ein sterblich Mensch nichts bessers hören kan.
Hier sehn von fernen zu die werten Pierinnen/
Was Jhre Kinder doch für Freundschafft halten künnen.
Der Himmel lachet selbst/ dieweil jhm auch gefellt
Die Trew und Redligkeit/ die auß der gantzen Welt
Hieher gelauffen ist; Die Berg und Hügel springen
Mit jhren Bluhmen auff; Die Echo hört man singen;
Die Todten leben da; man sihet nichts den Lust/
Die jhr/ der Städte Volck nur gentzlich meiden must.
Nun fragstu/ was es sey/ daß jener kam gelauffen
In unsre Compagney/ und sagte von dem Hauffen

Der

Der Kelber krummen sprunck? Hier geht der Sonnē Vieh/
Davon Homerus schreibt/ das weidet nuhmehr hie/
Und leſt die Insel stehn/ darin es wohr gewesen/
Als Jhn'n Ulisses Volck die besten ausgelesen/
Und in den Bauch verschart; Hier geht die weisse Kuh/
Die Argus hütten muß/ und laufft et mit herzu/
Die Wiesen zu besehn; und diese Lust empfinden
Sunst keine nur als die/ die hier sich auch verbinden
In einen festen Bandt. Wir sehn die Götter nicht/
Im fall Apollo uns den Nebel über zeicht:
Die Feder aber macht/ daß wir fast täglich sitzen/
Und hören fleissig zu auff des Parnassus Spitzen
Der dreymahl dreyen Chor/ davon uns Hertz und Sin
Gleich gantz als fewrich wirt/ und von der Erden hin
Bis an die Sterne fleucht. Und möcht uns etwa fragen
Ein solcher/ der nicht weiß von dieser Lust zu sagen/
Der in der Stadt nur wohnt/ da nichts als Krieg uñ Streit/
Als böß gerüchte wechst und harte eisern zeit/
Woher der Nahme sey/ den dises Dorff bekommen?
Der wiße/ daß er nicht aus Griechen ist genommen/
Noch auß Arabien/ den Fretow ist ein Wort/
Das von der Einfalt Volck/ den Bauwren/ erst gehört/
Den'n es zum ersten mahl ist in den Mund geflogen/
Und etwan unbedacht dem Dorffe zugezogen/
Dieweil der Ackersman auff seinen Pflug nur denckt/
Und mit der Wörter zier sich leßet ungekrencket/
Weils sein Beruef nicht ist; Der Nahme mag so bleiben/
Wans aber nöttig thut/ so kan man jhm zu schreiben
Viel Nahmen/ die es werth/ und mit der that erfüllt:
Es heist ein Ort/ da man die Last der Sorgen stillt;

Ein Wohnplatz aller Lust/ von Pallas außerlesen;
Ein Kunststück der Nathur; es heist ein herlich wesen/
Dz Göttern selbst gefellt; ein Ort/ der Freundschafft trägt/
Und allen Haß und Streit von seiner Seiten legt.
Wens recht genennt soll sein/ so magk man billig sagen;
Ein Ort/ darauff ein Mensch sein gantzes wolbehagen/
Und alle Sinnen setzt/ der Götter steter Preiß/
Und grüner Tantzplatz selbst/ ein Jrdisch Paradeiß/
Der Freundtschafft festes Schloß: Den Freundschafft ist
und bleibet
Dieselbe die mich itzt zu meiner Feder treibet;
Die Freundschafft ist mein Trost/ die Freundschafft ist
mein Rahe/
Die Freundschafft/ die mich selbst mir fast genommen hat/
Jst meine högste lust. O wolte Gott vergönnen/
Daß mir mein Fretow nur so würde lieben können/
Als ich es lieben kan/ es solte Damon nicht
Und Pythias/ die doch der Freundtschafft helles Liecht
Und Krone sein gewest/ den ruhm mehr können führen/
So herlich solte uns das Liecht der Freundschafft zieren!
Ach! wünsch ich/ möcht ich itzt/ ach mögt ich immerzu
Bey meinen Freunden sein/ so wehr ich voller Ruh/
Und außer aller Noth! Ja durch der Freundschafft Gaben
Sol Fretow seinen Sitz gahr nach den Sternen haben/
Und über alles gehn/ was dieser Erden Kreiß/
Und wehr er noch so groß/ für schöne sachen weiß/
Und in sich tragen kan. Zwar Fretow hat nicht sachen/
Die nur die Haut/ und nicht das Hertze schöner machen/
Hier ist kein gülden Koht/ dem nur ein Narr ist holde/
Die Freundschafft aber ist hier gülden ohne Golde.

Hier

Hier findt man kein Gebäw/ das an den Himmel reichet/
Und unterdessen doch der Höllen wenig weichet/
Weil dieses einig nur ist hohe Nidrigkeit/
Und Hoffart wieder Gott/ der doch von Hoffart weit/
In Demuht oben sitzt/ hier findt man keine Mauwren/
Die dreißig Ellen dick; Hier bauwen uns die Bauwren
Von Strauchen einen Zaun/ davor die Freundtschafft
steht/
Damit der Feiend nicht auff diesem Sande geht/
Der nichts als Freundtschafft trägt; Hier ist kein Werck
zu schauwen/
Darauff man zwantzig Jahr und länger müßen bauwen;
Hier ist kein künstlich Bildt der Sonnen auffgericht/
Das köstlich heissen soll/ und doch bestehet nicht;
Hier ist der Tempel der Dianen nicht zu spüren/
Den man in so viel Jahrn kaum wissen auffzuführen;
Hier ist dem Jupiter kein Contrafägt bestellt/
Das/ ob es zwar ist schön/ doch stirbet mit der Welt;
Hier ist kein kunstlich Werck/ das da zu einem Zeichen
Den Schiffen ist gesetzt/ die bald den Port erreichen/
So bald sie nur ein Liecht hienein gesetzet sehn/
Dadurch sie in der Nacht des Weges nicht entgehn.
Hier ist kein Wunderberg/ der siedent Hartz ausspeyet/
Wie sunst Orsuvius/ und seine Flammen strewet
Mit hauffen Himmel an; hier sieht man keine Grufft/
Darauß die blinde Welt das Goldt zum Gotte rufft.
Zwar ist ein Werck/ da die Natur hat anbeweiset
Ein guhtes Meisterstück/ wol würdig/ daß mans preiset/
Und in die Bücher setzt/ so ist mein Fretow doch/
Daselbst die Einfalt wohnt/ viel besser aber noch/

Als da man Trug und Liſt bey ſchönen Künſten findet/
Hier/hier iſt Lieb und Trew/die nicht ſo leicht verſchwindet/
Als vieler Menſchen fleiß/ darümb man Fretow findt
In vollen Bluhmen ſtehn/ ſo lange Bücher ſindt/
Und Tugendt oben ſteht. Hier hat ſich ſelbſt erwehlet
Die Tugend einen Sitz/ und ſich mit uns vermehlet/
Die nicht Betruch und Liſt noch falſchheit leiden kan/
Und ſieht viel lieber hier die klahre Einfalt an/
Als dort ein köſtlich Schloß/ ſie will uns ſelber preiſen/
Drüm/ daß wir Jhren Wegk mit ſteiffem Fuſſe reiſen.
Thalia windet uns ſchon eine Lorbär Kron/
Das iſt der Freundſchafft Recht/ und wolverdienter Lohn.
O wol/ und aber wol/ der nur allhie kan bleiben/
Und mit der Freundſchafft Trew der zeiten Reſt vertreiben:
Was will dan thun der Todt? Was will dann thun der Neidt/
Bey dem/ der iſt befreyt auß aller Sterbligkeit?
Ach mögt ich immerzu allhier die Schaffe weiden/
Wie gerne wolt ich doch den Schäffer nahmen leiden!
Macht mir alhier ein Grab/ dan Fretow iſt mein ziel/
Und wann ich da nur bin/ ſo bin ich/ wohr ich wil.

Auff Jungfrauwen Judith Tancken/ meiner Hliebſten Freundin Gebuhrts-Tag.

HJtzund hat das Liecht der Erden
Vierzehn mahl den Lauff vollbracht/
Und nun mit gantz friſchen Pferden
Auch den Anfangk ſchon gemacht/
Fünffzehn mahl herumb zu reiſen;
Und ſich täglich uns zu weiſen.

Vier-

Vierzehnmahl iſt nun erſtorben
In der Erden alles Saat /
Vierzehnmahl es auch erworben
Widrüm / ſchon ſein Leben hat /
Vierzehn Jahr ſind nun vergangen /
Da wir ein geſchenck empfangen.

Da zu uns wahr angekommen
Meine Freundin in die Welt /
Da ſie auch iſt angenommen /
In der Tugend Lehr gezelt /
Dan in Jhrer erſten Jugendt
Sahe man ein Bildt der Tugendt.

Jch bin billig auch erfrewet /
Daß die hochgewündſchte Zeit
Sich noch einmahl hat vernewet /
Bin inmittelſt auch bereit /
Dieſen tagk Jhr lob zu ſingen /
Daß es durch die Lufft ſoll dringen.

Zwar Jch wolte meinem ſchreiben
Nuhmehr geben guhte nacht /
Und es gentzlich laſſen bleiben /
Weil des bleichen Neides Macht
Sampt der Miſgunſt auff mich ſetzet /
Und mir Sinn und Hand verletzet.

Doch laß Jch mich heut bezwingen
Deine Zier / und diſe zeit /
Und wil heut ein Loblied ſingen
Bloß von deiner Freundligkeit /
Damit wil ich mich dan letzen /
Und die Feder nicht mehr netzen.

Thut mir nur jhr Neun Göttinnen
Euwre Gaben auch darzu!
Und Jhr werthen Pierinnen/
Gönt mir doch die süße Ruh/
Daß Ich rümblich möge schreiben/
Wie die Tugendt wird bekleiben.
Aber ach! was will ich machen?
Selbst die Sonne schämbt sich heut/
Und wil nicht die Welt anlachen
Mit der Strahlen Zierligkeit/
Ja sie hat sich gantz verkrochen/
Und ist heut nicht ausgebrochen.
Weil/ O Freundin/ deine Gaben
Besser leuchten als das Licht/
Das wir sonst am Himmel haben/
Welches darüm sich verkricht/
Das du weit bist vorzusetzen
Seinen Hell- und klaren schetzen.
Phebus wil sich nicht erheben/
Wil dir gern sein unterthan/
Und dir heut gewonnen geben
An des hohen Himmels bahn:
Wen die Tugendt scheint von fernen/
Frag ich nichts nach Sonn und Sternen.
Nun/ was sol ich dir dan geben?
Einen wunsch. Wie sol er sein?
Erstlich wünsch ich langes Leben
Sonder Unglück/ sonder Pein/
Daß du mögest Nestors zeiten
Mit Gesundheit überschreiten.

Solt Ich dir nun weiter schencken
Durch den wunsch der Tugendt Licht?
Alles/ was man kan erdencken/
Mangelt deinen Gaben nicht;
Solt ich dir dan Schönheit geben?
Du bist selbst der Schönheit Leben.

Den 4. Jul. An. 1637.

D. G. J. G. B. F.

S. S.

Auff Herrn J. Jägers Haußfrauen Seel. Absterben.

GB zwar die falschen Zungen/
Die auf mich zu gedrungen/
Es schon so weit gebracht/
Das meiner Leyer Gaben
Ein zeitlang sind vergraben/
Und krafftloß schier gemacht.
So kan ich doch nicht lassen/
Die Federr itzt zu fassen/
Es werde/ wie es woll;
Ach schad/ daß die der Erden
So muß zur Beute werden/
Die erst recht lieben sol!
Die Wangen sind verblichen/
Der warme Geist entwichen/

Der Stirne Fenſter zu/
Kein Glidt iſt/ das ſich räget/
Kein Puls der itzundt ſchläget/
Sie ruht die lange Ruh.
Ich hör/ es ſey groß Leiden/
Sich lieben und ſich ſcheiden/
Drümb geht mich euwre Pein/
Herr Jäger ſelbſt zu hertzen/
Eß krenckt mich euwer ſchmertzen
Gerad/ als wehr er mein.
Mich deucht/ ich ſeh euch klagen/
Mich deucht/ ich hör euch ſagen:
Wo bleibt/ wo bleibt mein Hort?
Wie ſehr mögt jhr euch krencken?
Wie offt mögt jhr gedencken/
Und ſprächen dieſe Wort:
Da pflag mein Liebe zuſtehen/
Dort pflag ſie bey mir gehen/
Hie ſtuud ſie bey der Thür/
Bald ſaß ſie bey mir nieder/
Dan ging ſie hin und wieder/
Nun kombt ſie nicht herfür.
Das Hauß iſt mir zu kleine/
Thu nicht s/ als daß ich weine/
Geh nicht mehr bey den Tiſch;
Bey mir iſt Tranck und Eſſen/
Und alle Luſt vergeſſen/
Mir ſchmeckt nicht Fleiſch noch Fiſch.
Ach könnt ich dich verbannen/
Du Vater der Tyrannen/

Du Mutter vieler Noht!
Der Schellen kläglich klingen
Kanstu zu wege bringen/
Du hungeriger Tod!
Doch last euch gleichwol trösten/
Ob wohl die Noth am grösten
Eß kompt gewiß ein Tach/
An dem wir wieder kommen
Zu den'n/ die uns genommen/
Wir folgen schleunigst nach.
Wohin ich mich auch wende/
Da naht es sich zum Ende/
Da frist der Krieg so viel/
Da liegen so viel Krancken/
Die in des Lebens Schrancken
Gelanget sind zum Ziel.
Ergebt euch Gottes Willen!
Dem Krancken sind die Pillen
Zwar bitter aber guth;
Das Creutz ist schwer zu führen/
Doch gleichwol kan man spüren/
Daß es uns nötig thut.
Drümb stopft den quel der Zehren
(Weil sie der noth nicht wehren)
Nur fein gedultig zu/
Sie weiß von keiner Quale;
Ist in des Himmels Sahle/
Und lebt in stoltzer Ruh.

Wieder die Feinde jhrer Fretowischen Fröhligkeit.

DV wolleſt/ günſtiger lieber Leſer/ dich nicht einbilden/ das volgendes Getichte etwa diſem oder jenem zu ſchimpfe gemachet ſey/ oder wolleſt dich auch nicht unterſtehen die meinung zu faſſen/ daß du die jenen Perſohnen/ die den Neid alhie bedeuten/ kenneſt/ ſondern daſſelbe vielmehr zu deiner Ergetzung gebrauchen/ und die bedeutung/ weil ſie dich nicht angehet/ auch nicht zu wiſſen begehren. Die aber/ die unſerm Fretow/ weiß nicht worümb/ feind ſind/ wil ich unter dem Neid nicht verſtanden haben/ weil daſelbſt etliche unter ſein/ den ich mehr zu dienen/ mit höchſter gehorſamer Liebe/ verpflichtet bin/ als unſerm Fretow/ kegen die ſich auch meine Feder nicht erheben ſol/ weil ich mich nicht allein (wen ich dieſelben einen Neidt nennen würde) an Gott/ ſundern auch an unſerm Fretow/ das ſich denſelben Perſohnen gerne unterwürfftig macht/ zum höchſten verſündigen würde. Die jenen aber/ die ich under dem Neidt verſtehe/ ſind Menſchen/ vielmehr aber Unmenſchen/ die doch jhre böſe Verleumbdung/ als vergiffteige Schlangen und Baſiliſken unſer Fretow/ da die Nathur all jhren Reichthum/ und die Freundtſchafft jhren Sitz hat/ gleichſahm ſtechen/ vnd ſich darüber (welches mich noch am meiſten verdreuſt) ſo inniglich kitzlen/ wan andere/ die es doch wol guhte macht haben/ etwa aus ſcherz böſes davon reden. Du wolleſt auch nichts darin Schwermerey zu ſtin dich dünckẽ laſſen/ In dem du nicht weiſſeſt/ was es bedeutet/ ſondern gedencken/ daß es meinen Fretowiſchen/ die die Bedeutung wol wiſſen/ allein zu Ehren geſchrieben ſey/ denen

ich

ich auch mit höchſter und unſterblicher Freundſchafft zugethan verpleibe/ und in derer unwandelbahren Gunſt Ich mich hiemit getrewlich empfehle.

Den 9. Februarij An. 1634.

S. S.

Fürſtl. Fretowiſche Hoffmaiſterin.

H. L. G.

APollo ſey gegrüſt mit deinen Pierinnen/
Mit deiner Fröligkeit/ mit deinen Neun Göttinnen/
Sampt der bemühten Schar/ die itzt zu felde liegt/
Die Schildt und Waffen trägt/ und mit dem Neide kriegt.
Glück zu/ du wehrte Schar! Ich bin zu Lande kommen
Auß einer rauhen See/ und hab auch ſchon vernommen/
Daß abermahl der Neid hatt mit euch angeſetzt;
Ich komm ich komme ſchon/ die Feder iſt genetzt/
Und ſpring euch Frölich bey. Laſt Helm uñ Schild nur liegt/
Wir wollen mit der Krafft der klugen Feder kriegen.
Ach Phöbus ſteh uns bey/ laß deine Kinder nicht/
Weil ihnn der letzte Schweis ſchon aus dem Hertzen bricht.
Itzt hat ein newer Streit ſich/ hör ich angeſpunnen/
Wo aber nichtes mehr/ ſo haben wir gewonnen.
Wir lieben Fretow noch/ und lobens Tag und Nacht/
Der Neid doch iſt ihm feindt/ und hett eß lengſt gebracht
Ins Hauß der Sterbligkeit/ wen keine Bücher wehren/
Wen nicht Apollo uns die Feder halten lehren/
Mit der Ich itzund bald dem Neide ſagen will/
Wie wenig ſeine Macht/ und was ſein böſes Ziel

Bey unſern Muſen gilt. Erſt muß ich billig fragen:
Was haſt du ſchnöder Neidt von deinem falſchen ſagen/
Das wieder Fretow laufft? Was haſtu doch vor Lohn
Von deiner Plauderey? Was mehr als Spott und Hon?
Herkegen frageſtu/ was wir dafür erlangen/
Daß wir das ſchnöde Dorff (wie du es nenſt) umfangen
Mit ſteter Lieb und Lob? da haben wir die Gunſt
Der allerliebſten Schar/ da haben wir die Kunſt
Der dreymahl dreyen für/ da kan ich für ererben
Die Gnade/ daß ich magk in derer Armen ſterben/
In derer Augenſchein/ ohn die mich auff der Welt/
Und wehr eß noch ſo ſchön/ ſunſt nichtes wolgefellt.
Drüm ſoll mein Fretow auch noch nicht bey mir veralten/
Weil ich die Feder noch kan in den Händen halten.
So lang mein Auge ſieht/ ſolang mein Fuß noch geht/
So lang als noch mein Geiſt in ſeinem Kerker ſteht/
Soll Fretow auch noch ſeyn; ſo lang der groſſe Wagen/
Auff dem die Sonne fehrt/ noch wirt die Nacht verjagen;
So lang das kleine Licht uns in der Nacht noch ſcheint/
So lang der Himmel uns die Decke nicht verneint/
Soll auch mein Fretow ſein. Und wo der Tugend gaben
Auch nach dem Tode noch ein ſtetes Leben haben/
So fehrt das Leben auch auß unſerm Fretow nicht/
So lebt es/ und beſteht/ wan alles kracht und bricht.
Der Neidt doch aber ſtirbt/ und muß gar bald erbleichen/
Und/ weil er ſterblich iſt/ dem unſterblichen weichen.
Dan wo wirt doch der Neidt und alle Misgunſt ſein/
Wan dieſes groſſe Hauß der Welt wirt fallen ein?
Und wan das letzte Fewr wirt ümb und ümb uns brennen/
Wer wirt doch dan den Neidt/ den Sohn der Misgunſt
kennen?

Wo wil er dan doch hin? So wirt mein Fretow ſtehn
Mit ſeiner Stegesfahn/ und bey der Trewe gehn/
Weil Freundtſchafft in ihm wohnt/ der ich itzundt zu Ehren
Die Feder angeſetzt/ und allem Neidt zu wehren
Aufs beſte bin bedacht. Du unberſchämter Neidt/
Heut ſuche nur dein Grab/ gedencke was für Leidt
Du uns haſt angethan mit deinem falſchen Klagen?
Darauff ich itzund dir will meine Meinung ſagen/
Und ſchreiben nur/ wie weit ich Fretow loben kan/
Und was für groſſe Schmach du uns haſt angethan.
Du ſagſt/ und tichteſt viel/ es mangelt Holtz und Weide/
Und wan du mehr nicht weiſt/ ſo trägt es ſchlecht getreide/
Baldt iſt kein Reichthum da/ baldt macht das Waſſer kalt/
Baldt mangelt dis baldt das/ baldt iſt kein grüner wald/
Baldt legt der Ort nicht guht/ und was du ſonſt kanſt findt/
Dardurch du uns der Trew vermeineſt zu entbinden/
Und gäntzlich biſt bedacht der wehrten Freundtſchafft Schar/
Durch deine Plauderey/ zu trennen gantz und gar.
Und (O du ſchnöder Neidt) wie lachſtu doch im Hertzen/
Wan etwan einer kompt/ der offtermahls im ſchertzen
Uns zuverkleinern meint/ und wan dir das gefellt/
So wird der Nahme Neidt mit recht dir zugeſtellt.
Du treñeſt uns doch nicht/ wan ſchon kein Holtz noch Weide
Bey uns vorhanden wehr/ wan ſchon kein guht Getreide
Auff unſerm Acker wüchs/ was gehet uns das an?
Das Dannholtz haben wir/ das gnug erfrewen kan/
Darauff der Helicon ſo zierlich iſt gegründet/
Auff dem ein jeder Freundt der Muſen Ruhe findet/
Und ſonſt kein holtz begehrt; Iſt auch kein Reichthumb hier/
Die Freundtſchafft macht uns reich/ wir kommẽ nicht zu dir/

Und bitten unſer brodt/ wir wollen das nicht haben/
Was du für Reichthumb heltſt/ ſind reicher von den gaben
Der Freundtſchafft/ als du biſt. du meinſt das ſchnöde Gelt
Mach einen Menſchen reich/ und frömmer in der Welt:
Wie weit doch irreſtu? Zwar mag man ſich nicht ſchemen/
Wan einer ſo viel hat/ davon er was kan nehmen/
Wans Noth uñ Ehr ertzwingt: Die Nahrung auch iſt guht/
Und muß getrieben ſein durch einen frommen Muht/
Und nicht durch Geitz allein. Wir können uns auch nehren
Mit wenig/ weil wir nicht ſo viel/ als du begehren/
Und doch ſind reich genug/ ſo weit der reich darf ſein/
Der auff das höchſte Guht im Himmel denckt allein.
Vermeineſtu/ du wirſt bey deinen Schetzen bleiben?
Es kan der Krieg und Todt dich leichtlich davon treiben/
Wie leidt gehts dan dir ab? Drümb iſt der beſſer dran/
Der ſich mit wenig Guht itzt redlich nehren kan:
Ob ſchon er offtermahls wird über güter klagen/
So tröſtet Gott ihn ſelbſt/ und ſagt von gröſſern Plagen/
Die offt ein Reicher hat; als: wen er ſchuldig iſt/
Was hilfft Ihm dan ſein guht/ ſein gelt/ das er erkieſt?
Weils ihm dan nicht gehört/ und ſein nicht iſt zu nennen/
Und es ein ander wirt für ſein/ mit recht/ erkennen.
Und wan er den bezahlt/ wor bleibet dan das Gelt?
So hat der Reiche kaum das Leben in der Welt.
So iſt der Arme reich/ und hat ein guth Gewiſſen/
Trinckt ſeinen Wein in Ruh' iſſt ſeinen reinen Biſſen
In Fried und Einigkeit/ ſorgt nicht für jenen Tagk/
Und denckt daß ihn ſein Gott auch was beſcheren magk/
Im fall er leben ſoll; ſorgt mehr für ſeine Sehle/
Als für den ſchnöden Leib/ entkömpt dar durch der Höhle/

und

Und steiget Himmel an. Nu frag ich recht und wol:
Ob man mein Fretow dan für arme schelten sol.
Das Wasser/ das da ist/ ist nützlich auch zu nennen/
Und wan auch das nicht wehr/ so würd ich schwerlich kennen
Den grünen Zelicon. Auff diesem Wasser steht
Des bleichen Charons Schiff/ das in die Felder geht/
Da keine Sterbligkeit/ kein Leumden wird gefunden/
Da du/ du schnöder Neidt/ durch Weißheit überwunden/
Im finstern Kerker liegst; auch ist des Wassers Lust
Nur der Poeten Volck allein sehr wol bewust/
Die allzeit frölich sein bey disem sanfften wellen/
Und ihren Frewden-Tantz sampt andern hier anstellen/
Die ihre Diener sein; Ein jeder Schäffer singt/
Daß selbst der Zelicon gahr hell davon erklingt/
Von seiner Galateh/ und kan viel besser greiffen
An disem Ort/ als sonst/ auf seiner guhten Pfeiffen.
Dazu wan Fewersbrunst zum offtern mögt entstehn/
So kan man also fort zu diesem Brunnen gehn.
Wie wolt ers auch doch kalt an disem Orte machen?
Das ist ja unerhört/ und billig außzulachen/
Weil umb uñ umb dis feldt durch Lieb' uñ Freundtschaft brennt/
Die auch dis Wasser liebt/ und keine Kälte kennt.
Auch/ sagstu/ ligt der Ort an keinem guhten Ende:
Nun seh ich deine List/ wol ist sie sehr behende/
Mit der du uns ankömpst; Ich glaub es leicht dir zu/
Das dieser Ort nich liegt so/ das du deine Ruh
In Jhm erfinden kanst/ dan weil die Musen leben/
Wirt wahrlich dieses Feldt dir kein guht Wort noch geben/
Und weil du das nun siehst/ so sagstu wie es ist:
Eß ligt der Ort nicht guht/ den wir uns außerkiest.

Eß weiß ein jeder wol/ der deine Falschheit kennet /
Daß unser Fretow dich gahr billig Feyendt nennet;
Und weil dis schöne Thal dir zwinget deinen Muht /
So sagstu wol vor dich: Eß liegt der Ort nicht guht;
Dieweil dich niemand wil auf unsern Grentzen laßen/
So mustu darumb wol die schönen Felder haßen /
Dan wer dein Feiend ist/ da dient es nicht für dich;
Der Ort ist dir nicht guht/ an dem ein jeder sich
Dir zu entkegen setzt: Zu dem kanstu nicht leiden
Der Tugendt Kegenwart/ drümb mustu billig meiden
Und Lästern diesen Ort; Du wolest wol daß hier
Kein Lob/ kein Ruhm mehr wehr/ so wehr der Ort für dir.
Itz ist er gantz für uns/ die wir ihn billig lieben/
Weil uns da nichtes muß auf dieser Welt betrüben:
Er ist der Weißheit Burg/ ein Bollwerck/ Schutz uñ Schildt
Der Freundtschafft/ die dich hasst/ drü thu nur/ was du wilt/
Hier ist dein Kegensman/ es wohnet hier beisahmen
Der Trew uñ Freündtschafft Volck bey deñ mã deine Nahmẽ
Nicht angeschrieben findt/ bey denn man deiner lacht/
Und deine Tyranney den Fliegen gleiche macht.
Bey den'n man nichtes mehr/ als lauter Friede findet/
Als lauter Einigkeit/ die uns zusahmen bindet/
Und heist uns Freunde sein; Bey denen deine List /
Mit der du alles zwingst/ nur lauter Ohnmacht ist/
Und wie ein blosser Rauch; Drüm ist dir nur zu rahten /
Daß du die Thüre suchst/ und deine schlechte Thaten/
Am leichten Pöbel brauchst/ weil das/ das dich gefellt/
Uns gantz zu widern ist/ drümb such nur in der Welt
Dier einen andern Ort/ und auch geleicher Leute/
Laß uns dis liebste Feldt zu einer schönen Beute/

Zur

Zur Luſt und Fröligkeit / das Phebus uns beſchert /
Und das die Venus auch von Hertzen liebt und ehrt.
Weil hier die Liebe wohnt / und bey dir wohnt das Haſſen /
Hier wohnt beſtendigkeit / du kanſt gahr bald verlaſſen /
Was dir hat eins beliebt / bei uns auch wohnt die Trew /
Und ſtehte Fröligkeit / bei dir wohnt Leidt und Rew;
Bei uns wohnt Fröligkeit / die Demuht auch darneben /
Und du (die Hoffart ſelbſt) biſt nur von böſem Leben /
Von zancken / ſtreit und zorn / hier ſcheint der Freundtſchafft
Dein Hauß iſt tunckel gantz / uñ kendt die Liebe nicht. (Licht /
Drümb geh nur / packe dich mit deinen ſchnöden Wercken /
Wir wollen mehr und mehr ſonſt kegen dir uns ſtercken;
Laß von dem Leumbden ab / und das gebieten wir /
Krafft unſrer Freundſchafft Bandt / Krafft unſrer Liebe / dir.
Und das nimb ſo verlieb / was ich dir itzt geſchrieben /
Biß das du uns wirſt mehr mit Plauderey betrüben /
So wil ich nicht ſo lang / wie itznndt iſt geſchehn /
Ohn Feder und Papyr auff dein Verleümbden ſehn.

Auff

Jungfer J. C. Namenstagk.

Aurora kam herfür / das groſſe Radt der Sonnen /
Die Fackel aller Welt / hett Augen ſchon gewonnen /
Und kam gleich auß der See: Diana gingk zur Ruh /
Der Sternen ſchöne Schar ſchloß ihre Strahlen zu:
Als ich / zu meiner Luſt / im Garten ging ſpatzieren /
Da gahr kein Federvich war weit undt breit zu ſpüren /
Da ſchon der rauhe Herbſt die Blumen abgemeyt /
Den Feldern gantz entfürt ihr buntes Sommerkleit.

Ey (ſprach ich) lieber Gott! wie alles ſich bernewet?
Wie dieſer ſitzt und weint / undt jener ſich erfrewet?
Wie alles Wechſel helt? Nun kompt der Schne herfür/
Und kurtz für diſer Zeit war noch des Sommers Zier.
Vor wenig Stunden noch lag ich in vollem Trcumen/
Umbringt mit ſchwartzer Nacht/nun geh ich bey de Beume/
Die mit den Eſten ſich verſchürtzen über ein/
An ſtat der Arme Bandt/ und ſo gebunden ſein.
Kein Waſſer hat ſich nun in langer Zeit ergoſſen/
Der Froſt hat Erd und Mär/wie gleichſahm/gantz verſchloßt/
Undt hellt die Wellen an/ er bindt das gantze Landt/
Er heiſt die Schiffe ſtehn/ und iſt ein harter Bandt.
In ſumma/ was du ſichſt in dieſem groſſen Runden/
Ja ſelbſt das groſſe Rundt/ iſt durch und durch gebunden/
O Mars / durch deinen Bandt/ du ungebetner Gaſt.
Haſt unſer armes Landt iezt grauſahm umbgefaſt.
Wer hilft uns doch von dir? Iſt daß kein Raht zu finden?
Vor hat ein Weibesbildt die Waffen können binden/
O Freundin thu du auch/ was Judith vor gethan/
Nimb/ nechſt dem Nahmen/ auch der Judith Thaten an!
O Judith/ Judith/komb/und hilf uns iezt auß Nöten/
Weil Holofernes Här uns gäntzlich faſt will töten!
Komb/uns verlangt nach dier/thu wegk den Wiber Muth/
Dem gantzen Vaterlandt/und dir und mir zu guth!
Komb/komb/es iſt ſchon Zeit/ſonſt ſint wir bald verlohren/
Wir haben ja den Wolff itzundt ſchon bey den Ohren!
Komb/ Holofernes geht/ beladen von dem Wein/
Komb/komb/hier iſt ein Schwert/kom/ich wil Abra ſein!
Entbind du uns nur erſt/ ſo wollen wir dich binden/
Sonſt leſt des Krieges Bandt uns keine Bender finden/

Die

Die deiner würdig sind; Für eine zarte Handt
Gehört kein hart Metall/ viel mehr ein gülden Bandt.
Was wil ich aber dir/ O du mein halbes Leben!
O du mein ander Ich! für einen Bandt doch geben?
Nimb hin mein trewes Hertz zu einer kleinen Gab/
Nimb hin den trewen Sin/ und alles/ was ich hab.
Wir/ die wir Freunde sein nicht bloß nur vom Geblüte/
Besondern noch viel mehr und neher vom Gemüte/
Sind langst gebunden zwar/ doch folg ich (ohn das) auch
Dem alten und zugleich auch löblichen Gebrauch.
Der Freundschaft werter strick mag heut mein Bandt auch bleiben/
So wirt ja niemand mehr uns von einander treiben;
Ob zwar ein grosses Theil der Kugelrunden Welt
Sich heut noch zwischen uns und unser Frerow stelt;
So wirt sich doch mein Hertz von deinē ch nicht scheiden/
Eh dan die Sehle muß des Leibes Kercker meiden/
In mittelst laß mein Hertz dir sein ein festes Bandt/
Biß ich dir (wenn Gott wil) kan bieten selbst die Handt.

Als

H. M. A. L. so früzeitig mit Todt abgangen.

JEsu dann grimmer Todt/ so gentzlich ohn Erbarmen?
Das bej dir gar nicht gilt das Bitten und das Karmen
Der armen Sterblichen? es klagt die gantze Stadt/
Und alles/ über dich/ du bleicher Nimmersatt!
Ja billig klagen wir/ weil der mit dir muß reisen/
Der sonst zu trösten pflagt die Wittwen und die Weisen;

Der auch mit Wort und That uns allen tröstlich wahr /
Den tregt man für uns hin auff einer schwartzen Bahr.
Nach seinen Ruhbett zu / mit traurigen Geleute /
Er geht den letzten Gangk / drüm klagt ein jeder heute /
Jhm folgen traurich nach / die lieben Kinderlein /
Die theils für kurtzer Zeit zur Welt gebohren sein.
Die Witwe ist bestürtzt / man sieht die lieben seinen;
Und was nur weinen kan / ümb seinen Abscheid weinen /
Wir haben all an jhm verlohren einen Freundt /
Der mit der Sehlen wahr es hertzlich hat gemeint.
Was soll man aber thun? wir müssen hie gedencken /
Das Gott uns selber wil auß diesem Becher schencken;
Der uns die Menschen nimbt / ist nicht der schwartze Todt /
Ach nein ihr lieben / nein es thuts der liebe Gott.
Der alles besser weiß / als wir es wissen können /
Drüm laßt uns seine Ruh jhm gentzlich nicht mißgönnen /
Gedenckt / und tröstet euch / das Gottes weiser Raht
Das / was uns saur ankompt / zu gute geben hat.
Wer wolte für den Todt das Leben itzt begehren /
Die Welt / und was in jhr / ist lauter Weh und Zehren /
Jst nichts als Unbestandt / und blutiger Begin /
Was noch erfrewlich wahr / nimbt itzt der Krieg dahin.
Man höret weit und breit von nichtes als nur von Krie-
Man sieht das Vaterlandt in seinem Blute liegen / (gen /
Was nicht im Blut erstickt / das würget Feur und Brandt /
Für eine schöne Stadt sieht itzt ein ödes Landt.
Ein jeder leufft davõ / muß Hauß und Hoff verlassen /
Kompt an den Bettelstab und geht auff frembder Gassen /
Es werden ohne schew die Alten abgethan /
Das Kindt muß an den Spieß / die Jungfrau bey den Man /

Wer

Wer hat doch denn nun Lust in solcher Angst zu leben?
O nein/ du süsser Todt/ du kanst uns vielmehr geben/
Als Mars uns nehmen kan/ du deuchst uns bitter zwar:
Die Bienen stechen auch/ undt geben süsse Wahr.

Ihr nun/ betrübte Frau/ wolt euch zu frieden geben/
Bedencket doch ohn beschwert/ was ist das Menschen Leben?
Was sein/ was sein wir doch? wir irren in der Welt/
Dem grossen Labyrinth/ die selbst zuletzte felt. (den/

Wir/ die wir heute seyn/ sint morgen schon verschwun-
Und werden auff der Welt von keinem mehr gefunden;
Die Zeit die Mörderin/ macht/ daß man unser baldt/
Und offtmahls eh vergist/ eh noch das Hertz ist kalt.

Kan Cresus/ durch sein Gelt/ und seiner Güter hauffen/
Kan Samson auch dem Todt/ durch seine Sterck/ entlauffen?
Hat König Salomon durch seiner Weißheit Krafft/
Helena/ durch die Zier/ den Todt auch abgeschafft?

Der Todt darf nicht nach ihr zehn gantzer Jahre freyt/
Sie muß/ sie muß nur fort an seinen langen Reyen;
Der Wangen Purpurfarb/ der Augen helles Licht/
Bezwingt zwar manchen Helt/ den Todt doch aber nicht.

Von den/ davon man kan in vielen Büchern lesen/
Da heist es doch itzundt: Sie sint/ sie sint gewesen/
Und itzundt nicht mehr hier/ sie sint dahin/ dahin/
Da du/ und der/ undt ich vielleichte morgen bin.

Kompt einer dañ und fragt: wor sint doch meine Liebē?
Wor ist mein bester Freundt/ wo der und der geblieben?
Sie sint/ er ist schon todt/ undt in der Erden Schoß/
Sein hoher Geist ist schon auß seinem Kercker loß.

Das ist dan der Bescheit; wer weiß/ wie balt man eben
Von uns auch sagen kan: Sie sint auß disem Leben/
Sie ruhen sanfft und still schon in der langen Nacht/
Auß Erden sint sie hier/ zur Erd auch nun gebracht.

Es iſt der alte Bunde: O Menſche du muſt ſterben /
Worüm bemühſtu dich viel Güter zu erwerben?
Für alle deine Müh iſt letzlich dan genug
Ein daumendickes Brett/ ein ſtücke leinen Tuch.
Nimbt dich der Zorn nun ein/ wilt viel Menſchē wür-
So denck an deinen Todt/ du findeſt keinen Bürgen/ (gen/
Für deines Lebens Neſt/ nur auff ein Augenblick /
Und komſt eh dus vermeinſt ſelbſt in des todtes Strick.
Nimpt dir dan Ehrgeitz ein/ iſt dir die groſſe Lenge/
Und weite dieſer Welt dennoch zu kurtz und enge /
Iſt dir ſchon itzt die Welt/ du Narr du/ gahr zu klein /
So wirt ein kleiner Sarg dein letzter Wohnplatz ſein.
In Summa/ was du thuſt/ iſt ſterblich doch zu ſchetzē/
Und kan dich für dem Todt im minſten nicht entſetzen:
Gedenck an deinen Todt/ und an dein ſchwartzes Grab/
So lebſtu Ewiglich/ und ſtirbſt den Sünden ab.
Laſt doch die Hertzen nicht an dieſes kurtze Leben /
An dieſer Eitelkeit und ſchnöde Wolluſt kleben /
Laſt euch noch Luſt noch Furcht zu hefftig nehmen ein /
Biß das wir nach der Zeit das wahre Seyn eins ſeyn.

Ihr

Sehnlicher Wunſch.

O Laſſe doch / mein Gott von deiner Liebe wegen /
Die Liebe dieſer Welt auß meinem Hertzen legen!

Troſt-Getichte

An unſer Fretow.

Hört/ hört/ ihr Scheffer hört/ hört doch ihr Schäfferinnē/
Ihr Nimphen überall/ ihr klugen Neun Göttinnen/
Ihr Pareen / die ihr uns den Lebens Faden ſpint /
Ihr zarten Gratien/ du blindes Venus Kind /

Ver-

Verleit doch heut das Ohr/ hört unſer Fretow ſingen/
Von Elend/ Ach und Weh/ von nichts als trüben Dingen!
Mein Fretow/ da doch vor die Frewde wohnen pflagk/
Fühlt all das Unglück itzt das Unglück heiſſen magk.
Ach (ſpricht es) lieber Gott/ wie bin ich itzt verlaſſen/
Sich einer Wittwen gleich/ bin leer auff allen Gaſſen?
Mein Leidt iſt gar zu groß/ und wirt faſt täglich new/
Ich hab es nicht verdient/ mein gantzes Thun iſt Trew.
Der nimmerſatte Todt ſteht mir zu einer Seiten/
Mars zeigt ſein rohtes Schwert/ wil gleichfals mit mir ſtreitt/
Denckt nicht mehr an die Zeit/ und an den lieben Tagk/
Da er hier Waffenlooß mit Venus buhlen pflagk.
Mein Feldt/ mein ſchönes Feldt hat diß Jahr ſchlecht getragt/
Ein ander friſt mein Brott/ mein Obſt wirt abgeſchlagen/
Und iſt kaum reif genug/ mein Vich wirt abgethan/
Die Schaffe ſint zerſtrewt/ und gehn auff frembder Bahn.
Der Neidt/ mein ergſter Feind/ lacht über mein Elende/
Mein Leidt gebiert ihm Luſt/ er klopffet in die Hände/
Und frewt ſich meiner Nott/ er kompt auff meinen Sandt/
Weil Clio hier nicht iſt/ die ſonſt ihn überwandt
Durch ihrer Pfeiffen Thon; die jenen ſint vertrieben/
Durch Krieg und Kriegsgeſchreih/ die mich von Hertzen liebt.
Das iſt mein hochſtes Weh/ das plaget meinen Sin;
Und macht/ das ich kaum mehr das alte Fretow bin.
Wor iſt der Freunde Schar? wo ſindt die ſchönen Lieder?
Wan kompt die ſüſſe Nacht/ der Freunde Zweckmahl wirdt
Wo bleibt itzt Coridon? wo ſint die zarten drey?
Wo bleibt/ wo bleibt mein Volck? wo ſint die liben zwey?
Die Zeugen meiner Luſt/ die billig ſint zu preiſen/
Weil jhrer Freundtſchafft Bandt viel feſter helt als Eyſen/

Und

Und Ewig halten wirt! was hör ich aber heut?
Dis Pahr/ dis liebe Pahr ist wegk zu zichn bereit.
Und von ein ander zwar / doch schwer ich bei den Quellen/
Bei den mein süsses Volck den Tantz pflagk anzustellen;
Ich schwer bei Sonn und Mon/ es will mir gantz nicht ein/
Das sie noch lebendich und doch getrennet sein.
Doch ist es ein mahl wahr/ drümb kan ich leichtlich schliessen/
Wie meine Galate/ wie Fyllis wirt vergiessen
Der Zehren klahres Nas; Gedenck ich ihrer Trew/
So wirt mein häuffigs Leidt noch allzeit mehr und new.
Mich jammert ihrer sehr/ es ist das höchste Leiden/
Wie manches Hertze sagt/ sich lieben und sich scheiden:
Drüm schwer ich noch einmahl/ es wil mir gantz nicht ein/
Das sie noch lebendig/ und doch getrennet sein.
Wer einen Freundt erkiest/ der kan ihn nicht verlassen/
Ohn höchste Traurigkeit / sonst heist sein Lieben hassen:
Wer einen Freundt verlest/ ist übel gnug daran/
Und hat sich tausentmahl versucht was Unglück kan.
Mich hat mein liebes Volck zwar itzundt gantz verlassen/
Doch mit dem Hertzen nicht/ das macht/ mich will ümbfasse
Des Winters rauwer Arm/ sein dickes wollen Kleidt/
Der Schne/ uñ dessen Freundt/ der Frost/ gebiert mein Leidt.
Die Vögel hören auff so schön zu tyrcliren/
Man sihet der Scheffer Schar nicht mehr ins Felt spatziren/
Die Schaffe gehn zu Stall/ mein grünes Gras wirt weis/
Der Frülingk sieht sein Grab/ und ist ein alter Greiß.
Allein die Musn nur die künnen sich belauben/
Und mit der Daphnen Har ihr zartes Haupt behauben/
Ihn thut der Winter nichts/ ihr Helicon bleibt grün/
Der Frost kan ihren Ort auch nicht zusahmen zichn.

Das

Das wahr das Klaggeschreih/das Fretow da getriebē/
Ich/die ichs Tagk und Nacht für diesem pflagk zu lieben/
Und lieb es heute noch/ ich hörte dis Geschrey/
Und stund ihm/ wie vorhin/ mit Raht und Troste bei.
Ich sagte: Sei gegrüst/du Zir und Preiß der Welder/
Du Wohnplatz aller Lust/ du Königin der Felder!
Du lieblichs warmes Quell sei auch gegrüst von mir/
Und von der gantzen Schar/ die nechst wahr fröhlich hir!
Wisch ab der Zähren Bach von deinen bleichen Wangen/
Eß ist genung/ das wir mit Unglück sint umbfangen/
Laß von dem weinen ab/ ich weiß woher es rürt/
Das uns des Unglücks Handt an seinen Reyen fürt.
Als negst der Scheffer Schar begierig war zu spielen/
Und deine Kinder hier ins Grüne nieder fielen/
Die Clio pfeifft' uns vor/ Pan mit der Feldtschalmey/
Und Orpheus Seitenspiel war damahls mit dabei.
Die Götter sahen all von jhrem hohen Sahle/
Auff unser Frewdenfest/ in disem tieffen Thale/
Biß endtlich Venus selbst die Tauben ließ herab/
Und jhren lieben Sohn uns zur Gesellschafft gab.
Die Ceres war bereit uns einen Krantz zu geben
Von jhrer Ehren Zier/ davon wir Menschen leben/
Der Schwestern kluge Schar kam gleichfalls zu uns ein/
Und Phebus ließ es uns zu Ehren warme sein:
Neptunus kam herbor auß seiner nassen Hütten/
Und ließ uns ingesampt auff seine Wohnung bitten/
Es ließ auch Aeolus den warmen Westwind looß/
Und Thetis nam uns sanfft in jhren zarten Schooß.
Der grosse Jupiter geboth den Donnerkeilen/
Und all dem Himmels Nas uns da nicht zu ereilen/

Auch seine Juno selbst sah unsre Seefahrt an /
Bis uns Neptunus ließ von seiner nassen Bahn.
Da gieng der eine hier / der ander dort spatzieren /
Der Scheffer ließ sein Vich zur Speiß und Weide füren /
Ich Clio / Galate / und dann noch andre drey
Verfügten uns ins Felt / und bei den grünen Mei /
Da kam ein Vnvernunfft / der noch nicht mehr gesehen /
Als seiner Mutter Hauß / von fernen zu uns gehen /
Blieb / als er uns gesehn / wie gleichsam gantz erstarrt /
Und war auff unsre Lust fast gantz und gahr vernarrt.
Wir / als wir letzlich noch mit ihm zu reden kahmen /
Verehrten ihm so balt den süssen Schweger Nahmen /
Und fürten ihn mit uns zu unser Compagney /
Da hörte dieser Klotz der Musen Melodey:
Er sah die Freunde stehn / er sah die Schwager sitzen /
Er sah den Helicon / er sah Parnassus spitzen /
Er sah des Himmels Dach wie gleichsahm offen stehn /
Er sah biß an den Bauch das Vich im Grase gehn:
Er sah der Bluhmen Zier der Erden Rund bemahlen /
Er sah den Palast stehn / sampt seinen schönen Sahlen /
Und fuhr auß Vnbedacht / mit grober Stim herauß:
Diß ist der Himmel selbst / diß ist der Götter Hauß!
Da ließ uns Jupiter durch seinen Botten sagen:
Er könt ein solches Wort im Grunde nicht vertragen.
Ey / sprach Mercurius / das ist ein grosser Hohn /
Wer mit den Göttern schimpfft / erlanget bösen Lohn;
Vnbillig lobt man nicht die Gaben dieser Erden /
Doch das / was oben ist / muß mehr gelobet werden:
Ich schwere bei der Nacht und bei des Tages Schein /
Die Götter lassen diß nicht ungerochen sein.

Daher

Daher kompt nun die Noth/die uns itzt hat betroffen/
Jedoch so wollen wir noch beßre Zeiten hoffen/
Und fallen darümb nicht in höchste Ungedult/
Wir haben doppelt diß verdient mit unser Schuldt.
Die Edle Poesey wirt unser Unglück zwingen/
Und selbst den bleichen Neid von unsern Grentzen bringen/
Hat uns der grimme Mars zwahr weit und breit berückt/
So ist die Leyer doch nicht gäntzlich unterdrückt.
Der Feder kluges Safft und unsrer Freundtschafft Gaben/
Die werden letzlich doch die Vberwindung haben.
Und sint zwar itzt ümbringt mit mehr als grosser Not/
Doch schlegt die Leyer noch den Todt zu letzte Tott.
Ließ sich doch Pluto selbst/ der Höllen Gott/ erweichen
Durch Orpheus Seitenspihl/ jhm willig darzu reichen
Sein liebes Ehgemahl/ das doch in Plutons Reich/
Und seiner schwartzen Klufft/ den Geistern wahr geleich?
Als Orpheus hat gespielt/ sint nicht der Felsen hauffen/
Ist nicht Hirsch/ Hind/ uñ Schwein jhm häuffig zugelauffen?
Hat nicht der Leyer Krafft so manchen Man bewegt?
Wolan sie hilfft uns auch/ so balt nur Clio regt
Der Lauten süsse Stim; Ich selbst wil mit jhr singen/
So lest der Himmel dann sich zur Versöhnung bringen.
Mein Fretow sei getrost! dein Lob soll ewig stehn/
Wenn Krieg/ wenn Neit/ weñ Tott selb selbst wirt untergehn.
Fort Phebus/ geh doch fort/ laß balt den Sommer komen!
O Mars/ gieb wieder her/ was du uns hast genommen!
Und Flora bring herfür der Bluhmen schöne Schar!
Pomona nimb die Beum in deinem Garten wahr!
Jhr Stunden laufft doch fort! was wolt jhr stille stehen?
Fort/ fort du faule Zeit/ laß deine Flügel sehen/

Bring wieder unsre Lust/ setzt unser Landt in Ruh/
Und wan wir frölich sein/ so geh den langsahm zu!
Mein Fretow sey getrost! befiel nur deinen Knechten/
Das sie hir Bänck und Stühl mit grünen Mey beflechten!
Ihr Mägde streuwt nur Graß/ und macht den Boden rein!
Wir wollen (wil nur Gott) halt wiedrüm frölich sein.

Ihr Sprüchwort/
Welches Sie in alle ihre Bücher geschrieben.

Laß dir nur nichts zu sehr belieben/
So wirt dich nichts zu sehr betrüeben.

Betrachtung der Welt.
Mehrer theils auß dem Niderlendischen verteutscht.

O Daß Ich steigen möcht auß diesen tieffen Hölen/
Bis an des Himmels Dach/ zu den verklährten Sehlē/
Nur einmahl anzusehn/ was oben ist bereit/
Was uns erfrewen wirt nach dieser trüeben Zeit!
Ich weiß nicht/ wor ich bin/ mein Holtz begint zu funcken/
Durch ungewohnten Brandt/ die Sinnen werden truncke/
Der Geist steht auf den Sprunck/ die sprach ist ungehemt/
Die Feder ist vol Safft und gäntzlich ungezähmbt.
Ich scheide von dem Fleisch/ und leg es gantz beyseiten/
Ich klimme nun hinauff ans Hauß der Ewigkeiten/
Ich komb schon an das Liecht/ und an den hellen Tagk/
Dahin der bleiche Todt den Pfeil nicht schießen magk.

Ich

Ich flieg itzt auſſer mir/ ich fliege von der Erden/
Ich fliege Himmel an mit ungezähmbten Pferden/
Ich ſeh ein klares Nas und Chriſtallinen Bach/
Ich ſeh den Lebensbaumb/ Ich ſeh der Tage Tag/
Ich hör ein groſſes Volck des Herren Thaten ſingen/
Wohin doch/ (O Vernunfft!) wie weit wiltu dich zwingē?
Ich ſeh das reine Lamb/ und die geliebte ſtehn/
O mögt Ich (Lieber Gott:) O möcht ich weiter gehn!
Wegk/ wegk/ du ſchnöde Welt mit deinen argen Rencken/
Ich will itzt höher gehn/ und dein nicht mehr gedencken.
Du biſt nur wandelbahr/ dich friſt die ſchnelle Zeit/
Dein gantzes Thun iſt Staub/ halt Luſt halt wieder Leidt.
Was will Ich dir/ O Welt! für einen Nahmen finden!
Ich zweiffle/ was ich thu/ und kan dich nicht entbinden/
Du Gordianſcher Knopf/ du groſſer Labyrinth/
Du Irwiſch/ wer dir folgt/ verirt/ verwirt/ verſchwindt.
Man hört ja offtermahls die Frewde ſelber klagen:
Wie ſchnell iſt doch die Zeit/ die alles kan verjagen?
Es ſcheint/ daß ein Geſpänſt uns aus der Welt vertreibt/
Es iſt nur Waſſer/ Windt/ was nicht beſtändig bleibt.
Liebt Jemand einen Freundt in Lieb/ in Luſt/ in Leiden/
Es kompt in kurtzer Zeit/ es kompt ein bitter ſcheiden/
Wie mehr man dann mit ihm in ſüßer Luſt verirrt/
Wie ſchwerer uns hernach das ſchwere Scheiden wirt.
Aſverus groſſes Feſt/ von hundert achtzig Tagen/
Hat lengſt die ſchnelle Zeit mit ſich hinwegk getragen;
Das Leit hat auch ſein Ziel/ die Frewd iſt leicht gethan/
Das/ was der Welt beliebt/ iſt nichts als lauter Wahn.
Doch in des HErren Hauß/ da ſo viel tauſent Scharen
Zuſahmen ſollen ſein/ zuſahmen ſollen fahren/

Da ist das bitter Wort/ das Scheiden nicht bekandt/
Da ist die Frölichkeit/ da bleibt sie mit bestandt.
Wen schon die gantze Welt bestünd in Wasserwogen/
Und alle tausendt Jahr da kehme zugeflogen
Ey leichtes Federthier/ und nehm ein Trüpflein Nas
Aus dieser großen See/ so hett es eine Mas/
So würde doch zuletzt nach so viel tausent Jahren/
Und tausent noch darzu/ die See zu ende fahren/
Und entlich nicht mehr sein; der Brunn der Ewigkeit
Wirdt nimmer außgeschöpfft/ hat weder Ziel noch Zeit.
Ist jemandt auff der Wellt/ der allzeit geht in springen/
Bei Wein/ bei schöner Speiß/ bei tausent schönen dingen/
In dem er unter des sein einigs Hertze fragt/
So sint er etwas doch/ das seine Sehle nagt.
Du siehst hir/ was du siehst/ kein dingk kan hir bekleiben/
Der Häuser Hauß/ die Welt/ kan selbst nicht ewig bleiben/
Und ist bei Gottes Hauß nur als ein Schwalbennest/
Das nur/ weiß nicht worvon/ ist an der Mauwren fest.
Wan jemandt sachen sieht/ gezierd an allen Kandten/
Mit weißer Perlein Schar/ mit schönen Diamanten/
Das (ob das Auge schon es schetzet überfein)
Ist doch nur Kinderspiel/ ist doch nur lauter schein.
Die Lust wirt mannigmahl auch diesen zugelassen/
Die Gottes Feinde sindt/ und gute Sitten hassen.
Ihr/ wens euch wiederfehrt/ so denckt/ so denckt/ daran/
Was Gott den seinen selbst für Schetze geben kan?
Wan Jemandt Garten sieht mit schönen Blumen prangen
So wirdt sein gantzes Hertz mit frölichkeit umbfangen/
Er wirdt von schöner Frucht/ von Bäumen baldt ergetzt/
Im fall er sich zur Lust ins grüne niedersetzt.

Er

Er hört die Nachtigall so lieblich tirllieren /
Und kan mit höchster Lust den Garten durchspatzieren:
Dis ist nur kleine Frewd/ die/ wan man sich betrübt /
Uns zur Ergetzligkeit der milde Schöpffer giebt:
Was wirdt der guhte Gott den seinen Kindern geben/
Die nach der kurtzen Zeit noch ewig mit Jhm leben?
Was wirdt doch seine Gunst ihn werffen in den Schooß/
Wen Jhr entsehlter Leib ist dieses Lebens looß?
Jm fall die güldne Sonn/ mit Klarheit gantz ümbfangen/
Kömpt als ein Breutigam auß ihrer Kammer gangen/
Jm fall der klare Mon / und all das Sterne-Licht
Vergünt der gantzen Welt Jhr angenehm Gesicht /
So wirt ja unsre Sehl mit frewden übergoßen;
Denckt/ dis ist nur die Thür/ darin noch ist beschloßen/
Der überschöne Schatz/ den eh kein Mensche schawt/
Eh Gottes Braut/ die Kirch/ Jhm Ehlich wirdt vertrawt.
Drümb last uns für dem Todt/ ihr Christen/ nicht verzagē/
Eß kompt ein Frewdentagk nach diesen trüben tagen /
Was in die Welt nur kompt/ muß alles auch hinnauß/
Muß in der Erden Schlundt/ und in ein höltzern Hauß.
Es geh mir nun hinfort/ es geh mir/ als es will/
Es geh mir böß und guht/ es geh mir wüst und stil/
Es geh mir/ als es pflegt auff dieser Erden gehen/
Gott thu mir was er will/ Jhm will ich stille stehen/
Jn Jhm bin ich allein zu frieden und in Ruh /
Jn Jhm drückt man zu letzt mir Hertz und Auge zu.
Was dieser Welt beliebt/ soll mir nicht mehr belieben/
Was diese Welt betrübt/ soll mich nicht mehr betrüben/
Was nun auff dieser Welt mein wacker Auge sicht/
Das treckt hinfort die Sehl/ das treckt mein Hertze nicht.

Nun wündsch ich mir zu letzt den besten Wundsch auff Erdē:
In Christi JESV Bluht gereiniget zu werden /
Und dann auch sanfft und still auß diesem Jammerthal
Zu scheiden/ waß Gott wil: das ist mein Wündschen all.

Auff

Ihren Abscheid auß Greiffswald/

Gesang.

WEil dann der Unholdt gäntzlich mir
Zum Greiffswald nicht will lenger leiden /
So bleibt dennoch mein Hertz alhier /
Undt wirdt sich nimmer von euch scheiden!
Wohin gedenckstu dann mein Sinn?
Ist doch Europa gantz voll Kriegen /
Es ist ja warlich kein Gewinn /
Von einem stets zum andern fliegen.
Zu Fretow wehr es gut genug /
Da Phebus mit den Töchtern sitzet /
Drüm wirt auch Fretow in das Buch
Der greisen Ewigkeit geschnitzet.
Da wehr ich fro undt ausser leit /
Da wolt ich lesen / tichten / schreiben /
Undt so den Nachrest meiner Zeit
Mit ohnderfälschter Trew vertreiben.
Itzt aber wil die Kriegerey
Zu Fretow keinen Menschen dulden /
Kein Ort ist von den Straffen frey /
Die ich undt du / undt der vorschulden.
Ich sag und klage für undt für/
Das manche lange Nacht verflossen /

Seit

Seit das ich auß der Freuden Thür
Bin gantz und gahr hinauß gestoßen.
Was klag ich aber/ weiß ich doch/
Das meiner Augen heisse Zähren
Nicht lindern dieses schwere Joch/
Noch meinem Elend mögen wehren.
Dan Trauren machet nur Verdruß:
Laß alle rauhe Winde wehen/
Laß sterben/ wer da sterben muß/
Was wündscht man viel den Todt zusehen?
Dem Menschen ist gesetzt ein Ziel/
Das kan er auch nicht überschreiten/
Drüm ruff nur nicht den Todt zu viel/
Er schleicht dir nach zu allen seiten.
Was Odem bläst wirt nun geplagt/
Kein Mensche fült itzund genügen;
Man hört nicht mehr das einer fragt:
Wo mag der Weg nach Fretow liegen?
Nun gute Nacht/ mein Vaterlandt!
Da weylandt große Lust zu schawen/
Ich muß mich nun Neptunus Handt/
Und Thetis saltzen Schoß vertrawen.
Gehab dich wol/ du werte Schar
Der Schwieger- und der Schwägerinnen:
Wer wirt nun mit euch übers Jahr
Ins Dannenholtz spatzieren künnen?
Wans euch nun geht/ wie ihr begehrt/
Wen euwer Weinen wirt zu Lachen/
So denckt dan auch eins ohn beschwert:
Was mag doch unsre Lybis machen?

Auff
Herrn N. Schöners/ etc. Kinds Abſterben.

HErr Schöner/ wen Ihr nur erwegt des Lebens Pein/
So werdet Ihr itzt nicht ſo voller Trauren ſein;
Ihr werdet nicht mehr weinen/
Im fall Ihr nur bedenckt/
Das Gott den lieben ſeinen
Am meiſten Unglück ſchenckt.

Das euwer Liebſtes Kind ſich auß der Welt enthebt/
In ſeiner erſten Blüt/ da es doch kaum faſt lebt/
Gereicht ihm ja zur Frewde;
Wer bald entkompt der Welt/
Entkompt auch bald dem Leide/
Das ſich mit uns geſellt.

Wer ſich der See vertrawt/ und kan in kurtzer Zeit
In ſeinen Hafen gehn/ iſt billig ja erfreiwt:
Hergegen den laſt klagen/
Den altzeit haſt der Windt/
Das er nach vielen Tagen
Sein Ziel erſt langſahm findt.

Iſt nicht der Menſch ein Schiff/ das auff dem grimmen Meer
Der ungeſtümen Welt im Unglück fürt daher/
Und leſt ſich leicht betören/
Kan leichtlich irre gehn/
Die weiber ſtets muß hören
Die Hölliſche Syren.

Wol dem und aber wol/ der Lande und Sant kan ſehn/
Und nicht darff zwiſchen Lufft Waſſer lange ſtehn!

wer

Wer bald sein Ziel erreichet/
Ist glücklich ümb und an/
Dieweil er dem entweichet/
Was Unglück geben kan.

Darüm Herr Schöner günt dem Kindlein seine Lust/
Es ist genug das uns der Welt Müh ist bewust/
Wir haben auff den Wellen
Und auff des Lebens See/
Mehr als zu viel Gesellen/
Die ruffen: Ich vergeh!

Ein
Christliches Sterblied.

WIltu noch nicht Augen kriegen/
O du gantz verböste Welt/
Da du doch siehst niederliegen
Manchen außgeübten Helt/
Da du doch offt siehst begraben/
Die es nicht gemeinet haben!
Wie lang wiltu Wollust treiben?
Wielang/ meinstu/ hastu Zeit?
In der krancken Welt zu bleiben?
Wielang liebstu Uppigkeit?
Da doch einer nach dem andern
Muß auß disem Leben wandern.
Ey/ was hastu für Gedancken/
Wan da so viel Leichen stehn?
Wan da liegen so viel Krancken/
Die den Todt für Augen sehn?
Wan die Götter dieser Erden
Selber auch begraben werden?

Wirſtu dich nicht eh bedencken /
Eh der warme Geiſt entweicht /
So wirſtu dich ewig krencken /
Darümb / weil der Todt uns ſchleicht
Stündlich nach auff allen Seiten /
Soll man ſich dazu bereiten.
Gib mir Gott ein Schlig Ende /
Führ mich durch des Todes Thal /
Nimb mich feſt in deine Hende /
Kürtze mir des Todtes Qual /
Laß mein Hertze nicht verzagen
Für des Todes grimmen Plagen !
Laß mir nach die ſchweren Sünde /
Gib mir deinen Frewdengeiſt /
Das ich Ruh der Sehlen finde !
Darüm bitt ich allermeiſt /
Laß mich auch ja nicht berauben /
Sondern mehr mir meinen Glauben !
Hier mein Gott / hie ſchlag und plage
Hier / HERR JEſu / reck undt ſtrecke !
Hier hier trenne / brenn undt jage !
Hier reiß / ſchmeiß / krenck / ſenck undt ſchreck !
Laß mich hier die Straffe ſpüren /
Die mir ſolte dort gebüren !

Auff
den Nahmenstag Jhrer Vielgeehrten Freundin B. G.

O tt Licht der gantzen Welt / Ey Sonne ſey gebeten /
Ein wenig ſtill zu ſtehn / undt nicht ſo ſchnell zu treten

Des

Des hohen Himmels Bahn! Ihr Stunden eilt so nicht!
Ey Luna schlaff doch lang/ undt laß uns Phebus Licht!

Der Tagk sey noch so lang! Ihr güldnen Hüñels Rotē/
Ihr Sternen/ die ihr seit der schwartzen Nacht Vorbotten/
Brecht nicht so balt herfür/ last meiner Leyer Zeit/
Das sie besingen mag/ was man besinget heut!

Ey/ ey/ was wil ich thun? Diana wil schon wachen/
Apollo will den Kreiß der Erden Taglooß machen/
Und eilt zur ruh ins Mähr; drüm/ Freundin/ nemt doch an
Was in der Eilenflucht ich itzt erdencken kan.

Was liegt mir im Gehirn/ das ich so gar vergessen
Mein heutiges Gebüer? Ich kan es kaum ermessen/
Was mich verhindert hat; Ihr Geister kompt zu hauß/
Hier felt was nötigs für/ komt/ komt/ und fliegt nicht auß!

Ey Clio hastu noch den Bandt nicht voll gewunden/
Da meine Freyndin mit soll werden angebunden?
Gib her/ es ist zwar schlecht/ doch die ihn haben soll/
Gibt nicht auff stoltzen Pral/ undt ist der Demuth voll.

Ey Feder bistu stumpf/ undt ist die Dint zu dicke!
Verstöre mich doch nicht/ damit ich mich noch schicke
In die so schnelle Zeit! Jung geh/ steck an das Licht/
Undt bring mein Pittschaft her/ das dient vor frembt gesichte.

Lauf fort/ das ist der Briff/ wündsch ihr viel guts darneben/
Und das sie diesen Tag mag tausendt mahl erleben/
In Fried und Fröligkeit/ geh/ geh/ undt seum dich nicht/
Schau/ wie der Abendstern schon durch die Wolcken bricht.

Ein Buß-Lied.

Im Thon:
In deinen grossen Zoren/ ꝛc.

ACh daß mein Haupt von Thränen/
Mein Geist von Ach und Sehnen
Doch überladen wer!
Ach daß ich doch die Sünde/
So ich in mir befinde/
Beweinen künte mehr!
Zu wem sol ich mich wenden/
Weil ja an allen Enden
Die Missethat erscheint?
Zu GOTT komm ich geschritten/
Ach laß dich doch erbitten/
Du thewrer Menschen Freund!
Den Todt hab ich verdienet/
Dein Sohn hat mich versöhnet/
Gestillet deinen Zorn/
Der ist für mich gestorben/
Hat mir das Heyl erworben/
Sonst wer ich gantz verlohrn.
Auff Jhn setz ich mein Hoffen/
Drumb lest er mir auch offen
Die tieffe Gnadenquell/
In seinen rohten Wunden
Hab ich mir Ruh gefunden/
Trotz Teuffel/ Welt und Hell.
Du trewer Samariter/
Du Gnad- und Trost-Anbieter/

Dich bitt ich innigliche:
Du wolleſt mir doch geben
Ein gantz gebeſſerts Leben /
So will ich preiſen dich.
Dein Lob ſol bey mir klingen /
Ich wil dir Opfer bringen;
Bey dir wird nur verlacht
Der hohen Wörter Prangen /
Du trägſt allein Verlangen
Nach fewriger Andacht.
Drumb laß dir doch belieben
Was ich allhier geſchrieben /
Behüte mich hinfort /
Laß mich in Sünd nicht ſtecken /
Sonſt würde mich erſchrecken
Der Hellen weite Pfort!
Und wenn nun meine Seele
Auß diſer finſtern Höle
Des Leibes weichen ſol /
So wolſt du bey mir ſtehen /
Und nimmer von mir gehen /
So iſt mir ewig wol.

An
Den unadelichen Adel.

GNade Juncker / ich muß fragen:
Wo hinauß? Ihr fallet ſchier;
Atlas kan den Himmel tragen
Ohn euch / darumb bleibt nur hier:

Ewer stoltz sein wil mich treiben /
Euch ein schlechtes Lied zu schreiben.
Dedalus weiß sich zuschwingen /
Krafft der Flügel / hoch empor /
Icarus wil höher dringen /
Meint ihm noch zu kommen vor /
Aber muß auff Erden liegen /
Als er wil gen Himmel fliegen.
Also kan man heut noch sehen /
Wie so mancher Edelman
Seinen Ahnen nach wil gehen /
Der doch kaum nur sehen kan
Spiesse / Harntsch / Büchs und Degen /
Die da Edel machen pflegen.
Wer den Weg der Demuth kennet /
Der ist Edel nur allein /
Wer sich selbst unedel nennet /
Der mag zweymahl edel sein ;
Der ist edel von Gemüth /
Und nicht schlecht nur vom Geblüt.
Marius wil nicht viel preisen
Seiner Ahnen Ruhm und Schild /
Sondern wil viel lieber weisen
An ihm selbst der Eltern Bild ;
Denn es sind nur bleiche Wangen /
Die mit frembder röhte Prangen.
Er weiß frewdig aufzulegen /
Was ihn machet lieb und wehrt ;
Seine Büchse / Spieß und Degen /
Sein voll Schweiß / und nasses Pferd /

Und darzu der Leib voll Wunden /
Die zumteil noch nicht verbunden.
Der kans nachthun seinen Ahnen /
Der da schützt sein Vaterland /
Nicht allein mit rohten Fahnen /
Sondern auch behertzter Hand /
Der da kan viel Nutzen schaffen /
Und auff harter Erden schlaffen.
Mancher weis uns vorzusagen
Viel von seiner Tapfferkeit /
Wie er manchen Held erschlagen /
Ey es ist der Warheit weit!
Katzen meint er nur und Mäuse /
Wilde Flöh und zahme Läuse.
Dieser pflegt sich außzuschmücken /
Zieren mit den Sporen sich /
Leßt das Kleid mit Silber sticken /
Kreußt das Haar so meisterlich /
Aber ach ihr Stoltzen Narren!
Adel wechset nicht in Haaren.
Jener endert die Geberden /
Gott! was braucht er Phantasey!
Bückt sich offtmahls biß zur Erden /
Hawt sich mit der Hand entzwey /
Scharret weitlich in den Sande /
Meint / das dien zum Adelstande.
Pfleget mit den Augen wincken /
Bricht mit frembder Stimm hervor /
Hebt / auß Hoffart / an zu hincken /
Zieht den hut aufs eine Ohr /

Viel auch reden durch die Nasen/
O der zwey mahl grossen Hasen!
Dabey muß es noch nicht bleiben/
Schawt doch/ wie sie heben an
Grossen Titel sich zu schreiben/
Der oft auff den Brieff nichts kan:
Aber grosse Titel sterben/
Können gar kein Lob erwerben.
Wird von einem nur gesaget/
Daß er etwas weis und kan/
So wird anfangs bloß gefraget:
Ist er auch ein Edelman?
Ist ers nicht/ so wird verlachet/
Was er je und je gemachet.
Der hergegen wird gepreiset/
Der von grossen Eltern her/
Ob man jhm zwar offt beweiset
Daß er aller Tugend leer:
O jhr Narren! O jhr Thoren/
Mit des Midas Esels Ohren!
Laßt euch; bitt ich/ weisen heute/
Weil jhr blind seyt ümb und an:
Jhr seyt nur als andre Leute/
Adel ist ein blosser Wahn;
Denckt nur/ wie der Teuffel lachet/
Wenn er euch so stoltz gemachet.
Ich weis gar wol ewre Sinnen/
Der ist euch an Adel groß/
Der viel Güter kan gewinnen/
Ob er zwar an Tugend bloß/

Der

Der ein stücke Land besitzet /
Daß jhn offtmahls wenig nützet.
Hohe Schlösser / dicke Mawren /
Grosse Dörffer / Gelt und Gut /
Schöne Pferde / reiche Bawren /
Das macht euch den grossen Muth;
Nun der Krieg euch das genommen /
Müßt jhr zu den Bürgern kommen.
Habt offt kaum das Brodt zu essen /
Hungert manchen langen Tag /
Und seit dannoch so vermessen /
Daß man sich verwundern mag /
Ja ein kluger muß euch weichen /
Kan euch kaum das Wasser reichen.
Die in Phebus Hütten leben /
Müssen / ob es schon nicht recht;
Euch die Oberstelle geben /
Jhr seit Herren / sie die Knecht;
O geht hin / und laßt euch lehren /
Wie jhr andre auch solt ehren.
Hab ich nun zu viel geschrieben /
Zürnet nicht / nur denckt allein /
Daß jhr mich darzu getrieben /
Warheit wil gesaget sein;
Euch Gestrengen / Edlen / Vesten
Ist es je geschehn zum besten.

Im

Nahmen eines guhten Ehren-Freunds // auff seiner Liebsten Wegkreise.

SOll dann mein betrübter Geist
Von dir gäntzlich sein verweist //
Allerschönste Galatee //
So verschmeltz ich wie der Schnee!
So wil ich auff dein Befehl //
Meiner Seelen liebste Seel //
Dich doch lieben für und für //
Ob du schon nicht bist bey mir.
Laß du auch / mein Sonnenlicht //
Unsre Freundschafft sterben nicht /
So wird unser beider Preis
Entlich noch belohnet sein;
Scheiden bringt zwar oft den Todt //
Und der Hellen halbe Noth //
Aber wiederkommen macht /
Daß man scheiden wenig acht.
Das / was uns nicht werden kan //
Geben wir ja billig aus
Freundin / deine Trawrigkeit:
Heuffet mir mein heuffigs Leid.
Darumb laß der Thränenbach
Nicht mehr fliessen nach und nach;
Laß der Stirne Fensterlein //
Nicht so gar verfinstert sein;
Ich bin selbst nicht mehr bey mir //
Weil ich nicht mehr bin bey dir;

Worumb tröst ich dich mein Licht /
Da mir selbst doch Trost gebricht!
So lang soll mein bleicher Mund /
Dem die Speis nicht vergunt /
Dem kein Tranck wird fürgesetzt /
Gäntzlich bleiben unbenetzt.
So lang soll es finster sein /
Biß mir deiner Augen Schein
Wiedrumb günt den lieben Tag /
Daß ich dich anschawen mag.
Morpheus / kom nicht zu mir ein!
So lang wil ich ruhloß sein /
Biß dein Schiff / O meine Ruh!
Läuft auff unser Greiffswald zu.

Lob der Verständigen und Tugendsamen Frauen / verdeutschet auß dem Niederländischen.

ES ist verborgen Ding von anbegin gewesen /
Und wird auff disen Tag von niemand noch gelesen /
Ob man die Frau sol mehr ehren als den Mann?
Und oder ob man mehr die Männer loben kan?
Die Männer haben erst / durch jhrer Hände Wercke /
Durch unverzagten Muht / durch weitberühmte Stercke /
Die Länder weit und breit / den runden Kreiß der Welt /
Gantz unter jhre Macht und jhren Dienst gestelt /
Dagegen ist die Zucht / dagegen sind die Gaben
Der Frawen gantz und gar verschlossen und vergraben.

Und jhr getrewes Hertz/ jhr keuscher Sinn und Muht
Ist doch des Hauſſes Schildt/ sein Stütz und höchstes Guht.
Die Kinder sein jhr Volck/ die jhre Fahne führen/
Und Bürger in der Stadt darüber sie regieren/
Die werden auch ernehrt/ und für den ersten Durst
Durch einen Wein bewahrt/ entsprossen auß der Brust.
Biß daß sie sein bereit/ und starck auff allen Seiten/
Auff jhres Vatern Art/ auch für jhr Landt zu streiten/
Und schon mit weisen Raht und eigenen Verstandt
Zu schützen jhre Stadt/ zu kempffen für jhr Landt;
Drüm mag man fast die Taht die hier die Männer treiben/
In Unfried oder Fried/ den Frawen gantz zuschreiben;
Die ziehn zum ersten mahl den Männern Kühnheit an/
Die einig einen Mann zum Manne machen kan.
Das Männliche Geschlecht das erstlich ist verlohren
Und ehr im Grabe ligt/ eh denn es wird gebohren;
Das Grab/ der Mutter Leib/ bedecket erst den Mann/
Und trägt ihn lange Zeit/ eh denn er leben kan.
Biß das der Silber-Mon hat neun mahl auff der Erden
Die Finster Nacht bescheint mit neugespanten Pferden/
Und neun mahl seine schein/ auch neun mahl hat sein Häupt
Verstickt von klarem Glantz und wiederumb beraubt.
Dann kompt das edle Thier das fast die Welt macht Leben/
Ist mehr noch als die Fraw/ und nimpt dennoch sein Leben
Auß jhr und sein Beginn; wer itzt die Fraw veracht/
Ist doch mit jhr gezehlt/ eh denn er ist gebracht
An dieses Tages Liecht. Der Fürste groß von Tahten/
Licurgus/ wolte diß durchauß auch nicht gestatten/
Daß man sie hat veracht/ er gab jhn in die Handt/
Gewehr/ wens nötig war/ zu fechten für jhr Landt.

Die

Die Nadel war jhr Spieß / der Spinnstock jhr Lantzen
Jhr Ampt das war der Krieg / die Häuser jhre Schantzen /
Die Wiege war jhr Schild / darin gelegt muß sein
Das neugebohrne Kindt / so bald es an den Schein
Der Sonnen wird gebracht / und wenns auff allen Seiten
Mit Alter ist geziert / und starck genug zu streiten /
So rufft die Mutter selbst: O Kindt / geh in die Zucht /
Und streite unverzagt / gib nicht auß Angst die Flucht!
Vielleichte wirstu noch ins Leben wider kehren /
Vielleichte aber auch der todten Zahl vermehren /
Dennoch geh hin mein Kind / und zeige durch den Streit /
Daß du des Landes Krohn und Zier bist dieser Zeit /
Damit du künfftig uns kanst auch für Nohts bewahren /
Für Hunger und was sonst der Krieg in disen Jahren
Für Noht erwecken kan / damit du unser Landt
Und uns erfreyen kanst durch Kühnheit deiner Handt.
Als Pyrrus groß von Macht / der König der Epiren /
Nach Lacedemon kam / mit unbekanten Thieren /
Mit Elephanten / groß und mächtig von Gewalt /
Von Zorn entbrandt / und auch sehr scheußlich von Gestalt /
Die Frawen haben da den Männern Muht gegeben /
Und weißlich sie vermahnt / gedüldig nuhr jhr Leben
Zu lassen für jhr Land / und nur mit frischem Muht
Zu Ehren opfferen dem Mars das heisse Bluht.
Die Männer / wie die Noht kam / wolten sie vor senden
Die Frawen auß der Stadt / in Meinung abzuwenden
Von jhm die Krieges Angst / doch eine von Verstandt
Tratt in der Männer Raht / sie hette in der Handt
Ein Schwerdt / und fragte bald / ob sie denn lieber wolten
Die Stadt verderben sehn / als daß die Weiber solten /

So wol wie selber sie/ auch streitten für ihr Lande
Und wohlgewaffnet denn nur fallen in den Sandt?
Die Frawen sein bekant vom Amazonschen Fürsten
Die mit dem Eysen sich befreyten von den bürsten/
Die eine hielt den Spieß die ander eine Lantz/
Und ritten so ins Feldt und nahmen ihre Schantz/
Den Männern gleich/ in acht/ und der sind mehr zu nennen/
Die die Poëten zwar vergessen und doch kennen/
Die stelt euch selber für/ jedennoch ohne Hohn/
Benehmet ihn fort an nicht mehr der Keuschheit Lohn.
Nun nemt diß an mit Danck/ und lehrt die Männer preisen
Daß ihr den Frawen auch ihr Ehre mögt beweisen
Und zulast ihren Ruhm; Ihr Sinn und ihr Verstandt
Ist zwar nicht minder klug/ doch minder ruhr bekandt.

Dieses Carmen ist seiner vielfälteigen Mängel halber wohl zu entschuldigen weil kein Meister/ wenn er auch sechs Sinn hette daß/ das er auß dem Niederländischen verteutschet/ so wohl setzen kan/ wie etwas/das er selbst machet/ rc. Uhrsachen lesset die Zeit nicht beyfügen; Liß Opitzen seine Verteutschung der Christlichen Religion auß Hugo Grotius, der wird die weitere Bescheid geben.

Auff den Nahmenstag
Jungfrauen Judith Zancken.

WIll der güldnen Sonnen Wagen/
Bloß zu Ehren diser Zeit/
Heut und auch schon albereit/
Doppelt seine Stralen tragen?

Will der Wind auch legen sich/
Wie viel mehr gebührt es mich/
Diesen schönen Tag zu preisen/
Und ihm Ehre zubeweisen?
Doch besorg ich diß allein/
Daß dich meine schlechte Sinnen
Nicht genugsam ehren können
Ob sie zwar wohl willig seyn.
Weil der lieben alten Wercke/
Freundin/ diese Taht erdacht/
Und das binden auffgebracht/
Zeigend/ daß der Schnüre stercke
Sey der Freundschafft fester band/
Den der Parcen eigne Handt
Nimmer werde lösen können/
Darüm wil ich auch beginnen/
Wehrte Freundin/ deine Hand
Jetzt mit andern üm zu winden/
Doch wo ich sol feste binden
Muß das Hertze sein mein Band.
Zwar die deinen stoltzen Sinne/
Solten diese meine Taht/
Die da ist der Freundschafft Raht
Und das/ was ich itzt beginne/
Leicht abschrecken/ das ich dich
Nicht so binde/ wie ich mich
Itzund ausser Dieser habe/
Weil dir diese meine Gabe
Viel zu schlecht zu geben ist/
Doch die Hoffart Laß ich stehen/

Wo die Sodomiter gehen /
Demuht hab ich mir erkiest.
Wil den schlechten Weg itzt lauffen
Und der gantzen Hoffart Schar /
Die auch nicht zu Fretow war /
Lassen unbegrüsset lauffen
Laß du auch den stoltzen Muht /
Der den Menschen böses tuht /
Gantz und gahr zu Grunde fallen /
Laß das Hertze von Metallen
Wiederum erweichet sein /
Weil du gahr zu stoltz geworden
Und fast in des Hannons Orden
Warlich bist gekommen ein.
Ich muß mit Verwundrung schawen /
Wo du deinen guhten Sinn
Weist von aller Demuht hin /
Wilt der Hoffart gantz vertrawen /
Und wo deiner Augen Licht /
Das die Demuht kennet nicht /
Einig nach den Wolcken siehet /
Und die wahre Demuht fliehet ;
Auch gedenckestu nun nicht
An der edlen Freundschafft Gaben /
Die wir pflegen wohl zu haben /
Nein dein gantzer Muht zerbricht.
Kaum ein Gruß wird mir gegeben /
Wenn ich tausend mahl und mehr
Dich auch grüste noch so sehr ;
Nein du bleibest nicht bekleben /

Wie man billig mehr als woll
An der Freundschafft kleben soll/
Doch ich wil mich so nicht üben
Sondern Freundschafft alzeit lieben/
Wil dich binden ohne band/
Mit dem Willen Wundsch und Hertzen/.
Wil mit keinen Perlen schertzen/
Mit zu binden deine Hand.
Diese meine schlechte Sachen
Wie sie zwar wohl würdig sind/
Und auch haben wohl verdient/
Wollstu doch nicht gar verlachen/
Weil der Wundsch/ der viel ost tuht/
Alles jetzt soll machen guht/
Denn ich wünsche/ daß die Scharen
Heilger Engel dich bewahren/
Wündsche Was ich wündschen kan;
Einen Held/ der Demuht liebet/
Und sich stets auff Tugend übet/
Wündsch ich dir zu einem Mann.
Letzlich mustu/ wo diß binden
Wider soll gelöset sein/
Uns auch geben guhten Wein/
Must dich wohl zu Marckte finden/
Kauffen was dir ist bewust/
Das den Menschen bringet Lust/
Und der allerbesten Essen
Ja für allen nicht vergessen/
Must es also richten auß/
Daß wir uns so frölich machen

Wie zu Freckow; Diese sachen
Kosten dir nur einen Sehnauß.

Von der Welt Eitelkeit.

IN dem ich bin umringet mit tyfftigen Gedancken/
Was doch die Welt wol ist/ und die/ in ihren schrancken
Wie ich und alle/ gehn/ befind ich dieser Zeit/
Daß nichts als Sorg und Angst/ als trübe Frölichkeit
In ihr zu finden ist. Was sein wir schönen Thiere/
Wir Menschen/ mehr den Staub/ das wormit ich mich ziere/
Sagt jeder recht/ ist thun/ das heute zwar besteht/
Und Morgen nicht mehr ist/ das mit der Welt vergeht;
Wir sein von Wiegen an mit Angst und Noht beschweret/
Daß mancher tausendmahl des Tages nur begehret
Den bitter-süssen Todt; hier hört man Krieg und Streit/
Dort Pestilentz und Schwerdt/ da klagt man teure Zeit/
Und Arbeit ohne Ruh; Ein ander klagt das Glücke
Sey falsch und voll Betrug/ sey eine lose Brücke/
Die starck scheint und schwach ist; ein ander lobt es dan
Und sagt: sein Esames Thun macht/ das er nimmer kan
Dem Glücke günstig sein: die Welt ist recht zu nennen
Ein Irrwisch üm und an/ ein Ding/ das niemand kennen
Noch recht beschreiben kan/ ich kenne meine Pein
Und Schmertzen selber nicht/ ich weis nicht/ kan es sein
Was Fama von mir sagt/ die mir zwar günstig bleibet/
Doch auch mit Falschheit offt der Zeiten rest vertreibet;
Ist einer gar zu stoltz/ so heist es: Höll und Todt
Wird deine Lohnung sein und stürtzen dich in Noht.
Liebt einer Demuht dann/ so ist er schlecht und kleine.
Hat einer Freundschafft lieb/ so macht es sich gemeine.

Geht einer offtmals auß / so heist er träg und faul /
Der Arbeit ungewohnt / so hat die Welt das Maul
Von seiner Laster Zahl / so heist er teuffels Lager /
Und guhter Sitten Feind / so heist er Faulheit Trager /
Ja fast noch ärger wol. Komt einer selten auß /
So heist er Freuden-Feind ja gar wohl Kammer-Mauß /
Und Unmensch / der nicht weiß / was Menschlich ist zu halten /
Lest alle Lieb und Lust zu aller zeit erkalten.
Hat einer denn Vernunfft und einen klugen Sinn /
Der doch die Menschen treibt zu wahrer Tugend hin /
So wil die gantze Welt jhn auß den Büchern beissen
Er muß zum offtern auch gar ein Calmeuser heissen /
Und niemand günt jhn das / daß ihm der Himmel giebt /
Der einen guhten Sinn (der Weißheit lobet) liebt;
Liebt einer einfalt dann / und ist nicht viel verschlagen /
Weis von den Sachen nichts / die mir und dir behagen /
So heist er Unvernunfft / muß allenthalben sein
Betrogen / offt durch List / heist offte auch ein Schwein /
Ein Vieh-geleicher Sinn. Ich weiß nicht was ich machen
Und weiter schreiben soll? Ich muß nur gantz verlachen
Das schnöde Tuhn der Welt / dern Tugend Laster ist /
Und Laster Tugend auch / drüm hab ich mir erkiest
Die Welt nicht anzusehn / will alle Sachen wenden
Und kehren / daß sie sich im guhten allzeit enden;
Im guhten heben an / wil loben jeder man /
Weil GOTT alleine nur die Laster straffen kan /
Und unser Urteil nicht / das wir zum offtern fellen /
Wir stürtzen Tugend offt hinunter zu der Hellen /
Und heben Laster hoch / wir sehen selten an /
Mit Augen der Vernunfft / was hier ein weiser kan.

Drum sind wir sehend blind/ im fall wir also lohnen
Und das was ungleich ist/ doch mit geleichen krohnen
Und Ehren heben auff; was aber tuht man doch/
Damit man eins entkomt der schweren Laster Joch/
Und auch der gantzen Welt/ in der itzt nicht zu finden
Des Lebens wahre Ruh? die Hoffnung muß man binden
Nur an das blawe Dach/ das himlische Gezelt/
Denn Hoffnung steht noch hoch/ wenn alles niederfelt;
Man muß nur mit Gedult am Creutzes Wagen ziehen
Und an der schweren Last desselben sich bemühen/
Muß nehmen gut und böß mit gutem Willen an/
O wohl dem der also der Welt entkommen kan.

Auff die langgewündschte Freudenreiche Ankunfft der HochEdlen und Wolgebornen Frauen/Frauen/ꝛc.

Seelig/seelig ist zu schetzen
Unser Greifswald diser Zeit/
Weil der Tugend Conterfeit
Seinen Fuß hieher will sitzen/
O der Demuht/ welche man
Zweymahl Edel heissen kan.
Seit wilkommen/ Bild der Tugend/
Und der Pallas Liebstes Kind
Die euch selbst zu Fusse dient/
Seit wilkommen/Zier der Tugend/
Selbst die Venus scheme sich hier/
Und erbleicht für eurer Zier.

Ihr der Tugend Königinne /
Höchstes Kunst-Stück der Natur /
Ihr der Schönheit Princeßinne /
Seit auß lauter Demuht nur /
Uber alles hoch erhoben /
Fama wil euch ewig loben.
Nun / was soll ich itzt beginnen?
Ewer Lob hat mehr verdient /
Als was hier Pappier und Dint /
Krafft der Feder schaffen können:
Zweiffle nur / obs auch bewandt /
Daß euch diß werd zugesandt.
Einer der ein Liecht anzündet /
Und dabey zu sehn vermeint /
Wenn des liechtes Liecht doch scheint /
Ist ja toll und gar verblindet /
Daß er bey der Sonnenschein
Noch wil mehr beleuchtet sein.
Das solt ich itzt auch erwegen /
Eh ich meiner Leyer glantz /
Der itzt ist vertunckelt gantz /
Ihr zum füssen wolte legen /
Weil durch ihrer Tugend Schein
Meine Leyer glimt allein.
Doch / durch ihre Zier gezwungen /
Hab ich heute diß Gedicht /
Daß zwar guht und köstlich nicht /
Ihr zu Ehren nur gesungen /
Wündsch ihr schließlich üm und an
Was sie selber wündschen kan.

Optimo

Als jhre liebste Freundin einen Widerwillen auff sie gefasset.

ICh/ die ich üm und üm bin naß von unglücks-Regen/
Hab niemals mich betrübt/ mich konte nie bewegen
Zu steter Traurigkeit des Vaterlandes Noht/
Wie groß und schwer sie ist/ ja selbst der grimme Todt
Hat niemahls mich verfehrt; Man sagte mir von Kriegen
Von Teurung/ Pestilentz/ von weit-von hinnen fliegen/
Mein Sinn blieb unverletzt/ in Vnruh hatt ich Ruh/
Nun drückt ein blosses Wort mir Hertz und Augen zu;
Mir war ein jeder feind/ mich wolt ein jeder hassen/
Noch dennoch kont ich nicht die Fröligkeit verlassen;
Das Vnglück stieß mich zwar von allen Seiten an/
Mein Sinn blieb unbewegt/ es war umsonst getahn;
Die Lügen/ machte mir mein redliches Gerüchte
Das doch nicht untergeht/ fast gantz und gar zu nichte/
Mir war ein jeder gram/ doch blieb ich unverzagt;
Nun hat die Freundschafft mich von aller Krafft gejagt.
Seht nun der Zehren-Bach von meinen Wangen fallen!
Seht nun die Fröligkeit im Meer des Kummers wallen!
Seht nun den harten Sinn wie ist er so verfehrt!
Jhn hat ein blosses Wort so höchlich ietzt versehrt.
Nun/ nun hat mich ümringt ein unerleidlich Leiden/
O könt ich/ ohne Weh/ der Freundschaft Schrancken meidē/
So wehr es guht für mich/ weil die mich selbst verlacht
Die ich doch nimmer mehr kan schlagen auß der Acht.
Was frag ich itzt darnach/ daß mich Apollo liebet
Mit seiner Schwestern Schar/ wann die mich doch betrübet/

Ohn

Ohn deren Gunst ich nicht kan leben auf der Welt /
Ohn deren Gunst mir auch kein Tuhn sonst wohlgefelt /
Die Freundschafft die mich vor so höchlich pflag ergetzen /
Wil itzundt Hertz und Geist biß auff den Todt verletzen ;
Die Freundschafft die mir vor in höchster Traurigkeit
Der Freude Schatten gab / gebiert mir itzund Leidt ;
Die spottet meiner Lust / die mich doch kan bezwingen /
Durch jhrer Tugend Licht / ein liebes Lied zu singen ;
Nun ist es mit mir auß / das Hertze mehr als Stein /
Muß meiner Trewe selbst zuletzt ein Zeuge seyn ;
Das ist mein höchster Trost / deß all mein Tuhn und Tichten /
Das itzund wird verlacht / pflag ich auff sie zu richten /
Die Feder weint mit mir / die vor so embsig war
Jhr meine trewe Gunst zu machen offenbahr.
Bedencke dich doch recht / vergib mir mein Verbrechen /
Und hilff mir wiedrüm auff / sonst wird es Fretow rechen :
Zieh hin / so weit du wilt / du findest in der Welt
Kein einiges Gemüht / das so beständig helt
Der Freundschafft festen Band / das wird mich noch erfrewt /
Und wenn ich todt schon bin das Leben selbst erneuwen ;
Der Ruhm gehört mir zu : du findst keine mehr /
Die dich so hertzlich liebt / drüm hasse nicht so sehr
Was dich nicht hassen kan ; du wirst zwar Diener haben /
Doch keine so getrew / als die du wilt vergraben
Durch Ungunst / Haß und Neid / und das soll Zeuge seyn
Der Himmel / Sonn und Mond / und meine Noht und Pein.
Kompt nun jhr Parcen / komt / und helffet mir beklagen /
Reist bald den Faden ab / mein Fretow hilff mir sagen /
Wie hoch sie meinen Geist z. m ersten mahl entzücket /
Da ich der Freundschafft Licht in jhr erst angeblicket !

Nun schließlich bitt ich noch/ laß allen Neid ersterben/
Damit ich wiederum kan deine Gunst erwerben/
Die mir viel lieber noch als selbst das Leben ist/
Das itzt mit höchster Nohte die Thränen in sich frist.
Nim mich in deinen Dienst/ so wil ich gerne leiden
Was du mir aufferlegst/ weil ich dich nicht kan meiden.
Doch geh es wie es woll/ so hoff ich doch dabey
Daß solch ein kleiner Zanck der Freundschafft Fortgang sey.

Als Herr Doctor Hermannus Quirinus uns mit seiner lang entzogenen Gegenwart wieder erfrewet hat.

Ist nun denn einst die Zeit/ der langgewündschte Tag
Verhanden/ da sich die für allen frewen mag
Die tausend mahl den Todt hat lieber kommen sehn/
Als disen ihren Trost auß ihren Augen gehn?
Wie offte hat sie doch die Arme außgestrecket/
Und den vorlengst gesucht/ der heut erst Trost erwecket
Mit seiner Gegenwart? wo bleibt mein Sylvius?
Das war ihr erstes Wort: kan denn kein Eolus/
Kein Mond/ noch Sonne nicht ihn führen zu mir her?
Bedenckt euch doch/ mein Lieb/ die Liebe lest kein Meer
Noch seine Windes Braut/ sie lest kein Stahl noch Stein/
Kein Eiß/ kein Feur noch Frost ihr Vberherrscher syn:
Wenn Liebe lauffen wil/ so helt sie keine Nohte/
Kein bitten bindt sie an/ ihr hindert nicht der Todt.
So sprach sie mit sich selbst/ und war nur bloß bedacht/
Zu finden einen Trost der ihr die lange Nacht

Des

Des Kummers kürtzete; bald ging sie hin und her /
Bald stund sie wieder still/ bald seufftzete sie sehr /
Daß auch die Zehren bald gleich wie ein dicker Dunst
Umzogen jhr Gesicht / und zeigten jhre Brunst;
Kein Schlaff auch kam jhr ein/ kein Mittel kam herfür /
Daß jhr die Noht benam; bald sah sie nach der Thür
Bald wieder an die Wand/ jhr Trost war doch schon hin/
Und auß den Augen weg / doch nimmer auß dem Sinn;
Wie offte hab ich wohl/ wenn ich sie liegen fand
In cusserster Gefahr/ genommen zu der Hand
Opitzen Trösterey/ ich bracht jhr bald herfür
Der Liebe Lauff und Art/ bald dann Argenis Zier /
Und derer Liebes Brunst/ bald Poliarchus Fall
Und seines Glückes Gunst; diß Trösten über all
Halff nichtes mehr bey jhr/ es mehrte nur die Pein
Wo/ sprach sie / mag doch denn mein Poliarchus sein?
Ich die ich zwar der Zier der Argenis nicht gleich /
Noch hoher Ankunfft bin/ auch bin ich nicht so reich.
An Schönheit wie sie ist / doch meine Liebes Brunst
Ist jhrer Ebenbild/ des falschen Glückes Gunst
Spielt mit uns beyden gleich/ das süsse Anbegin
Und Amor kröhnet mich zu einer Princeßin /
Vnd steht mir deßfals bey / daß Lieb und liebes Krafft
In mir das meiste Feur und grossen Nutzen schafft.
Den Ruhm hab ich davon/ wer trew und hertzlich liebt /
Der wird/ nach dem er ist eins lang genug betrübt /
Erfreut und Kummers loß/ das ist mein Trost hierin /
Wiewohl ich Trostes loß und ohne Mittel bin;
Doch dieser Trost wie groß er ist und werden kan /
Nam weder Angst noch Noht noch Schmertzen von jhr an/

Denn Amor schickte ihr wohl tausend Plagen zu;
Ich tehte zwar genug/ doch könt ich keine Ruh
Ihr schaffen diser Zeit/ die Augen liß sie gehn
Nur auff den Osten Wind und nimmer stille stehn;
Die Hende suchten den/ der nicht zu finden war;
Der Mund war stumm und still/ das Hertze in Gefahr
Und Grosser Feuers Brunst; und diese Noht und Pein
Macht/ daß ihr auch die Zeit zu langsam deuchte seyn/
Drüm hub sie offtmahls an mit kläglicher Gestalt
Und grosser Ungedult (O liebliche Gewalt)
Zu schreyen für und für: Ihr Stunden lauffet doch fort/
Wie Wasserbächte thun/ du gar zu strenger Nord/
Halt an und werde still/ du Himmels grosses Licht/
Du Fackel aller Welt/ sey doch so langsam nicht:
Und ich beschwer euch itzt/ ihr/ die ihr diese Welt
Bey Tag und Nacht beschein't/ und ihr die Kertze helt/
Seit nicht so langsam mehr; die Stunden zehl ich schon/
Ja die Minuten fast/ dieweil der liebe Lohn
Itzt nicht mehr bey mir ist; ein Tag ist mir ein Jahr
Und meine sterbens Zeit die fühlet nicht ein Hahr/
Wo nicht mein Leben kömt. Wer also leben kan/
In solcher Pein und Angst/ der bringt es hoch hinan.
Wer ohne Hertze lebt/ der lebt und lebt auch nicht/
Ich bin des Hertzens los/ dieweil mein Augen Licht/
Das solches bey sich führt/ so lang von himen ist.
Nach dem sie nun bald diß/ bald wider das erkiest/
So schwieg sie wieder still/ biß endlich müd und matt:
Ihr war der gantze Leib/ biß sie/ Gedancken satt/
Denn wider zu uns kam/ so war ihr erstes Wort
Von niemand als von ihm/ der immer fort und fort

In jhrem Hertzen lag/ und wie es allzeit geht/
Wenn das was hart und fest in unserm Hertzen sicht/
Nur ein mahl wird genennt/ daß denn der liebe Art
Uns bald wird vorgestelt; kein Mensch ist so gelahrt/
So from/ so Tugendreich/ und wer er auch ein Stein/
So muß er alsobald doch rohte geferbet sein;
Das kan ein bloß Wort/ das wie ein Wind/ doch geht/
Das fleucht/ und wenn es felt/ nicht wieder auff fort sicht/
So wahr jhr Aussehn auch so bald der Nahm nur kam
Den Themis sich erkiest für einen Bräutigam/
So ward der Wangen Schnee/ durchrötte/ außgezieret/
Daß selbst die Sonne nicht so rohte Stralen führt/
Wenn sie gleich untergeht/ und hie durch ward vermehrt
Des Heissen Fewers Gluht/ daß sie fast gantz verzehrt
In dieser Flammt rieff: O unerleidlich Leidt!
O bitter süsse Pein! O süsse Bitterkeit!
Wie kanstu Amor doch so lange hören zu/
Und helffen gleichwol nicht: ach schaffe/ schaffe Ruh.
Inmitten diser Noht war fast das gantze Haus
Mit Leuten vollgefüllt der eine wolt heraus
Der ander wolt hinein/ sie wolten alle gleich
Ein gutes Botenlohn empfangen und sehr reich
Von jhr begabet seyn/ der eine drang hinzu/
Und wolte jenem für/ der ander sprach wie nu?
Was hebt sich hier denn an/ ich hab jhn erst gesehn:
Bald sprach denn jener auch/ nein/ das ist nicht geschehn/
Ich sah jhn als er kam; der eine wolte Gunst/
Der ander wolte Gelt/ der dritte sah der Brunst/
Die auff die Freude folgt mit steten Augen zu;
In deme sprach sie selbst: Ach gebt euch doch zur Ruh/

Was peinigt jhr die baß/ die schon gepeiniget wird/
Und mit der Zehren Bach die bleichen Wangen ziert?
Da fingen alle an: wir bringen was jhr wolt/
Da ewer Wundsch hingeht und das jhr wündschen solt/
Wir finden was jhr sucht/ wir wissen ewer Licht/
Leset euch schon alle Welt/ so leset euch er doch nicht.

An

Christina Maria von Seebach/ etc. Weiland/ ꝛc. Herrn Alexanders von Forbusch/ ꝛc. Obersten/ ꝛc. Hertzgeliebte Gemahlin/ als die traurige Zeitung kam: dieser jhr Liebster sey gestorben.

SEh her/ O Edle Fraw/ daß Fama angekommen/
Von der jhr habt den Todt des Liebesten vernommen/
Der doch vielleicht noch lebt/ und zwar in Frölichkeit/
Habt jhr in steter Angst verschlossen ewre Zeit.
Wer wil doch auff ein Wort so grossen Glauben legen/
Daß jhm dasselbe soll zur Traurigkeit bewegen?
Hier hört man offtmahls was/ das kaum geschehen kan/
Vielweniger ist geschehn/ drüm kehrt euch hier nicht an/
Denn das gemeine Volck macht todte von den krancken/
Von Frieden lauter Streit/ wer darum wolte wancken/
Der würde nimmermehr auff was gewisses sehn/
Weil die gemeine Schar mit Lügen üm pflegt gehn.
Unbillig ist es nicht/ Leid üm die seinen tragen/
Doch muß ein Mensche sich mit Masse nur beklagen/

Weil

Weil Traurigkeit uns offt das Leben kürtzer macht /
Drüm gebt/ O Edle Fraw/ demselben gute Nacht /
Und stellt so lange nur es gentzlich an die Seiten /
Biß Fama ist bedacht die Warheit außzubreiten ;
Die Tugend achtet ja auff kein Gerüchte nicht /
Und gläubt allein nur/ was Warheit davon spricht.
Ihr pflegt der Tugend ja in allem nach zu leben /
Und seit ihr Ebenbild/ drum seit auch nicht ergeben
So grosser hertzens Angst/ günt eurer Tugend Ruh /
Und last der Traurigkeit so grosse Macht nicht zu.
Wie könt ich/ möchtet ihr vielleicht itzunder sagen /
Den Liebsten nimmer sehn/ und den doch nicht beklagen ?
Weil GOTT ihn hat verknüpfft mit mir in einen Bandt
Den selbst nicht lösen wird/ des grimmen Todes Handt.
Weil er mein Eigen ich/ weil er mein halbes Leben/
Weil er mein alles ist / dem ich hier bin ergeben ;
Weil er weit von mir geht auff fremder Erden hin /
Muß ich ja billig sein so traurig als ich bin.
O nein/ O werthe Fraw/ der Himmel wil erfahren /
Ob ihr auch bleibt getrew dem/ der in vielen Jahren
Nicht bey euch ist gewest / es bringet grossen Lohn
Der/ der bestendig liebt zu letzte noch davon.
So groß als itzt die Angst und Traurigkeit zu schetzen /
So groß und gröſſer wird die Lust und das Ergetzen
Hernach auch bey euch sein/ wenn ewer Schirm und Schild
Mit Glücke wider komt / und ewer Elend stillt ;
Da wird die Liebe neu/ und noch viel gröſſer werden /
Die innerliche Lust/ die lieblichen Geberden /
Durch wohlverwahrte Trew noch mehr voll Freuden seyn/
Als wenn sie täglich sonst der Liebsten Augenschein

Zu

Zu jederzeit geschaut / denn das man selten schawet
Und noch auff selbiges sein gantzes Hoffen bawet /
Bringt grösser Freud und Lust / als das man stündlich sicht /
Und doch zu keiner Zeit zu sehen sich bemüht.
Drüm wartet mit Gedult / er wird euch bald erfrewen /
Wie / wann und wo Gott wil / und alle Lust bernewen
Durch seine Gegenwart ; drüm tröstet euch allein
Und denckt / daß viele so betrübt gewesen seyn.
Das hat Penelope auch müssen wohl erfahren /
Die jhren liebsten Mann / in zwantzig gantzen Jahren
Nicht ein mahl nur gesehn / und jhre Lieb und Gunst
Jhm trewlich auffgehegt / doch gleichwohl nicht umbsunst /
Weil jhr Ulisses kam nach zwantzig Jahren wieder /
Und schlug die gantze Schar / die um sie warb / darnieder ;
Und der sind noch vielmehr die in den Schrifften stehn /
Und durch der Feder Krafft auch nimmer untergehn /
Die bey den Musen sein und auff Parnassus Spitzen /
Des Phœbus Eigenthum / und bey den Sternen sitzen /
Die weit und breit berümt / da wo der Tag anbricht /
Und wo es Abend wird / durch jhrer Tugend Licht.
Sie leben und sind todt / sie werden nicht begraben ;
Bey denen / Edle Fraw / könt jhr die Stelle haben /
Die Feder ist gewetzt / die gleichsam sich erhebt
Daß solches Tugend-Bild zu unsern Zeiten lebt.
Ich wil so viel ich kan die stumpffen Sinnen treiben /
Den dunckelen Verstand / damit ich möge schreiben
Von ewer Tugend Liecht / das mir die Feder regt /
Doch auff ein ander mahl / wenn mich mein Geist bewegt /
Und wenn Apollo mir erleübet recht zu singen /
Mit feuriger Vernunfft / von solchen hohen Dingen.

Die groſſe Frömmigkeit / die Demuht ſonderlich /
Von der die Fama ſingt / die ewrer Tugend ſich
Hat gäntzlich anvertraut / iſt würdig hoch zu rühmen /
Und durch die höchſte Krafft der Leyer außzublümen;
Verzeiht mir / Edle Fraw / das ich ſo kühne bin /
Und durch der Feder Luſt darff tröſten euren Sinn.
Ich aber wolte mich für höchſt glücklich ſchetzen /
Wenn diß mein ſchlechtes Werck ſie könte doch ergetzen /
Und euch in etwas nur benehmen euer Leid /
Das / wo es nichtes bricht / doch brechen wird die Zeit;
Was ſoll ich aber ihr für einen Wundſch denn geben?
Ich wündſche nichtes ſonſt als daß ſie mag erleben /
Mit Freuden und Gedult / den hochgewündſchten Tag /
An dem ſie ihren Troſt noch wieder ſehen mag.

Ein zum andern mahl überſchicktes Troſt-Gedichte

Eben an Sie.

Als die traurige Zeitung / leider! allzuwahr war.

DEr Troſt / den / Edle Frau / ich neꝛſten euch gegeben /
Iſt nunmehr gantz dahin / mein wündſchē auch dancbē
Das hertzlich war gemeint / kan nunmehr nicht geſchehn /
Drüm wil ich mich itzund was anders unterſtehn.
Verzeiht mir aber auch / daß ich euch darff verehren
Mit meiner Poëſey / die nichtes wil begehren /
Als nur geleſen ſeyn / auch mehr iſt würdig nicht /
Doch ſeht ſie gnädig an / ob ihr ſchon viel gebricht.

Bedenckt doch unbeschwert in eurem höchsten Leiden /
Daß Menschen sterblich sind / und alle müssen scheiden
Auß diesem Jammerthal / so bald ihr Stündlein kömt /
Das ihn der Höchste hat von Wiegen an bestimt.
Sie hat vorbey gebracht was andre noch besorgen /
Heut trifft das Unglück sie / ein andern trifft es morgen;
Der / der den Schmertzen hat ein mahl vorbey gebracht /
Darff nicht so furchtsam sein / als der / der Tag und Nacht
Auff Unglück warten muß / ihr seit ihm nun entkommen /
Drüm nichtes bessers ist / als mit Gedult genommen
Was Gott euch selber schickt / weils ja von dem entspringt
Der keinem gröſſer Noht / als zu ertragen / bringt.
Das ist des Himmels Brauch / die / die er hertzlich liebet
Und ihm gefellig seyn / die werden auch betrübet.
Doch weil den seinen alls zum besten kommen muß /
So ist das trauren nichts / und nur zum Uberfluß.
Der Allerliebste hat den Liebsten euch genommen /
Doch nur auff kurtze Zeit drum was von dem ist kommen /
Der noch viel lieber ist / ist würdig / daß man liebt /
Wiewohl zuzeiten uns / was guht ist / auch betrübt /
Doch nicht betrüben sol; Drüm richtet die Gedancken
Auff Hoffnung und Gedult / und lasset sie nicht wancken /
Nicht allzeit furchtsam sein / was schon einmahl ist hin /
Das schlägt man billig ja sich gäntzlich auß dem Sin.
Ihr dürffet nunmehr nicht in steeten ängsten liegen /
Daß etwa Euer Trost darff mit den Feinden kriegen /
Und durch der Kugeln Macht so werde hingerafft /
Und oder durch das Schwerdt von dieser Welt geschafft /
Zu unverhoffter Zeit. O wohl dem / der so stirbet /
Wie Er gestorben ist / und nicht so kicht verdirbet /

Wie mancher leider ruht/ der/ eh' er darauff denckt/
Durch einen harten Fall/ dem Tode wird geschenckt
Und schleunig hingeraft/ so/ daß er seine Seele
Nicht recht versorgen kan/ nach Göttlichem Befehle/
Und stirbt/ wie mancher/ der/ in dem er jauchzt und springe/
Und Simons Schwanen Lied zu der Zeit wenig singt/
Wird durch den Todt verzehrt; Nein/ das heist seelig sterbē/
Das heist den Himmel gantz durch Gottesfurcht ererben/
Wann einer sanft und still auff seinem Bettelein/
Ohn mangel der Vernunft/ mit Frieden schläffet ein/
Der kan sich durchs Gebeht dem Höchsten gantz ergeben/
Kan hier zwar kurtze Zeit/ in Freud dort ewig leben:
Um seinen Leib herum steht dann der Engel Schar/
Der Teuffel aber steht und reisset ihm sein Haar
Vor Ungedult herauß/ sihet blöde nach und weinet/
Wenn es ihm so nicht geht/ wie er es wohl vermeinet:
Die Engel warten auff/ wenn ihm die Seel ausgeht/
Damit sie also fort bey ihrem Schöpffer steht.
Wo kan sie besser sein/ wo kan sie lieber kommen/
Wo will sie lieber hin/ als da sie hergenommen?
Das rechte Vaterland ist hier auff Erden nicht/
Hier ist die Finsternuß/ dort ist das rechte Liecht. (Siegen/
Hier/ hier ist Krieg und Streit; Dort/ dort ist Fried und
Hier steht die falsche List/ dort muß sie unterliegen/
Hier ist der Laster Hauß/ dort Tugend wohl bekandt/
Hier ist die Pillgramschaft/ dort ist das Vaterlandt.
Darum/ O Edle Frau/ wo ihr den habt geliebet/
Der an den Ort versetzt/ da nichtes mehr betrübet/
Da selbst die Freude wohnt/ so günt ihm diese Ruh/
Die mehr als lieblich ist/ und macht euch auch dazu

Gantz fertig und bereit/ damit ihr/ wenn Euch wincket
Der/ der Euch hergeschickt/ mit Andacht niedersincket/
Und last/ wie er/ die Welt/ weil wohl tuht/ der sein Ziel
Auff das/ das ewig währt/ beständig setzen will.
Und ob zwar/ wehrte Frau/ Ihr schwer zu sein vermeinet/
Daß Euch das Augenlicht des Liebsten nimmer scheinet/
Daß euch nicht mehr erquickt des Liebsten Gegenwart/
So seit doch darum nicht wie gleichsam gar erstart/
Und also hoch betrübt; viel lieber so gestorben/
Als ferner noch gelebt/ und auch zugleich verdorben
Durch schwerer Sünden Last: Verzaget darum nicht/
Der Euch verwundet hat/ heilt wieder/ was er bricht.
Es will uns Sterblichen zu trauren kaum gebühren/
Wenn offtermahls der Todt pflegt mit sich hin zu führen
Den/ den wir sehr geliebt/ dieweil es Gott so will:
Wir halten aber ihm das rechte Widerspiel/
Wenn wir mit Ungedult uns allzeit pflegen grämen/
Er weiß wohl/ wen Er uns hier lassen soll und nehmen/
Er weiß wohl/ was uns dient; Offt komt uns das zu guht/
Was uns zu schwer sein deucht; die Väterliche Ruht
Gehöret auff die Sünd/ drüm last es hierbey bleiben/
Last Euch den Trauer Geist hinführo nicht mehr treiben/
Gedenckt: Es ist genug geweinet und geklagt/
Der Himmel hat Euch nur gesteupt und nicht geplagt.
Weil aber nichts es mehr in diesem ewrem Scheiden
Euch hoch von nöhten tuht/ als mit Gedult zu leiden/
So stelt doch/ bitt ich euch/ das stette trauren ein/
Denn trauren hilffet nichts/ und Unglück muß doch sein:
Kein Mensch entrinnet ihm; wo ist ein Ort zu finden/
Den Unglück nicht bewohnt? das Kreutze folgt der Sünde

Zu

Zu allen Zeiten nach/ drüm nem̃t/ was Gott Euch giebt/
Und denckt: es komt von dem/ der straffet und auch liebt.
Ich wündsch euch/ daß euch mag das jene wiederfahren
Was euer Hertze wündscht/ daß ihr auch möget harren
Mit Hoffnung und Gedult der hochgewündschten Zeit/
Die euch verkehren wird in Freuden euer Leidt.

Auff solchen früzeitigen Todtes-Fall/ etc. Hochgedachten Herrn Alexander von Vorbuschen/ Wohlbestalten Obristen/ ꝛc. der Kron Schweden.

1.

MArs kam neulich zu uns gehen
Auff den grünen Helicon/
Unsre lieder zu besehen/
Die wir/ zu der Tugend Lohn/
Nechst geschrieben und gesungen/
Daß der gantze Wald erklungen.

2.

Seyn auch von euch angeschrieben/
In das Buch der Ewigkeit/
Die ein tapffers Hertze lieben?
Fraget' er/ und war voll Leidt/
Weil der Todt ihm den entführet/
Der ihm vor sein Volck gezieret.

3.

Deutschland/ sprach er/ du muß klagen/
Du magst weinen Tag und Nacht/

Du/ du magst von Unglück sagen/
Daß an dir braucht seine Macht/
Alle Helden sind gestorben/
Die dir vor viel Ruhm erworben.

4.

Siht man einen nach dem andern
Nicht fast täglich sterben hin/
Und auß disem Leben wandern/
Daß ich kaum ein Gott mehr bin?
Weil fast alle die erkalten/
Die mir meinen Ruhm erhalten.

5.

Jtzund ist mir noch entgangen
Unser Vorbusch/ der allein
Von der Tapfrigkeit gefangen/
Und der Helden Schilt pflag sein/
Darum bin ich fast verzaget/
Und von aller Macht verjaget.

6.

Ach doch/ sprach er/ last erklingen/
O ihr Musen/ euren Thon/
Last ein Klag-Gedichte singen/
Weil gestorben euer Sohn!
Bald sprach ich/ ich wil ihm geben/
Durch der Feder Macht/ das Leben.

7.

Wenn mir nur die dreymahl dreyen/
Durch gelehrte Zung und Handt/
Wolten so viel Krafft verleihen/
Daß mein niedriger Verstandt

Ungezwungen möchte schreiben /
Wo der kühne Held mag bleiben.

8.

Seht jhn bey den Sternen stehen!
Weil jhn Phœbus hertzlich liebt /
Soll er nimmer untergehen /
Wer sich nun üm jhn betrübt /
Wisse / daß es nicht von nöhten /
Weil jhm niemand mehr wird tödten.

9.

Seine Liebste / die itzt klaget /
Daß sie jhn verlassen muß /
Dencke / was ich vor gesaget:
Daß es sey zum überfluß /
Wenn ein Hertze sich betrübet /
Daß der Himmel straffet und liebet.

10.

Last es / bitt ich nochmals / bleiben /
Weil es jhn nicht wiederbringet /
Er wird dorten doch beykleiben /
Weil die Musen jhn umringet /
Die jhn auch im Todt ergetzen /
Und in Fried und Ruhe setzen.

11.

Drum / O Edle Frawe / gebet
Euch nur mit Geduld darein /
Weil derselbe ewig lebet /
Den jhr meinet todt zu sein;
Er ist todt und lebt doch immer
Da / da / wo man stirbet nimmer.

12.

Nemt diß Lied/ das gut gemeinet/
Doch sich nicht für tüchtig helt/
Zwar die Warheit nicht verneinet/
Und sagt/ daß in dieser Welt.
Tugend gute Nacht muß geben/
Aber doch in jener Leben.

Glückwündschung/
Als Herr Daniel Sandow allhie Licentiat worden.

O Möcht ich einen Tag nur auff Parnassus Spitzen/
Der Musen Eigenthum/ mit meiner Feder sitzen!
O möcht ich würdig seyn mit meiner Leyer Krafft
Zu rühmen diese Zeit der Tugend Eigenschafft!
Ich mag ja unser Land mit recht e glücklich schetzen/
Dieweil die Tugend selbst sich hier heut wil ergetzen/
Dieweil O werter Freund/ euch hier wird auffgesetzt
Der Krantz der immer grünt/ der ewiglich ergetzt.
Hebt auff das werthe Haar/ Thalia bringt die Crone/
Und Phœbus spielet selbst/ zu Ehren seinem Sohne;
Die Themis schreibet euch ins Buch der Ewigkeit/
Der gantze Helicon ist willig und bereit/
Zu euren Diensten itzt; die Fama hört man sagen
Von eurer Weißheit Lob/ das itzund wird getragen
Fast an das blaue Dach/ da wo die Sterne stehn/
Das ist der Weißheit Lohn/ der nicht kan untergehn.
Man hat euch niemals noch der Venus dienen sehen/
Noch bey des Bacchus Volck in voller Freude stehen/

Ihr

Jhr liebtet Weißheit mehr; die angenehme Müh
Die keinen darben leſt/ das leſen ſpat und früh
Wird itzund recht belohnt; die grünen Lohrbeer-Bletter/
Der Daphne ſchönes Haar/ die für dem Donnerwetter
Des Neides ſicher ſind/ die zieren euer Haupt/
Von denen ſiehet man euch um und um belaubt.
Das iſt der Menſchen Zier/ das iſt ein Lohn der Tugend/
Das iſt das werthe Pfandt/ darauff allzeit die Jugend
Muß auffſerſt ſeyn bedacht/ das iſt es das beſtehet/
Dadurch ein ſterblich Menſch der Sterbligkeit entgehet.
Das habt ihr nu erlangt/ Herr Sandorw/ durch die Gaben/
Die der/ der Weißheit liebt/ pflegt zuerwarten haben.
Jhr habt den höchſten Grad der Tugend faſt erreichet.
Es hat die Tugend ſich euch ſelbſten jetzt vergleichet.
Ich wündſche/ was ich kan: ein fried- und glücklich Leben/
Und andern: daß ſie auch nach ſolcher Tugend ſtreben/
Und wenden ihre Zeit zu ſolcher Tugend an/
Weil der/ der Tugend liebt/ nichts beſſers lieben kan.

Über den frühzeitigen Todesfall Frawen Catharina Eſſens/ Hern D. Johannis Schönern ehelichen lieben Haußfrawen.

HErr Schöner/ ewer Stand/ und ewer newer Orden/
In den ihr leider itzt durch den gebracht ſeit worden/
Der alles enderu kan/ macht euch das gelbe Haar
Itzt leichte graw und weiß/ und ob euch auch woll zwar

Der Schmertze wehe thut/ ob euer langes Leben
Itzt wollverkürtzet wirt / und wirt euch auch gegeben
Ein gar zu bitter Trunck / so ist doch euer Noht
Die kleinste dieser Zeit/ zwar ewrer Liebsten Tode
Will aus den Augen euch woll heuffig Zehren pressen/
Doch durch der Zeiten rast könt ihr noch leicht vergessen
Die Noht/ die itzt euch kräncket / der Schmertz ist groß und
Kan fast nicht größer seyn/ doch hat er noch ein Ziel. (viel/
Was wollen aber itzt die armen Kinder machen?
Wo wollen die doch hin? wie sein doch ihre Sachen
Anitzt so schlecht bestelt? Sie gehn nun gantz verirret /
Und niemand ist/ der sie der Tugend Bahne führt.
Ihr bester Trost ist hin/ sie sein den Bäumen gleiche/
Die ohne Wurtzel stehn weil die itzt eine Leiche
Ja viel zu zeitig ist/ die sonsten Tag und Nacht
Sie Mütterlich versehn/ und embsig war bedacht/
Sie weißlich zu erziehn; wer kan dis besser sagen/
Als ich und die allein/ die auf demselben Wagen
Der Trost-beraubten stehn? Wer nimbt sich ihrer an?
Weil niemandt besser sie alhie versorgen kan/
Als die/ die sie erzeuchte. Wo sein die reichen Gaben/
Die Kinder bloß allein von der nur können haben/
Die sie getragen hat/ zu uns an diese Welt?
Doch weil es Gott also anitzo wollgefält/
So tröstet tröstet euch / der wirt euch woll versorgen/
An ewrer Mutter stat/ wird wissen/ wie euch morgen
Und heut zu helffen sey/ der wird euch allezeit
In cusserster Gefahr mit Hülffe sein bereit.
Weil die denn schon ist todt/ die sonst euch solte geben
Das alles/ was euch nur in diesem kurtzen Leben/

Alles

Alhie von nöthen thut wenn ewer Alter kömt/
Wo euch ein Alter noch von Gotte ist bestimt:
So hettet ihr durch sie der Güter vollen Hauffen
Erlanget allezeit/ itz muß ihr kläglich lauffen
In frembder Leute Schutz/ die Kasten wehren unß
Von ihr euch woll gefüllt; der werten Pallas Kunst
Auch würde euch von ihr gantz mütterlich gezeiget;
Sie hette euch das Guht noch ordentlich gereichet/
Nachdem ihr es verdient/ der Brautschatz stünde auch
Euch jederzeit bereit, das Glücke wird ein Rauch
Euch armen Wäselein/ es ist ein bloßer Schatten
In Warheit gantz und gar/ wer wird euch nun doch rahten
So weißlich/ wie zuvor? Wer keine Mutter hat/
Hat keinen Trost auch mehr: Ob an der Mutter stat
Zwar viele wieder sein/ die nur den Nahmen haben/
Daß sie euch mütterlich mit Wolthat hier begaben/
Doch fühlet ihnn die Taht/ ob euch zwar billig woll
Die Taht der Liebe selbst die Mutter geben soll.
Darumb schaw' ich nur an/ und hör' euch Arme schreyen
Itz Mutter für und für/ Sie will euch doch verleyen
Die Ohren nun nicht mehr/ ruft ihr gleich ohne Ruh:
O Mutter steht uns bey! so höret sie nicht zu.
Der Vater lebt zwar noch/ der muß euch auch beschützen/
Und was auff Erden ist/ das euch nun woll kan nützen/
Bescheren williglich/ doch ist er nur allein/
Zwey Augen haben nicht so viel/ als viere/ Schein.
Wenn erst dem Hause wirt der Frauwen Handt entzogen/
So wirt auch das Gesindt zu Laster leicht bewogen/
Hilff Gott/ wie geht es doch alsdenn so seltzam zu.
Der Man verliert den Trost/ der Haußstand seine Ruh.

Die Nahrung schlefft mit ihr/ den Kindern ist entführet
Mit ihr fast alle Welt/ was sonsten sich gebühret/
Bleibt alsdenn ungethan/ das Haus sicht Arbeitlos/
Der Mann hat Sorg und Müh/ an statt der Frauen Schos;
Die Kinder seyn bemüht/ den Erdenkreis zu flichen;
Sie dencken einig nur/ der Mutter nach zu ziehen;
Ihn wird zu rechter Zeit/ der Schlaff nicht mehr vergundt/
Den jeder haben muß/ ihn wird auch für den Mundt.
Kein bissen mehr gehegt/ sie mussen ihre Sorgen/
Die/ weil die Mutter lebt/ ihn bliebe gantz verborgen/
Alsdann schon selbst verstehn/ wiewol es Kinder sindt
Das Kindt ist ohne Trost/ der Trost ist ohne Kindt/
Wenn erst die Mutter stirbt; und wenn denn das Gesinde
Gantz ohne Zwinger lebt/ so meint es gantz/ es sinde
Des Lebens wahre Ruh; den Gesten ist das Haus
Zu allen Sachen frey/ geht nur der Wirt hinaus;
Doch seyn sie schend blind/ ihr Schutz ist ausgerissen/
Ihr Führer ist entführt/ durch den/ dem alle müssen
Nur folgen williglich; Ein jeder geht zu Haus
Und ruht/ aus Faulheit nur/ der Arbeit-Bürden aus;
Kein Ding geht wie es soll/ das Vich geht ohne Weide/
Die Kühe suchen Gras/ die Schaffe grüne Heide/
Und nichtes finden sie/ dann wirt der Brodtkorb leer/
Der Proviant bergeht/ der Beutel bricht nicht mehr
Von Geldes Uberfluß/ weil niemandt es verwahret/
Und macht das kleine groß/ noch etwas davon spahret/
An trewer Frawen stat/ die nicht eh er schlaffen geht/
Eh ihres Hauses Recht/ in guter Ordnung/ steht.
Und dises bringt euch itz zu ewerem großen Klagen/
Ihr armen dieser Zeit/ der Vater ist mit Plagen/

Der

Der kaufendt fein / umringt. dieweil sein Auffenthalt /
An stat der rothe Farb / die scheußliche Gestalt
Der Todten an sich hat / nun ist ihm weggerissen
Von seiner Seiten die / die embsich sich beflissen
Ihm auffzuwarten woll / die ihm mit steeter Gunst
War allzeit zugethan / die allen Witz und Kunst
Dahin gewendet hat / daß sie ihn so zu pflegen
Doch hette guten Fug / daß ihr des Höchsten Segen
Darumb sey zugethan / sie hat ihn so geehrt /
Daß sie ein schönes Sarg von Golde billich wehrt.
In dem er etwa war nur müde von Studiren /
So war sie fort bereit / ihn bald dahin zu führen /
Da nur Ergetzung ist / er durffte nimmermehr
Der Küchen selbst vorsehn / bemühte sich nicht sehr
Den Haußraht zu beschn / so bald er war gekommen
In seiner Stuben Thür / so hat sie ihn genommen /
Und an den Tisch geführt / das Essen war bereit /
Ihm da getragen auff / und auch zu rechter Zeit.
Er hat dann sich nur bloß an seinen Ort gesetzet /
Die Fraue neben ihn / die itzund ist verletzet
Durch Parcen scharffes Schwert / die Kinder saßen auch
Mit Friedenumb ihn her / als umb den Myrtenstrauch
Die Wald Göttinnen sichn / und wenn ihr etwa hette
Ein guter Trunck erfüllt / so war ein weiches Bette
Von ihr ihm aufgemacht: So bald der Tag anbrach /
So bald Apollo nur des morgends allgemach
Aus seinem Posen kam / so war sie schon zu dienen
Ihm alsofort bereit / drumb soll sie auch gewinnen
Den Krantz der Ewigkeit; Wenn nur ein kleiner Zorn /
Herr Schöner / euch beliff / da wuste sie zuvorn /

Was sie denn solte thun/ so kan sie sanfte gehen/
Ließ ihre Augen nur auff ewren Willen sehen.
Kam nicht/ wie manches Weib/ mit pochen fort euch an/
Sie wuste/ wie die Fraw allhie soll ihren Man
Recht ehren nach Gebühr/ und ewre nassen Wangen
Die können Zeugen sein/ daß sie euch mit Verlangen
Gedienet jederzeit/ doch weil die Lieb und Huldt
Mit ihr dann hin schon ist/ so heist es nur Gedult.
Kein weinen weckt sie auff/ gedencket/ daß wir müssen
Noch all' an diese Rey/ mit ungesaumten Füssen.
Zwey Pforten hat die Welt/ das Kugelrunde Hauß/
Die eine schluckt uns ein/ die ander wirft uns aus.

DAPHNE.

Phœbus ersiehet den Cupido mit seinem Bogen und Pfeilen/ verachtet jhn in seiner Kindheit; Cupido erzürnet/ verwundet den Phœbus mit Liebe gegen der Daphne.

ALs Phœbus nun gesieget/
Und jhm der Wurm erlieget/
Den er itz umbgebracht/
Vermeint er auch im gleichen/
Jhm müsse willig weichen
Der andern Götter Macht.
Sieht unterdessen stehen/
Und neben jhm hergehen

Der

Der Venus kleinen Sohn/
Mit seinem Pfeil und Bogen/
Den er schon auffgezogen/
Und allen gibt zu Lohn.
Was helfen dir die Pfeile/
Und deine liebes Seyle/
Du gar zu kleiner Gott?
Sprach Phœbus da im Lachen/
Es bringen deine Sachen
Dir doch nur Hohn und Spott.
Du weist mit meinen Pfeilen
Kan alles ich ereilen/
Was mir kompt zu Gesichte
Was hilfft dir denn dein Bogen/
Den du schon auffgezogen/
Wenn Stercke dir gebricht?
Die Schweine/ Hirsch und Hinden
Kan mein Geschütze finden/
Darfstu dich unterstehn
Mir meine Macht zu nehmen?
Darffstu noch/ ohne Schremen/
Mit deinem Bogen gehn?
Dem Wurm hab ich sein Leben
Genommen/ und ihm geben/
Viel Wunden ohne Zahl/
Laß du dich nur begnügen/
Daß du kanst Leide zufügen
Mit deiner liebes Fall.

Cupido Antwort.

DU sagest viel von deinen schnellen Pfeilen/
Von deiner Lust/ damit du kanst erkalten/
Was du nur sihst/ verachtest mich dazu/
Gedencke nur ich bin ein Gott wie du.
O Phebus du vernichtest meine Rencke/
Und mein Geschoß/ darumb auch dreist nur dencke/
Ich wil dir bald verbieten deinen Spott/
Damit du sihst das ich auch bin ein Gott.
Schwang hiemit auff sein tragendes Gefieder/
Floch von der Welt hin an die Wolcken wieder/
Biß er auch an Parnassus Gipfell stieß/
Auff den er sich auch eilend niederließ/
Und zoch hervor in einer grossen eile/
Von Zorn entbrandt/ zwey ungeleicher Pfeile/
Der eine war gantz stumpf/ und Bleyern form/
Durch den die Lieb ward gantz und gar verlohrn.
Und gantz verlacht/ der ander war beschlagen
Mit Goldt herumb/ und spitze nach Behagen;
Was dieser kraff/ das war auch nicht umbsonst/
Er machte bald von unerhörter Brunst/
Die nicht erlischt/ ein Feur in Phœbus Hertzen/
Ein heisses Feur/ davon der süsse Schmertzen
Erst her entspringt; den stumpfen Pfeil er nam/
Durch den die Lieb aus aller Hertzen kam/
Und schos damit die Daphne/ derer Gleichen
Nicht lebte noch/ daß von ihr müste weichen
Der liebe Lust/ sie wart der Liebe gram/
So/ daß hinfür kein Lieben in ihr kam/

Sie

Sie muſte drauff/ die Liebe gantz verlaſſen/
Und jederen/ der nur Lieben nennte/ haſſen
So bald man jhr von Liebe nur geſagt
Iſt ſie darauff erröhtet/ und verzagt.
Jhr Schönheit hat den Vater ſelbſt getrieben
Daß er ſie auch wolt zwingen zu dem Lieben
Ich gebe dir/ O Tochter einen Mann/
Sprach er zu jhr/ und ſie hub weinend ann/
Und ſagte drauff; O Vater willtu geben
Mir einen Mann/ ſo nimbſtu mir das Leben;
Es iſt umbſonſt/ ich bin zu lieben kalt/
Drumb wilich auch in gehen in den Walt/
Und wil daſelbſt in meinen gantzen Tagen
Sonſt nichts es thun/ als mit Diana jagen
Der Vater ſprach: O aller Nimphen Zier
Daß du nicht liebſt/ iſt Jammer für und für.
Du biſt zu ſchön/ was hilfft es du muſt brennen/
Und einig nur dir einen Mann erkennen.

DAPHNE
Flucht.

SJe Daphne aber lieff ohn fernern Auffenthalt/
Als wehre ſie gejagt/ hin in den grünen Waldt/
Sie hat ein rauches Kleidt; die Haut von wilden Thieren
Muſt jhren zarten Leib/ an ſtatt der Seiden zieren
Sie trug ein ſchönes Laub umb jhre Stirne her/
Jhr Haar ſchien beſſer noch/ als wenn es gülden wehr.
Der Augen klares Licht war ſtarck genug zu blicken
Als ſelbſt der Morgenſtern/ und ſeinen Glantz zu ſchicken

So zierlicht/das ein Stock/ein Klotz/ein Stahl und Stein
Ihr muste Unterthan/ und hart verpflichtet sein.
Die wolgemachte Zier/ der Rosen rohten Wangen
War gleichsam Amors Strick / und starck genug zu fangen
Der Götter Hertzen selbst / die Wollenweiche Handt /
Gemengt mit Milch und Bluht/ der weissen Armebandt/
Die Alabaster Brust / das lieblich schn/ das Lachen /
Das Oberwehr/der Mundt/fieng an ein Feur zu machen/
Ein angenehmes Feur / der Leffzen süsses Safft
Entzoch dem Phöbus bald im Ansehn seine Krafft.
Da muß das grosse Licht die Sonne selbst erkennen /
Daß seiner Liebsten Blitz mehr Phöbus ist zu nennen
Als er der Phöbus selbst. So bald er sie erblickt /
Wird ihm zum ersten mahl der hohe Geist entzückt /
Die Liebe zieht ihn fort/er muß den Walt durchstreichen /
Der schönsten Nymphen nach / sie aber leufft im gleichen /
Fleugt wie ein Vogel thut / nach dem der Jenger sucht /
Der ihn zu fällen meint : sie nam aus Furcht die Flucht /
Fast mehr als müglich war/ doch Phöbus/in dē Schmertz/
Lieff/wie ein dürstig Hirsch/ und folgte seinem Hertzen /
Daß er der Daphne gab / er bat sie sehr/ und rieff/
Je mehr er aber schrie/ je besser sie auch lieff /
Mit Flügeln von der Furcht/da wurd auch Phöbus klagen:
O aller Nymphen Zier/ O laß dich nicht so jagen /
Bleib/ wo du wirst geliebt/ so wirstu nimmermehr
Auff dieser Welt betrübt/ und lebest ohn Beschwer.
Ach warte/ warte mein/ O Edle halb Göttinne !
Gedencke/ das ich dir kein Leid zufügen könne /
Ach warte/ warte doch/ du Edle teure Frucht!
Gedencke/daß dich nicht ein Feind treibt zu der Flucht.

Bemüh dich nicht so sehr/ ach laß dein schnelles Fliehen!
Lauffstu schon aus der Welt/ich wil dir doch nach ziehen;
Ich warte/ warte mein du außerwehltes Bildt.
Ich warte/warte mein/dich treibt kein rauhes Wildt/
Dich treibt kein Tieger/ Thier/hier seyn auch keine Leuen/
Davor du/ schönstes Bildt/ dich etwa möchtest scheuen/
Ich bin kein grimmer Wolff/ der dich zu fressen rennt/
Gleich wie ein armes Lam/ schaw wie mein Hertze brennt/
Von deiner Augen Feur/ ich wil kein Adler werden/
Vor dem die Taube kaum das Leben hat auff Erden;
Lauff nicht mein Lieb/lauff nicht/sey still/und kom nur her/
Dieweil ich doch ohn dich itzt nimmer wiederkehr!
Kom meine höchste Lust/und laß mich doch geniessen
Der trewen Liebe Lohn/schaw/wie die Zehren fliessen
Die Bleichen Wangen ab/lauff nicht mein Lieb so schnell/
Damit du etwa nicht erstickest auff der stell!
Wie leichte kan dich doch/mein Leben/ itz erschrecken
Ein ungeheurer Wurm/ es liegen hie viel Schnecken/
Es kan ein scharfer Dorn dir für den Füssen stehn/
Der du/in dem du leufft/so leichtlich nicht kanst sehn.
Es pflegt ein giftig Wurm allhie im Grase sitzen/
Und auch der Schlangen Schar/kom laß dich doch beschützen!
Kom/kom/ mein edles Lieb/ kom/kom/ ich suche dich!
Kom/ kom/ mein alles all/ kom/ kom/ mein eigen ich!
Gedencke wer ich bin/ du darfst nicht etwa trauren/
Das ich von Hirten bin/ noch von den groben Bauren/
Ich bin kein grosser Ries/ ich bin kein kleiner Zwerg/
Ich bin kein rauher Windt/ ich bin kein grosser Berg/
O ander Helena/ ach las dich doch erbitten/
Eh zehen Jahr lang auch wird umb dich gestritten!

Ich bin nicht ungestalt/ nicht allenthalben rauch/
Mich kent die gantze Welt/ und alle Menschen auch.
Mir dienet alles Landt/ mein Vater heist mit Nahmen
Der grosse Jupiter/ die Götter allzusamen
Seyn ihm zu Dienste hier; der Seiten süssen Klang/
Die schöne Trösterey/ den lieblichen Gesang
Hab erstlich ich erdacht/ drumb laß dich doch erbarmen/
Durch meine schöne Kunst mein Bitten und mein Karmen!
Was acht ich/ das ich bin so weis und Wolgelehrt/
Daß Wald und Baum mich liebt/ und bin doch dein nicht wehrt?
Ich bin ein guter Schütz/ doch bin ich überwunden/
Und bin geschossen selbst/ doch aber nicht verbunden/
Kein Kraut ist das mir dient/ noch hierzu helffen kan
Dafern/ O Daphne/ du dich nicht nimbst meiner an.
Vergib/ du kleiner Gott/ Cupido/ meinen Sünden!
Ich gebe willig nach/ das du kanst fester binden/
Als ich sonst schiessen kan/ O Daphne fluh doch nicht
Weil mir der letzte Schweis schon aus dem Hertzen bricht.

Daphne/ gantz müde vom schnellen Laufen/ ruft ihren Vater an/ sampt andren Wasser-Göttern/ wird also in einen Baum verkehret:

INm laufen ward der Daphnen Zier
Fast Stündlich gröſſer/ nach als für/
So/ daß auch schlechter Menschen Sinnen
Die Farbe/ so sie da annam.

Als ſie ſo ſchnelle laufen kam
Nicht gnugſam würden rühmen können.
Als Phöbus dieſe Schönheit ſah/
Da deucht jhm/ daß jhm wol geſchah
Auch nur durch bloſſes Angedencken/
Er hielt die Daphne ſchöner ſein
Als alle Götter in gemein/
Und lag itzt tieff in Venus Rencken.
Er lieff noch ſchneller als vorhin/
Sie aber floh noch hart vor hin/
Es ging den beiden in dem jagen:
Als wenn der Has und auch der Windt
Vom laufen beide müde ſindt/
Dennoch das laufen nicht verſagen.
Bald meint der Windt/er hab erreicht
Das rechte Ziel/ der Haſe weicht
In deſſen weg für ſeinen Augen/
So/ daß man zweiflen mus dabey/
Wer unter ihn vermüdet ſey/
Dieweil ſie beyde ſint betrogen.
Alſo geſchah auch dieſen zweyn/
Vom laufen war gantz laß das ein/
Das ander war von Liebes Schmertzen
Gar müde/ laß und hefftig heis/
So daß der naſſe Wangen/ Schweis
Faſt ſchaden thete ſelbſt dem Hertzen.
Biß endlich Phöbus ſo weit kam/
Daß ſie ſeins Othems Stoß vernam/
Daß dadurch ihre Hare ſtiegen.
Da ward der Daphne erſt recht bang/

Ihr war das Leben gar zu lang/
Sie wunschte offt nur todt zu liegen:
Erschrocken sie da stehen blieb/
Biß sie sein eilen wiedertrieb/
Biß endlich sie war angekommen
An ihres Vatern nasses Haus/
Da schrie sie: Vater kom heraus/
Sonst wird mir aller Trost benommen.
Ihr Wasser-Götter alzumahl/
Komt/ helfft mir doch aus dieser Qual
Ach laßt mir doch mein Ende sehen
Vergünt mir/ das ich hier ertrinck/
Und meine Keuschheit ehe nicht sinck/
Eh ich mit ihr mus untergehen.
Ihr Götter komt/ und helfet bald/
Verendert mir nur die Gestalt/
Des bitt ich euch mit allen Krefften!
Zur stund sah man der Füsse Zier
Sich unten an die Erde hier
Gleich wie ein Baum gar feste hefften.
Der weisse Hals/ der rohte mundt/
Der Augen Licht der Brüste rundt/
Bewuchse ganz mit dünnen Rinden:
Das Haar in Zweige ward verkehrt:
Die Armelies sie unberührt
Sich wie die jungen Este winden.
Die Finger gaben sich herfür/
Und brachten bald/ mit grosser Zier/
Viel junger Streuchlein aus den Zweigen!

Alſo ward jhr Gebet erhört/
Sie ward in einem Baum verkehrt/
An dem nichts Menſchlichs mehr zu zeigen/
Als das der Baum/ wenn man jhn ſchlug/
Noch weiſſe Milch herauſſer trug.
Alſo hielt Daphne unverſehrte
Der edlen Keuſchheit güldne Krohn/
Und ward zuletzte auch/ zu Lohn
In ein Lohrbeerbaum verkehret.

Phöbus kraurich umbfahet den Baum und klaget (nebenſt einer gewünſchten Gabe) ſein hertzliches Leiden.

ES iſt umbſonſt gethan! jhr Seufftzer kome herfür!
Jhr Bäche mehret euch/ von meinene Zehren hier!
Jhr Hügel weinet mit! des lichtes Licht iſt hin
Ach das ich itzt ein Gott/ und auch nicht ſterblich/ bin!
Wie kan/ wie kan ich doch am Himmel wieder ſcheinen/
Nun mir mein höchſtes Licht ſein Glantzen wil verneinen?
Ich bin verdunckelt auch/ der Himmel weint mit mir/
Und macht die Awen naß umb dieſe ſchöne Zier.
Wor iſt der rohte Mundt? Jſts müglich/ das er hier
Sich ſo verbergen kan/ O Phöbus/ itzt für dir?
So ſprach er mit ſich ſelbſt/ und hatte ſich gewunden
Ringſt umb den Baum/ als wenn er ſelbſten ſich gebunden
Jn jhrer Arme Bandt/ der Baum war noch voll Frucht/
Und wolte jmmer weg/ für Phöbus/ in die Flucht.

Ja

Ja kaum ein süsser Kuß/ wardt jhm gewähret bald/
Ein Gott muſt einen Baum itzt küssen mit Gewalt/
Und ungezwungen nicht/ er aber sprach mein Leben
Vergönne mir doch diß/ ich mus dir heut noch geben
Noch mehr als tausend Küß/ und tausend noch darzu/
Ich wil der deine seyn/ und mein solt seyn auch du/
Du allerschönste Kron/ ich lasse nicht von dir
Und ob du schon biſt todt/ so lebstu dennoch mir.
O allerliebſter Baum/ so lang als noch mein Wagen
Am blawen Himmel steht/ solt du mir auch behagen/
Und seyn mein eigen Baum/ auch wor ich werde gehn
Dar soll dein grünes Haar auff meinem Häupte stehn/
Und seyn ein schöner Krantz; im fall ich in den Waldt
Nur eins zu jagen geh/ soltu mein Auffenthalt/
Von mir geehret seyn; wo junge Leute leben
Und voller Frewde seyn/ da soll man dich erheben/
Und einen Krantz von dir umb jhre Stirne sehn/
Du solt/ wor Frewde wohnt/ auch für den Thüren stehn/
Dieweil du schöner Baum biſt meine Frewd allein/
So solt du aller Welt auch Frewd und Wonne sein.
Ich wil noch mehr deß thun: man soll dich nicht entbehren/
Zu Rom/ und brauchen dich/ sonſt nirgend als zu ehren;
Ein grüner Krantz von dir soll ewig und allein
Ein Zeichen aller Lust/ und des Triumphes sein;
Von deme/ der der Kunſt und Tugend sich ergiebt/
Solt du zu jeder Zeit auch hefftig jein geliebt.
Auch der Poëten Volck hat Lust bey dir zu bleiben/
Und leſt sich auch nicht gern/ von deinem Schatten treiben;
Vergünn jhm jhren Raum/ so wirstu jhn und mich
Das angenemſte sein/ und werden ehren dich/

Da-

Dadurch du ewig solt die schönste Daphne sein /
Und aller Nymphen Kron / auch ewig bleiben mein!
Und das soll seyn der Lohn / den Tugend dir erwirbet:
Weil Tugend lebt und sieht / wenn alle Welt schon stirbet /
Sey grün und wachse wol / das soll mein wünschen sein
Und dein verdienter Lohn / dabey gedencke mein.

Trawer-Spiel /
Wegen einäscherung jhres Freudenorts
Lretow.

Die unterredende Personen sind:

Jupiter.	Pan.	Venus.
Neptunus.	Phöbus.	Chor der Schäfer.
Mars.	Autor.	Chor der Musen.
Mercurius.	Chor der Freunde.	
Vulcanus.	Neidt.	

Scena I.

Jupiter. O Mars du bittest mich / ich soll dir das vergönnen /
Was ich ohn Seufftzen selbst nicht werd ansehen können!
Doch weil mein Vater nun dir dißfals stehet bey /
Und bittet auch umb Rach / wolan so straffet frey /
Doch gleichwol nicht zuhart / das Phöbus nicht darff sagen;
Ich sey der Tugend Feind / und wil sein Volck erschlagen
Stecke jhren Liebsten Ort nur immer hin in Brandt /
Doch an die Menschē selbst schlagt nicht die harte Handt.

Neptunus. Wer wird man denn von meinem Lobe lehren?
Mars. Was eins gesprochen ist/ sol niemand widerkehren.
Neptunus. Wer aber fehrt hinfort auff meiner Hütten nun?
Mars. Wir sollen ja (hörstu) den Menschen nichtes thun.
Mercurius. Wo will Adonis dann zu seiner Venus kommen?
Vulcanus. So bleibt mein Weib ja keusch / wenn jhm der Wegk benommen.
Mercurius. Es scheint / als ob dir Straff dir lahmen Lieb muß sein?
Vulcanus. Ja freylich/ weil mein Weib dann meim bleibt allein.
Pan. Wo aber wil dann ich mit meinen Geissen bleiben?
Mars. Du must sie vor der Straff auff andre Felder treiben.
Pan. Der gute Coridon wird weinen Nacht und Tag/
Wenn seiner Pfeifen Thon / hier nicht erschallen mag.
Mercurius. Und was wird Phöbus wol zu diesem Handel sagen?
Mars. Was Jupiter erleubt / soll jederman behagen.
Mercurius. Wie traurig war er doch / da jhm sein lieber Sohn
Vom hohen Himmel fiel/ da wolt er auch davon/
Und uns sein Liecht entziehn/ wie wird er nun doch weinen/
Wenn jhm sein liebster Orth/ sampt all den lieben seinen/
So wird in Brandt gesteckt / verdorben und verzehrt?
Mars. Es muß/ es mus geschehen/ was Jupiter begehrt.
Phöbus. Was Jupiter befiehlt / wil ich nicht widersprechen/
Doch/ Mars/ an dir allein wil ich mein Unglück rechen.
Saturnus/ Mulciber und Pluto stehn dir bey/
Ich aber wil noch wol belohnen diese drey.
Du nimmersatter Mars/ bist itzt recht ausgelassen/
Ist gantz Europa doch in Krieg und Krigsverfassen?
Du bist ein toller Hundt / und rasest immerfort/
Nun thu nur was du wilt/ nim hin den liebsten Ort/

Last

Laß meine Kinder gehn! die sollen dir noch singen:
Wie meine Leyer kan/ den Waffen-Gott bezwingen.
Ich wil den Cräiß der Welt dir machen gar zu klein/
Du selbst (mit einem Wort) du selbst solt sterblich sein.

Mars Saturnus ist bereit/ Vulcanus bringt die Flammen
Als wenn er schmieden wil/ auff einen Ort zusammen.

Phöbus Geh hin Mercurius/ und sag es allen an/
Damit der Schwieger Schar sich mit betrüben kan.

Scena 2.

Autor WJe bebt der Himmel so? wie zittert so die Erde?
Wie wird der Tag so Nacht? wie gehn der Sonnen Pferde
So schneller als vorhin? was ist es für ein Rauch/
Der aus dem Norden komt? Ich seh ein Fewer auch/
Daß/ als Vesubius und Ethna/ wenn sie strewen
Die Flammen in die Lufft/ und siedent Hartz ausspeyen/
Sich wütend dort erzeigt/ was ist es für ein Schein/
Davor die Sonn erschrickt/ und nicht wil Sonne sein?
Hört da ein Feldgeschrey/ da laufen die Naiaden/
Die sonst zu Fretow sein/ und mit den Schwanen baden.
Da geht der Satyrn Schar/ da leuft der gute Pan/
Tregt seine Feld-Schalmey/ und groben Dulcian.
Da komt Melpomene/ mit ungeseumten Füssen/
Rent wie ein durstig Hirsch/ die andren Schwestern müßt
Nicht ferne von ihr sein/ hört/ wie sie weint und heult/
Als ob ihr ander Volck sich etwa lang verweilt.
Thalien seh ich schon/ schaut Clio bringt die Fleüten/
Terpsichore die Geig/ und hat auff einer Seiten
Ein liebliches Instrument/ tregt Harffen und Pandor/
Euterpe folgt ihr nach/ und Cyntius leuft vor;

Crato schreyt Alarm/ die andern alle kommen/
Und haben Daphnen Haar/ von jhrer Stirn genommen
Was mus mir dieses sein? die Parcen alle drey/
Die zarten Gratien sind gleichfals mit darbey!

Mercurius. Jhr Schwäger/ Fretow brent.

Schwäger. Die Zeitung ist nicht lieb/
Ach werest du so wöll ein Lügner/ als ein Dieb.

Mercurius. Was? Pflegt man Göttern auch die Fehler auff zu rücken?

Autor. Verzeih jhn grosser Gott; sie können sich nicht schicken
In die so schnelle Post/ die Geister sind verwirrt.

Mercurius. Ich laß es gerne gehn/ ich seh sie sind verirrt.

Chor der Schwäger.

NEptunus/ grosser Gott/ kom doch aus deiner Hütte/
Laß deiner Wellen Schar sich über Fretow schütten!
Ey Jupiter halt doch den Regen nun nicht ein!
Es müsse umb und umb nur alles Wasser sein!
Jhr Freunde weinet viel/ damit die trüben Zehren/
Der unverhofften Brunst/ ein wenig mögen wehren!
Jhr Quelle springt hervor/ und helft uns aus der Nohte!
Gebt/ jhr Aegypter/ gebt/ ey gebt uns euren Gott/
Der den Chaldeern vor jhr Götzen-Feur verzähret!
Wie komts/ das Jupiter dem Schadt nun nicht wehret/
Da doch der Götter Schar so manchen lieben Tag/
Bey unser Compagney/ in Freuden schliessen pflag?
Nun ists all gethan/ die Freud ist uns benommen/
Wer wird nach dieser Zeit/ gen Fretow wieder kommen?
Wer wird den Helicon zu Eristow wieder sehn?
Wer wird bey Nachtes Zeit ins Feldt spatziren gehn?

Wer

Wer wird der Pfeifen Tohn zu Fretow wieder hören:
Wer wird die Sterbe-Kunst den lebendigen lehren?
Wo wird der Schwäger Schar hinfüro frölich sein?
Wo holt man unser Volck mit Instrumenten ein?
Wer wird nach dieser Zeit von Adams Söhnen singen?
Wer leßt uns nun zur Lust die Lauten mehr erklingen?
Wer wird hinfort den Storch / in voller grösse sehn /
Und bey der Bährenhaut zu Fretow wieder gehn?
Wo wird der eine nun hinfort den dritten jagen?
Wo wird man nach der Zeit von Kelber Sprüngen sagen /
Von Lieb- und Frölichkeit: die schöne Kelberey
Ist itzt wie ein Venin / und macht mich Freuden frey /
Macht das wir nicht sind wir: der Geist ist als erfroren /
Der Augen nützer Schein ist fast bey uns verlohren /
Die Krefte nehmen ab / die Schmertzen aber zu /
Gedenckt man nur ein mahl an unsre alte Ruh.

Scena 3.

Neid. NUn ist der Freundschaft Schar / nach meinem Wolbehagen /
Dermahlen eins getrent / und in die Flucht geschlagen /
Des bin ich billig fro / und kriege noch zu Lohn /
Was meine List verdient / die werte sieges Krohn.

Phöbus. Und ich wil nun nicht mehr des Himmels Strassen ziehē /
Ihr mögt ein ander Licht zu suchen euch bemühen /
Des Himmels grosse Bahn ist mir noch viel zu klein /
Wann ich zu Fretow nicht kan bey den meinen seyn.

Venus. Und ich kan auch den Ort ohn Schmertzen nicht verliere /
Da gehn die Schwane los / ich wil sie nicht regieren.

Pan. Ihr mögt euch / wenn ihr uns wolt so tyrannisch straffen /
Auch einen andren Pan und Geisen-Hüter schaffen.

UNſren alten Schäfer Stab
Legen wir mit Schmertzen ab;
Ach der gar zu groſſen Noht!
Unſer Vich iſt meiſt ſchon todt.
Ach der ſchönen Schaffe Schar!
Ach jhr warm und weiches Haar!
Aber doch das höchſte Weh
Machet uns unſer Galatee.
Ach das ſchönſte Schäffer Kindt!
Ach das ſchönſte/das man findt/
Das/ und unſer altes Landt
Iſt nunmehr in fremder Handt
Was wir haben ausgeſtreut/
Wird von andern abgemyt.
Unſre Kelber ſprungen woll;
Unſre Schennen wahren voll;
Unſre Ferckelein nahmen zu;
Mager war nicht eine Kuh;
Unſre hüner legten ſehr;
Ach der nun zu Fretow wehr?
Elend gehts hier in der Stadt/
Wird man doch faſt kein mal ſatt/
Was bey uns war guht und recht/
Das iſt hier zu plump uñ ſchlecht/
Hier iſt Treu und Redligkeit
Hier iſt Lieb und Glauben weit!
Hier iſt Trug und arge Liſt/
Die bey uns gar frembd noch iſt!
Nein/ uns iſt viel baß zu Muht/
Wenn wir ſind auf unſrem Guht.
Hier iſt alles ſtoltz und groß/
Haſen/ Wildbrät gilt hier blos.
Daher gegen Abend wir
Einen Kohl/ein gut warm Bier/
Einen Knapkäs und ein Ey
Iſt bey uns der beſte Brey

Käs und Butter/Milch uñ Fiſch/
Fetter Speck auff unſerm Tiſch
Deucht uns beſſer als Confect/
Der in Städten lieblich ſchmeckt.
Für den Wein und Malvaſier
Loben wir Covent und Bier.
Wir verachten die Pócal/
Und die Gläſer allzumahl;
Eine feine Hültzern Kan
Steht uns noch viel beſſer an;
Ach wie weit iſt doch der Tag/
Daß man dich umbfangen mag!
Fretow allerliebſter Ort
Fretow/brent nun fort und fort!
Fretow/ da der Schäfer Schar
Alzeit wol gelitten war/
Ach das wol bebaute Landt
Iſt nunmehr in frembder Handt.
Nirgends war ſo ſchön Getreid/
Nirgends war ſo ſchöne Weyd/
Nirgens war das liebe Vieh
So vergnügt als eben hie/
Da der ſchöne Quell entſpringt/
Da ſo mancher Vogel ſingt/
Da die ſchöne Nachtigahl
Lieblich ruft durch Berg uñ Thal/
Da wir auch auff unſrer Fleůt
Spielen pflegen vor der Zeit/
Da die Echo ruffen pflegt/
Da man reiffes Obſt abſchlegt/
Da man alles finden pflag/
Was ein Schäfer wündſchē mag!
Nun iſt alle Luſt gethan/
Nichts iſt das erfrewen kan/
Darumb müſſen wir in Leide
Schlieſſen unſre junge Zeit.

Digitized by Google

Scena 4.

Chor der Musen.

DAs Feur hat überhand genommen/
Ist auff den Helicon gekommen.
Und hat den schönen Berg verzehrt
Den mancher nur zu sehn begehrt.
Wir neune sind davon gegangen/
Weil niemand wolte Wasser langen/
Und helffen/ das der grimme Brandt
Bald möchte werden abgewandt.
Ist jemahls solche Noht gesehen/
Ist jemahls Göttern Leid geschehen/
Ist jemahls auch gelauffen vor
Der drey mahl dreyen Schwestern Chor?
Wir musten mit des Pöbels Hauffen
Nur fort so schlecht zum Tohr auslauffen/
Und ob zwar bleiben besser sicht/
So rieff man doch: jhr Mägde gehet.
Was wolten wir da weiter sagen?
Wir wurden in die Flucht geschlagen/
Weil Phöbus selbst nicht war zu haus/
So trieb man seine Töchter aus.
Wir liefen fort/ halb angezogen/
Euterpen ist jhr Kleid entflogen/
Thalia ließ die Schürtze gehn/
Melpomene blieb barfuß stehn.
Den Harbandt lies Erato hinden
Wir konten all uns selbst kaum finden/
Uns ist benetzt Rock und Saum/
Kud kamen durch das Wasser kaum.

Uns ward nicht so viel Zeit gelassen /
Daß wir die Lauten könten fassen /
Und spielen einen Klag-Gesang /
Wir müsten fort es war ein Zwang.
Wir liessen Laut- und Geigen liegen /
Und konten keinen Krantz mit Kriegen /
Man warff das grüne Lorbeer-Laub
Erbärmlich in der Erden Staub.
Man pflegts so mit uns nicht zu machen /
Das unsre Feinde unser lachen!
Ach / ach der gute Hellicon /
Der Musen Wohn-Haus / ist davon.
Wir armen sind nun gantz vertrieben!
Wo ist Apollo doch geblieben?
Er wil nun gentzlich untergehn /
Und kan den Jammer nicht mehr sehn.
Die Trew ist selbst mit fort geflogen /
Ist in Utopiam gezogen /
Und wird zu nirgends heim gesehn /
Den Schwägern ist nicht recht geschehn.
Der Neid wird itzund ihrer lachen /
Und aus ihn ein Gespötte machen!
Das aber soll noch nicht geschehn
Weil man wird Stern am Himmel sehn.
Ihr Fretow soll dennoch bestehen /
Wiewol es mus durchs Fewr vergehen:
Was uns nur einmahl wird bekant /
Wird / wenns schon brennt / doch nicht verbrandt.

E N D E.

Nachschrift

An den Leser.

GUnstig-Geneigter Leser / Eß geht mihr in disem / wie in andern meinen außgelassenen Werklein / ja wie fast einem jeden / der / abwesend / etwas dem Druk untergibet / und also die Aufsicht einem andern / ob er auch der bäste Freund / oder der gelehrteste Mensch wäre / anvertrauen muß. Dan da nimmet der eine ihm nicht so vihl Zeit / oder hat nicht so vihl Uhrteil bey sich / daß er das Werk mit der Häuptschrift fleissig und genau überschlagen / oder auf alle Worte / Sylben / Zwerchstreichlein / (Commata) Puncstrichlein; (Semi commata) Doppelpuncten: Puncten. Fragpuncten- Verwunderungs- Klag- und Freudpuncten! Grosse Buchstaben u. a. m. nötige achtung geben möchte / oder könte / sondern er sihet / ohne einige richtige Gedanken oder Nachsehung / nuhr über die Brille wegk / wohrüber dan dem ganzen Werk nicht allein ein häslicher Unschein gegeben / sondern auch mehrmahl aller reiner Verstand und eigentliche Meynung benommen wird. Ein ander wil dagegen seine eigne Kunst und Weißheit alzuvihl dabey sehen lassen / nach deren er alles zu ändern und zu verbässern / oder vihlmehr zu verbössern sich unterstehet / und / wegen guhter Vertrauligkeit mit dem Verfasser oder Außfertiger / dessen guhten Fug zu haben vermeynet / dahero dan diser oftmahls sein eigen Werk fast nicht mehr für das seinige erkennen kan. Eben also ist eß mihr / oder vihlmehr diser seel. Jungfer / mit ihrem Werklein ergangen / daß sie auch noch nach ihrem Tod / wohn denen / die ihre Ehre am meisten retten und verteidigen sollen / fast schändlich beflekket / und auß Achtlosigkeit / oder / das ein wenig bässer klinget / Unachtsamkeit der Aufseher / mit vihlen Flecken / Makkeln / Rizen / Wunden / und andern

übelständigen Masern fast übel zugerichtet ist / welche alle zu vertreiben und außzuheilen / eß vihl Fleckwasser / Meissel / Wund- und Heilpflaster erfordern / das ist: Alle Fehler auf zusezen und zu endern man wohl einen ganzen Bogen Papyr bedürftig seyn würde. Also hat man das meiste dihr / Günstig-Geneigter / und der Schriftscheidung verständiger Leser / solches selber zu verbässern / das außgelassene einzu schieben / und das unverständlich- nebencingeschlichene außzumustern / wider Willen / doch unumgänglich / überlassen müßen / und muhr das vohrnehmste dabohn herauß nehmen / und / wie eß zu endern / höher sezen wollen. Als

In der Ersten Zuschrift a ij 8. Zeile lise Carelien. 27. Siges. a ij b. 12. billich. 19. dem a iij 10. seze Ey vohr So. a iij b. 13. und vohr dein. a iv. b. 1. lise in für an. 11. Poesy.

In dem Ersten Teil des Werkleins am 1. b. 11. zeile lise: geschrieben. 15. dem. 32. dem. ij. b. 1. Z. Sendschreiben 8. einem. 10. ihm 22. dem. 24. und 25. meinem. 30. lange. iij. 13. jüngsten 21. Außschreitung 22. dem iv. 12. gewißem 26. Außschreitung ix. 9. vorlengst 28. was 29. geflügelten x. 30. nichts xi. 10. allem 23. unsern xv. 19. einem xviij. 24. nah xix. 17. Contrafeyt 24. Vesubius xxiij. 23. leben xxiv. 19. stund xxv. 17. Ergebt xxix. 30. uns xxxi. 11. diesen 21. Freundschafft xxxiii. 20. für J. C. Judith Tanckin xxxvi. 10. Wahr 23. nichts xxxviij. 7. Rest 18 schnöder xxxix. 1. verleyt xl. seze zu oberst xl. für xxxx. 8. Lybis für Phyllis 24. steht xlii. 2. steht das Wort Schwieger / welches des Landes Außsprache nach / wie in disem / so im andern Teil vihlmahl für Schwäger gebraucht wird xliij. 11. Wir für Und xlix. 1. setz 12. Verachtung 19. Hertz für Holtz 21 Sprach xlvj. 5. Ein für Ey 12. innigs für einigs. xlvij. 7. ihn'n xlix. 14. auff für zu l. 1. Johann für N. 28. Lufft und. lvij. 2. zum teil 16. zieret. lxij. 23. beben lxiij. 1.

ihre

ihre für das andere ihr 9. im für ins lxiv. 4. Bürsten / nach der Lands Außsprach/ solte Brüsten heissen 10. ihn'n. und Künheit für Keuschheit 16. nach hette/ lise welcher 23. Tancken lxvi. 13 Hamans. 16. und 19 wie für wo lxviij. 25. rast lxix. 13. ihm 19. Ein lxx. 25. Jugend lxxi. 22. zum lxxviij. 21. viel wen'ger lxxx. seze die Zahl lxxx. oben auf lxxxij. 9. entkommen lxxxv. 25. magst für must lxxviij. 4. bey für be xci. 4. müst xcij. 9. müßen 10. ihn n 17. Da für Doch xcij. 2. rohten xcv. 1. kam 23. müße xcvi. 9. sehst xcvij. 27. klares xcviij. 1. zierlich xcix. 20. Den für Der c. 8. Kunst/ mein ci. 4 ihn für das erste ihm 10 bohr ihn 19. ihn'n cij. 22 Rund ciij. 2 einen 15. meinen civ. 29. ihn n cv. 22. wol cviij. Alarm scheyt Erato 10. ihn'n 20. Quellen cx. 34. a. Da hergegen 29. b. pflegten cxij. 6. kriegen 19. Nirgendsheim 22. ihn'n.

In dem Andern Teil A iv. b. 1. und 2. Z. solten die Worte: Ich tröste und Schmerzen seyn also stehen: Ich Tröste und Schmerzen Seyn B 6. seze das/ bey selbst nach dem folgenden nicht 11. außgestoßenem 12. ihrem B iv. 19. an für in B b. 19. an für in B ij. 27. verfertigte B ij. b. 4. schlüssig 13. solte Faunus / wie in allen Unterschriften gebräuchlich / weiter nach dem Rande gesezet werden B iij. 18. kam B iij. b. 10. Daphne/ für 31. B iv. 25. Vaters B iv. b. 2. angst 3. reichts 21. übergroßer C b. 4. Freude 10. erstarretem C ij b. 11. gedeucht daselbst lesche/ nach nicht auß C iv. b 7. Ort. D. 10. seze; nach hir. 32. seze. nach Herzen für; D b. 13. Eurem Throne 17. die 19. mir für mit D ij. 18. kürzet D ij. b. 14. solten 17. solten D iij. 6. lasst D iij. b. 10. Grimmen für Drinnen 13. Grimm für Drinn 16. wil für reich 18. sezt: nach wohl für/ 23. wenn für wem 24. Sodom für Eudom D iv. 8. arm für um 17 andrer D iv. b. 3. ein für ein'n 21. lesche / anß nach dem ersten was E 2. Cloris 23. Freunde E b. 29. berühret E ij. 1. des für das 9. mir für nur 16. dan hin schon ist E ij b. 4. ein

4. eim 12. wilt du E iij. 10. seze noch nach was. E iij b. 4. leſche auß noch kan. E iv. 9. bloßer 24. Kuglen/Stücken/25. seze/ nach Lanzen G 30. müße G b. 1. diesem G ij. b. 5. wündsch G iij. 20. mir G iv. b. 3 der H. 3. dazu 24. Tancken H b. 26. zun H ij. b. 19. seze/ nach das H iij. 18. P. für B. H iij. b. 3. angehencket 10. Zweig 16. fliegen H iv. b. 17. diesem/ J 9. einzig 17. Elders Nach dern 24. zeilen seze

Und was den mehrſten wohl am mehrſten misgelingt; J b. 7. Elder 18. Glaubens J ij. 8. leſche/ auß nach nennen. 9. lieſe manchem. J ij. b. 7. Ihr J iij. 30 nuhr für durch J iij. b. 4. leſche/ auß nach seinen J iv. 2. wir für wider 14. verlaſſen 19. nun für nur 24. Ortes J iv. b. 11. Circe 19. mihr für nuhr 20. Frewde. K 10. ſteige K ij. b. 9. darumb K iv. b. 31. seze an nach dich. L 13. seze/ nach Lob 19. nicht 20. macht L b. 27. geſeſſen 19. gradem L ij. 4. Radt für Stadt 6. Bäncke 15. bald L iij. 15. luſtig L jv. b. 21. gefellt. M b. 16. klagen. M ij. b 23. vohrzuziehen M iij. 15. Meine für Feine M iij. b. 16. seze etliche nach wiewohl M iv. b. 14. seze daher nach nicht. daſelbſten liſe höchſtes 24. bringet. N 1. leſche/ auß nach seyn N iij. b. 12. sahen N. iv. 9. leſche/ auß nach unſchuldig N. iv. b. 6. seze nach Jedoch diſes: wird eß

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google